

CHRONIK BAND 6

Inhaltsverzeichnis

- Seite III. Vorwort des Verfassers.
01. Der Beginn des 20. Jahrhunderts.
 03. In unserem Ort wurden in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts noch folgende Straßen und Wege verbessert.
 04. Der Bau der Eisenbahnlinie von Quedlinburg über Weddersleben, Warnstedt, Thale, Timmenrode nach Blankenburg.
 10. Öffentliche Straßenbeleuchtung.
 11. Kirche und Schule als Einheit um 1900.
 14. Gedicht: „Der alte Kantor“.
 23. Wahlen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.
 24. Die Familie Tiligant.
 26. Neues über die Postagentur in Weddersleben nach den Aufzeichnungen des Postagenten Wilhelm Bodenstein.
 29. Zwei schwere Unwetter.
 29. Die Ziegelei auf dem Mühlenberge.
 31. Dienstehkommen der in der Gemeinde Weddersleben vorhandenen Kommunalbeamten. Festgesetzt am 6. Oktober 1909.
 32. Unsere Erde streift einen Kometen.
 33. Straßenpflasterungen und weitere Baumaßnahmen in unserem Ort.
 34. Vorbereitung und Durchführung von Feiern im Jahre 1913.
 36. Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens.
 40. Neues über die Feuerwehr unseres Ortes in alten Zeiten.
 40. Wedderslebener Gemeindeeigentum nach der Separation.
 41. Trigonometrische Punkte im 19. Jahrhundert angelegt.
 41. Der Weltkrieg von 1914 bis 1918.
 - A) Die politische und wirtschaftliche Situation im Vorfeld.
 44. B) Der Ausbruch des Krieges.
 46. C) Der Verlauf des Krieges
 55. D) Der Krieg und seine Folgen für unsere Heimat.
 63. Übung der Jugendwehr am 7.7.1915, nach einem Bericht von Wilhelm Bodenstein.
 65. Weiterer Preisanstieg für einige Waren im Jahre 1917.
 66. Betreuung der Wedderslebener Soldaten durch Pastor Prilop.
 70. Aus den Protokollbuch der Gemeindevertreter 1913 bis 1918.

- Seite 71. Die Opfer des 1. Weltkrieges aus unserer Gemeinde.
75. Der Waffenstillstand von Compiègne. Zur Erinnerung an die Situation in Deutschland nach dem verlorenen Kriege.
 78. Die Lage nach dem verlorenen Kriege.
 79. Aufruf des Landrats zur Bildung einer Einwohnerwehr.
 80. Der Kapp-Putsch und seine Auswirkungen in unserer Nähe.
 83. Die Inflation greift um sich.
 89. Das Wedderslebener Notgeld von 1921.
 97. Verbot von Waffenbesitz und Entwaffnung der Bürgerwehr.
 97. Vorbereitung des Talsperrenbaues.
 98. Wasseruntersuchungen in den Jahren 1922/23.
 98. Aufstellung von Plakatsäulen in unserem Ort.
 100. Bericht über die Enthüllung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges am Sonntag, dem 13. August 1923.
 102. Wahl eines Arbeiters als Gemeindevorsteher.
 102. Aus dem Protokollbuch der Gemeindevertretung von 1928 bis 1932.
 104. Notstandsarbeiten während der Arbeitslosenzeiten.
 106. Viele Wahlen in den Jahren 1930 bis 1933 als Zeichen politischer Unsicherheit.
 110. Politische Streitigkeiten und politische Entscheidungen in den Jahren 1925 bis 1934 auch in unserer Gemeinde.
 111. Ähnliche Nachrichten aus Weddersleben und den Nachbarorten.
 117. Veröffentlichung im Quedlinburger Tageblatt.
 119. Aus den Gemeindeakten und eigenem Erleben.
 120. Bericht eines Kommunisten der über seine Ergebnisse während der Schutzhaft und im Konzentrationslager.
 136. Anhang.
 127. Fotoaufnahmen von den Resten des Chorherrenstiftes auf dem Petersberg vor Goslar.
 131. Foto des Schutzpatrons der Wedderslebener Kirche.
 132. Die Patronatsrechte der hiesigen Kirche von Alters her.
 139. Die Separation der Feldflur.
 141. Quellenverzeichnis.

Vorwort.

Der Zeitraum von Mitte 1992 bis Ende 1993 war für mich und meine Forschungen sehr entdeckungs- und ereignisreich.

Im Herbst 1992 wurde der Gemeinde eine handgeschriebene Chronik des Wilhelm Bodenstein, zirka 140 Seiten stark, angeboten. Der Enkel, Herr Jütte aus Halberstadt, war einverstanden, dass wir sie kopieren konnten. Sie ist eine wertvolle Ergänzung der Geschichte unseres Ortes. Wilhelm Bodenstein lebte von 1864 bis 1916. Er war lange Jahre Posthalter in Weddersleben und Kirchenvorstandsmitglied. Als Hobby-Historiker war er interessiert an der Vergangenheit unseres Ortes.

Ich machte auch den Versuch, in das Kreisarchiv zu gelangen, um nach verschollenen Gemeindeakten unseres Ortes zu forschen. Das Kreisarchiv war lange Jahre nicht zugänglich, weil kein Archivar vorhanden war. Ich war glücklich, dass ich dort sehr freundlich empfangen wurde. Ein Verzeichnis aller Wedderslebener Akten, im Klemmdeckel, gab mir Auskunft und ich hatte Gelegenheit, alle Akten, die ich zu sehen verlangte, in Ruhe durchzusehen. Leider waren die von mir gesuchten älteren Akten nicht dabei. Trotzdem konnte ich wertvolle Informationen für die Chronik mitnehmen.

Der Pfarrer von Hausneindorf bat um Mithilfe. zur Erstellung einer Dokumentation über die Herrn von Neindorf, deren Stamm im Jahre 1744 ausstarb. Sie waren von alters her Kirchenpatrone von Weddersleben. Ihr Wappen ist in der Kirche über dem Altar angebracht. Ich versuchte im Kirchenarchiv etwas zu finden. Dank der Bereitwilligkeit des Pfarrers Neufert und der im Pfarrhause wohnenden Familie Schlegel erhielt ich die Gelegenheit im Kirchenarchiv zu forschen und stellte bald fest, dass das dort lagernde Archivgut für den Ort von großer Bedeutung ist, deshalb unbedingt registriert werden müsste. Ich machte mich an die Arbeit und fand, verstreut in drei Schränken, die alten Gemeindeakten von Weddersleben. Auf dem Umschlag des ältesten Protokollbuches hatte Herr Römmer vermerkt, dass er es für richtig gehalten habe, die Akten im Kirchenarchiv zu deponieren, weil er Angst hatte, dass sie bei den unsicheren Verhältnissen vor- und während des Krieges verloren gehen könnten. Es wird noch einige Zeit vergehen, bis ich alles einigermaßen geordnet und registriert habe und hoffe, dass diese Akten wohnverwahrt und gesichert dort verbleiben können.

Weddersleben, im Januar 1994

Haus-Joachim Kerke

Der Beginn des 20. Jahrhunderts.

Über eine Jahrhundertfeier in Weddersleben gibt es in den vorhandenen Unterlagen keine Hinweisse. Wahrscheinlich gab es keinen Grund, die Silvesterfeier zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders prächtig zu feiern.

In Quedlinburg, so sagt es eine Veröffentlichung im Quedlinburger Kreisblatt, waren Marktplatz und umgrenzende Gebäude mit Gaslampen festlich illuminiert. Gefühle der Freude und des Jubels, aber auch des Ernstes und der Wehmut herrschten unter den zahlreich anwesenden Quedlinburgern.

Um 11 Uhr versammelten sich die Quedlinburger Männerchöre und marschierten zum Marktplatz, wo auch die Stadtmusikanten des Herrn Brückner Aufstellung genommen hatten. Eine große Menschenmenge wartete auch in den angrenzenden Straßen. Es wurden Chorale gesungen, begleitet vom Stadtmusikchor. In Gebeten wurde Gott gedankt und in die Gebete wurden auch die Buren eingeschlossen, die in Südafrika ihr Land gegen die Ränke des britischen Weltreiches verteidigten unter der Losung „Sieg oder Tod“. (wörtlich übernommen!). Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ war es in zwischen 12 Uhr geworden und die Glocken aller Stadtkirchen begannen zu lauten. Das neue Jahrhundert war angebrochen. Nun erscholl Jubel und es wurden Glückwünsche ausgetauscht.

Aus Anlass der Jahrhundertwende ist eine Reihe hervorragender verdienter Persönlichkeiten in den Adelsstand erhoben worden. So erhielt auch der Kommerzienrat Karl Dippe aus Quedlinburg vom Kaiser den erblichen Adelstitel verliehen.

Ein gleichzeitig veröffentlichtes Gedicht schildert die Stimmung.

"Was das 19. Jahrhundert alles brachte!

Neue Reiche, neue Staaten,
Gasbeleuchtung, Automaten,
Emanzipation der Neger,
Wollregime von Dr. Jäger,
Seuchen, Revolutionen,
Kaffee ohne Kaffeebohnen,
Ansichtskarten-Sammelwut,
Weine ohne Traubenblut,
Biere ohne Malz und Hopfen,
Magenpumpe, Hoffmannstropfen,
Dichtungen von Schiller, Goethe,
Kriege, Krisen, Hungersnöte,
Deutsche Zollvereinigung,
Dampf-Latrineneinigung,
Impfzwang, Repetiergewehre,
Amateure und Masseure,
Vielerlei Assecuvanzler (1),
Deutschen Kaiser, deutschen Kanzler,

Deutsches Heer und deutsche Flotte,
Anarchistische Komplotte,
Pulver ohne Knall und Rauch,
Deutsche Kolonisten auch,
Nihilisten-Attentate,
Rotes Kreuz, Brutapparate,
Brot-, Wurst- und Weinfabriken,
Oertekuren für die Dicken,
Streichhölzer und Eisenbahnen,
Heines Lieder, Freytags „Ahnen“,
Telegraphen mit und ohne
Leitungsdrähte, Telefone.
Auch Torpedos, rasch versenkbar,
Flugmaschinen, beinah lenkbar,
Reblaus,- Schildlaus-Invasionen,
Rotationsdruck, Sezessionen,
Bahnhofssperre (läst´ge Fessel!)
„Fuhrmann Henschel“, „Weißes Rössel“,
Chloroform, Antipyrin,
Morphinin, Phenacetin,
Vegetarierkost-o. jerum!
Diphtherie, Pest, Hüdswut-Serum,
Erbswurst, Marlitt, Sanatorien,
Panzerzeuge, Krematorien,
Phonographen, Mauserflinten,
Röntgenstrahlen, Schnurrbartbinden,
Fahrrad-, Ski- und Kraxelsport,
Tennis, Fußball und so fort,
Sonnenbäder, Wasserkuren,
Hygiene-Profenuren (2),
Auerlicht (3), Sanatorien,
Klapphornverse, Streichholzscherze,
Kaviar und Druckerschwärze,
Feuerwehren, stets bereit,
Europäische Einheitszeit,
Motordroschken, Interviews,
Bestdressierte Kängurus,
Warenhäuser und Basare,
Färbemittel für die Haare,
Zähne-, Waden=Surrogate,
Maggi, Soxhlet-Apparate (4)
Lyddit-Bomben, Gasmotoren,
Tango, weibliche Doktoren,
Influenza, Heilsarmee
Ethische Kulturidee,
Bogenlampen, Glühlichtstrümpfe,
Börsenkrachs, Parteigeschimpfe,
Dr. Schenks Austüftelei,
Robert Mayers Theorien,
Falb-Prognose (stimmt fast nie!)
Dreyfußsache, Zola-Briefe,
Richard Wagners Leitmotive,

Nordpolfahrten, Schweizerpillen,
Reinkulturen von Bazillen,
Wasmuths Hühneraugenringe,
Und noch Tausend andere Dinge.

In unserem Ort wurden in den letzten Jahren des
19. Jahrhunderts noch folgende Straßen und Wege
verbessert!

Laut Beschluss vom 3.4.1891: Begradigung der Chaussee unter dem Liethenberge zur Warnstedt-Quedlinburger Chaussee. (Von der Einfahrt zur Maaß-Mühle bis zum Rummelsberge).

Laut Beschluss vom 8.2.1892: Ausbau der Kuhrinne. (Vom Feuerwehrdepot bis unter den Bodeberg.)

1894: Ausbau des Kommunikationsweges von Weddersleben nach Neinstedt. Dies wurde durch den Neubau der Friedensbrücke 1834 dringend erforderlich, weil viele Fuhrwerke über diese Straße zum Bahnhof Neinstedt fahren. Die Mühlenbesitzerin, Frau Ostermann, erhielt eine Entschädigung für die Entfernung der Obstbäume. An der neuen Chaussee wurden neue Obstbäume, Apfel und Birnen, gepflanzt.

Laut Beschluss vom 16.12.1895: Die Brücke über den Mühlengraben in der Molke soll neu gebaut werden, und zwar so, dass sie allen Anforderungen genügt. Da viele Fuhrwerke von auswärts die Straße passieren, wird eine Finanzierung durch den Kreis angestrebt.

Laut Beschluss vom 6.2.1896: Die Straße vom Briebach zum Sandberg soll mit Steinpflaster versehen werden.

Laut Beschluss vom 21.3.1898: Der Weg am Küsterberg wird Chaussiert (befestigt mit Pflaster oder Schotter).

(5)

Der Bau einer Eisenbahnlinie von Quedlinburg über Weddersleben, Warnstedt, Thale, Timmenrode nach Blankenburg.

Die Direktion der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft hatte mehr als 10 Jahre lang den Bau einer direkten Eisenbahnverbindung von Quedlinburg über Blankenburg nach Wernigerode geplant und vorangetrieben. Anfang Januar des Jahres 1900 vollzog der Kaiser die Konzessionsurkunde für dieses Projekt. Nun sollte man annehmen, der Bau könnte beginnen! Die Finanzlage der Gesellschaft ließ jedoch den sofortigen Baubeginn nicht zu. Nachdem mehr als ein Jahr vergangen war, erhielt die Gemeinde folgendes Schreiben:

„An den Gemeindevorstand
Weddersleben.

Nachdem am 18. September d.J. die der Vereinigten Eisenbahn- Bau- und Betriebs-Gesellschaft in Berlin erteilte Konzession für eine schmalspurige Nebenbahn von Quedlinburg über Blankenburg nach Wernigerode, wie wir hören, verfallen ist, haben wir bei den beiden beteiligten hohen Staatsregierungen, der Königlich-Preussischen und Herzoglich-Braunschweigischen Staatsregierung, den Antrag gestellt um Erteilung der Genehmigung von Vorarbeiten für eine normal spurige Nebenbahn von Blankenburg über Timmenrode, Warnstedt, Weddersleben nach Quedlinburg mit einer Abzweigung von Timmenrode nach Thale.

Nachdem die ganze Bahnbaufrage durch den Verfall der schmalspurigen Konzession und den inzwischen erfolgten Bau und die Inbetriebnahme einer Eisenbahn Blankenburg-Minsleben-Wernigerode in ein neues Stadium getreten, dürfte an eine weitere direkte Verbindung der Städte Blankenburg-Wernigerode nicht mehr gedacht werden, da die Unmöglichkeit der Rentabilität dieser weiteren Parallelbahn ohne weiteres einleuchtend sein dürfte. Wir haben deshalb bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten Exzellenz von Thielen in Berlin den Antrag gestellt, die Durchführung unserer Züge auf der nur 4 Km langen Strecke Minsleben-Wernigerode zu gestatten, da es hierdurch mit Leichtigkeit möglich ist, die Strecke Blankenburg-Wernigerode in 50 Minuten zu durchfahren, so daß damit wohl auch den verwöhntesten Ansprüchen auf eine glatte Beförderung zwischen Wernigerode und Blankenburg entsprochen sein dürfte, ohne daß man genötigt ist, noch eine zweite einen Kostenaufwand von 2 Millionen beanspruchende Parallelbahn zu erbauen.

Um die Städte und Ortschaften Quedlinburg, Thale, Weddersleben, Warnstedt, Timmenrode, Blankenburg weiterhin in schnellere Verbindung mit dem Oberharz zu bringen, damit

also den Oberharz auch von Osten her besser aufzuschließen als bisher, und um eine im öffentlichen Verkehrsinteresse liegende bessere Verbindung zwischen der Harzzahnradbahn und der Harzquer- und Brockenbahn zu schaffen, haben wir weiterhin den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gebeten, uns die Konzession für die Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von unserer Wechselstation hinter Elbingerode nach Drei Annen-Hohne (Station der Harzquer- und Brockenbahn) zu erteilen. Mit dieser zirka 3,5 Km langen Bahn würde die jetzt bestehende Lücke zwischen beiden Bahnen geschlossen und direkte Züge Quedlinburg-Thale über Blankenburg nach Drei Annen-Hohne und von da weiter mit der Brockenbahn nach dem Brocken würden Quedlinburg und Thale als Einbruchspunkte von dieser Seite des Harzes her für den Oberharz geradezu prädestinieren.

Da die ganze Situation heute so liegt, daß die beiden hohen Staatsregierungen durch einen Staatsvertrag noch an die Erteilung einer Schmalspurkonzession gebunden sind, so bedarf es seitens der Interessierten Gemeinden der tätigen Unterstützung der von uns beabsichtigten und oben skizzierten Unternehmungen, wenn dieselben zur Ausführung gelangen sollen.

Wir richten daher an den geehrten Gemeindevorstand die ergebene Bitte, bei den beiden beteiligten hohen Staatsregierungen unser gesamtes Vorgehen in dieser Angelegenheit warm zu unterschützen und den Herrn Minister von Thielen namentlich dahin zu bewegen, daß uns nicht allein die Vorarbeiten für eine solche normalspurige Nebenbahn Blankenburg-Quedlinburg-Thale, sondern auch die Konzession für die Bahn Wechsel Drei-Annen-Hohne sowie die Durchführung unserer Züge von Minsleben nach Wernigerode gestattet wird.

Wenn unsere Eingaben daher tunlichst bald durch entsprechende Bitten der beteiligten Gemeinden unterstützt werden, so glauben wir, daß in Rücksicht, auf die durch unsere Vorschläge berücksichtigten, öffentlichen Verkehrsinteressen die beiden hohen Staatsregierungen diesen vielleicht wohlwollende Gewährung zusagen werden.

Wir unterlassen nicht, noch ergebenst zu betonen, daß, wenn die von uns betreffende Konzessionierung der Bahn-Wechselstation-Drei-Annen-Hohne und der Durchführung unserer Personenzüge von Minsleben nach Wernigerode gestellten Anträge seitens des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten nicht genehmigt werden sollten, für unsere Gesellschaft die Möglichkeit, sich für die Bahn Quedlinburg-Thale-Blankenburg zu interessieren, fortfällt.

Es ist nun erforderlich, der unter deren heutigen Geldverhältnissen so überaus schwierigen Finanzierung der Nebenbahn-Blankenburg-Quedlinburg-Thale näher zu treten und festzustellen, ob dieselbe unter tätiger Beihilfe der Gemeinden sich wird ermöglichen lassen.

Zur Beleuchtung der Sachlage gestatten wir uns ganz objektiv einmal ein Bild der durch den Bahnbau geschaffenen Situation zu entwerfen.

Die Länge der Bahnlinie Blankenburg-Quedlinburg über Timmenrode-Warnstedt-Weddersleben beträgt 15 bis 16 Km. Die Länge der Abzweigung Timmenrode-Thale bis zur Gendarmenbrücke 4 Km. Im Ganzen würden also 20 Km Bahnlinie zu erbauen sein, welche ein Baukapital von ca. 2,3 Millionen Mark einschließlich des für diese Bahn erforderlichen Grund und Bodens und der Betriebsmittel erforderlich machen dürfte.

Unsere Gesellschaft würde genötigt sein, diese erhebliche Kapitalbeschaffung durch Ausgabe von Obligationen, und Aktien Lit.B zu bewirken versuchen.

Da nun nach Lage der ganzen Verhältnisse, welche auseinanderzusetzen wir uns in einer mündlichen Besprechung vorbehalten, die 20 Km Bahnlinie bei nur täglich Zügen in jeder Richtung einen Betriebskostenaufwand von 133.000 Mark jährlich erfordern wird, während andererseits für Verzinsung des Anlagenkapitals und Rücklage in die Fonds weitere (für Obligationen 4 1/2% von 1.155000 Mk. und für die Aktien 4% von 1.150000 Mk. = 51.570 plus 46.000 plus 15.000 Mk. für die Fonds) = 112.750 Mk. erforderlich würden, so ist es ohne Weiteres einleuchtend, daß, da die Bahnlinie fast nur von der Personenfrequenz abhängt, und ein Güterverkehr nur in lokaler Beziehung sich entwickeln kann, von einer Verzinsung des Anlagekapitals dieser Bahn keine Rede sein kann.

Infolgedessen ist die Finanzierung dieser Bahnlinie in hervorragender Weise von der Unterstützung der interessierten Gemeinden abhängig.

Wir sind der Meinung, daß für eine normal spurige Nebeneisenbahn, welche den Gemeinden die großen Vorteile einer vollständigen Hauptbahn bringt, auch größere Unterstützungen gebracht werden müssen, als dieses für eine Schmalspurbahn notwendig war.

Wir gestatten uns daher, um die Angelegenheit weiter zu fördern namentlich, um die für eine definitive Konzessionierung unerläßliche Finanzierung den beiden hohen Landesregierungen demnächst nachweisen zu können, an den geehrten Gemeindevorstand die Anfrage ergehenst zu richten, ob Wohl derselbe geneigt ist, das Zustandekommen des Bahnbaues dadurch zu ermöglichen, daß:

1. der zum Bahnbau erforderliche Grund und Boden von demselben unentgeltlich lasten- und abgabefrei für uns bereitgestellt
und
2. ein entsprechender angemessener Teil der Aktien des für den Bahnbau erforderlichen Grundkapitals übernommen werden wird,
oder

Zinsgarantie für die Aktien Lit.B. übernommen wird,
oder
Barzuschüsse ohne Verzinsung und Anspruch auf
Rückzahlung (á fonds perdu) geleistet werden.

Nach Lage der Sache würde diesen Aktien gegenüber den das
jetzige Grundkapital der Halberstadt-Blankenburger
Eisenbahngesellschaft bildenden Aktien von 3.400000 Mk.
nur die Stellung als Aktien La.B. eingeräumt werden können.

Indem wir die ergebene Bitte an den geehrten
Gemeindevorstand richten, uns hierüber bald gefälligst mit
einer Auskunft versehen zu wollen, teilen wir noch
ergebenst mit, daß wir zu persönlichen Verhandlungen und
Rücksprachen jederzeit gern uns zur Verfügung stellen und
dahingehende Wünsche unter Mitteilung eines passenden
Termins entgegenzunehmen bereit sind.

gez. Clanz"

Die Eisenbahndirektion erhielt vom Gemeindevorsteher folgende
Antwort:

---„Ich habe Ihr Schreiben zur Kenntnis der hiesigen Gemeinde-
Vertretung gebracht. Es ist von derselben sowohl die
unentgeltliche, lasten- und abgabefreie Bereitstellung des zum
Bahnbau erforderlichen Grund und Bodens, als auch jede Übernahme
von Aktien bzw. eine Eins Garantie, abgelehnt worden. Der Grund
ist darin zu finden, daß die Bahn den hiesigen Einwohnern die
Vorteile nicht bringen kann, welche die Anforderungen und
Leistungen, die von ihr gefordert werden, beanspruchen. Die Nähe
des Staatsbahnhofs Neinstedt, welcher für den überwiegenden Teil
der hiesigen Industriellen bequem und leicht erreichbar ist,
läßt ein Bedürfnis zu einer direkten, aber ebenfalls abgelegenen
Bahnhofstation, für welche diese großen Opfer verlangt werden,
nicht aufkommen.

Der Gemeinderat.“

Es setzt nun ein lebhafter Schriftwechsel ein, über Kosten,
Rentabilität der zu bauenden Bahn und über den zurzeit
herrschenden Mangel an Baukapital.

Die Bahndirektion veranschlagt die Herstellungskosten
dieser Bahn mit 1.776000 Mark. Sie stellt Vergleiche an mit der
schon bestehenden Bahnlinie Halberstadt-Blankenburg. Die
Einnahmen betragen dort bei 4 Zugpaaren täglich 120.000 Mark
jährlich, während die Ausgaben 113.500 Mark betragen, so dass
ein knapper Überschuss von 6.500 Mark erwirtschaftet wurde. Bei
der neuen Strecke würden die Einnahmen zumindest in den ersten
Jahren weit niedriger sein, so dass man auf Zuschüsse angewiesen
wäre.

Der Bürgermeister Bansi aus Quedlinburg versucht dagegen zu
beweisen, dass durch den Bahnbau der Personen- und der
Güterverkehr ansteigen würden, weil die Bahnlinie Aschersleben-

Quedlinburg als Zubringer auch den Verkehr aus Halle-Leipzig mit aufnehmen würde. Die Herstellungskosten für diese Bahn könnten niedriger sein, wenn man eine Trasse nördlich von Warnstedt wählen würde. Die Anbindung des Ortes Thale wäre nicht nötig, weil eine Verbindung Quedlinburg-Thale bereits besteht. Außerdem könnten dann die Felssprengungen bei Timmenrode vermieden werden. Er fordert eine Beteiligung an den Aktienerlösen der Gesellschaft für die Zuschüsse der Stadt.

In örtlichen Besprechungen raten die Vertreter der Bahndirektion zur Zurückhaltung bei der Beschaffung von Geld, weil „zurzeit eine sehr steife Geldmarktlage herrscht“.

Im Jahre 1905 ist es endlich so weit. Der Minister für öffentliche Arbeiten zu Berlin gibt seine Einwilligung für die preußischen Landesteile und teilt dies dem Regierungspräsidenten zu Magdeburg mit. Dieser veranlasst, dass die Baupläne in den beteiligten Gemeinden öffentlich ausgehängt und diskutiert werden können. Auch der Kreisausschuss Quedlinburg gibt seine Zustimmung, stellt aber bestimmte Forderungen bezüglich der Straßenüberquerungen und der Sicherheit.

Mit Schreiben vom 23. August 1905 bittet die Direktion der Eisenbahngesellschaft die Gemeinde, dafür zu sorgen, dass die beanspruchten Ackerflächen möglichst nicht mit Winterkorn oder Ähnlichem bestellt werden, damit es keine Schwierigkeiten und zusätzlichen Kosten bei dem in Kürze beginnenden Bahnbau gäbe. Die genaue Trasse würde in den nächsten Tagen abgesteckt werden, wobei gleichzeitig Verhandlungen über die Entschädigung der Ackerbesitzer an Ort und Stelle geführt werden.

Wann mit dem Bau in unserer Gemarkung begonnen wurde, geht aus den noch vorhandenen Akten nicht hervor. Es wird im Winter 1905 zu 1906 gewesen sein. Die Arbeiten gingen zügig voran, denn schon am 11. Juli 1907 wird zusammen mit dem Amtsvorsteher Rasehorn und den Gemeindevorsteher Trautwein eine Trassenbegehung durchgeführt. Dabei werden weitere Einzelheiten festgelegt, z.B. „Bau einer Brücke westlich des Bahnhofes mit beidseitigen Rampen, damit die Fuhrwerke die Brücke passieren können.“

Mit Schreiben vom 13. September 1907 wird die Gemeinde benachrichtigt, dass der Güterverkehr auf der Strecke Timmenrode-Weddersleben am 15. Oktober eröffnet wird. Die Einwohner könnten ihre Landesprodukte wie Rüben, Kartoffeln, Getreide usw. bereits befördern lassen. Zuvor erfolgt am 12. Oktober nochmals eine Begehung, auf der nur kleinere Mängel, wie Verbesserung von Wasserabfluss, Aufstellung von Markierungssteinen, Anstricharbeiten usw. ausgestellt wurden. Dem Güterverkehr stand nichts im Wege.

Am 5. April 1908 wurde dann die gesamt geplante Strecke von Blankenburg nach Quedlinburg, mit Abzweigung von Timmenrode nach Thale und mit Anbindung an die Linie Elbingerode-Drei Annen-Hohne dem Verkehr übergeben. Die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft bedankte sich bei allen beteiligten

Staatsregierungen und Gemeinden und schrieb wörtlich an den Gemeindevorsteher Trautwein: „...Um die Eröffnung der neuen Bahnen in ihrer Gesamtheit nicht gänzlich sang- und klanglos verlaufen zu lassen, beabsichtigen die ergebenst Unterzeichneten am 4. April zu einer kleinen bescheidenen Eröffnungsfahrt auf den neuen Bahnen Blankenburg-Thale-Quedlinburg mit einem gemeinschaftlichen einfachen Mittagessen in Quedlinburg aufzurufen und geben sich die Ehre, zu dieser Fahrt hierdurch ganz ergebenst einzuladen.“

Auch vor dieser Eröffnung wurde eine gemeinsame Begehung durchgeführt, die für den Bereich Weddersleben nur geringe Mängel ergab. Man sieht jedoch aus der ganzen Behandlungsweise, dass die Sicherheit ernst genommen wurde und dass die Vorsteher der Gemeinden ein Wort mitzureden hatten.

Zur Verbesserung der Verkehrsbedingungen wurde im Jahre 1909 noch das Gleisdreieck bei Thale/Nord gebaut. Damit war es möglich, für durchgehende Züge die Verbindungswege zu verkürzen.

Laut Protokoll vom 10.3.1910 wurde der Bahnübergang an der Liethe bei Weddersleben nochmals eingehend beschrieben. Es wird angegeben, dass der Übergang bei dem starken Gefälle der Straße von Quedlinburg her für die Pferdefuhrwerke eine große Gefahr bildet. Der Zug ist auf der von unten stark ansteigenden Strecke nicht rechtzeitig zu sehen und die Pfeif- und Läutesignale kurz vor dem Übergang machen die Pferde scheu. Der Unfall des Hinze (Beinverlust) sei daher nicht der einzige Fall, wo jemand an dieser Stelle in Gefahr gekommen sei, wenn auch in den übrigen Fällen alles glatt abgegangen sei.

Die Vertreter der Landespolizei und des königlichen Eisenbahnkommissars erkennen an, dass der Übergang nicht ungefährlich sei, halten aber, da es sich um eine Nebenbahn mit geringem Verkehrsaufkommen handelt, und die Züge langsam fahren, eine besondere Sicherung durch Schranken nicht für erforderlich. Sie gaben zu bedenken, dass bei dem starken Gefälle der Chaussee die Pferde nicht zum Halten gebracht werden könnten und die Schranken dann durchbrochen würden. Es wird vorgeschlagen, oben in der Kurve noch eine Rampe zum Felde hin anzulegen, damit die Fuhrwerke, wenn erforderlich, dort von der Straße abweichen könnten.

Auch in den folgenden Jahren war diese Straßenkreuzung sehr oft der Schauplatz von Verkehrsunfällen, zumal der Autoverkehr immer mehr zunahm und die Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge sich erhöhte. Auch ein direkt am Bahnübergang angebrachtes Läutwerk mit stark tönender Glocke konnte die Gefahren nur mindern.

(6)

Öffentliche Straßenbeleuchtung.

Schon seit etwa 1890 war man bemüht, die wichtigsten Dorfstraßen auch des Nachts zu beleuchten. Die Gemeinde schaffte eine Reihe Öllampen an und ließ sie an entsprechenden Häusern anbringen. Der Gemeindediener wurde beauftragt, gegen zusätzliche Provision die Lampen täglich anzuzünden und auszumachen und sie entsprechend sauber zu halten. Auch die gläsernen Zylinder sind zu putzen, so war es festgelegt.

Im Jahre 1902 erhielt der Mühlenbesitzer Hecht und Schreiber die Erlaubnis, den Ort mit elektrischen Strom zu versorgen. Dadurch konnte auch die Straßenbeleuchtung elektrifiziert werden. Die Firma Hecht und Schreiber übernahm die Herstellung der Leitungen und die Gemeinde zahlte für jede installierte Lampe zirka 15 Mark. Für den Stromverbrauch wurde bei einer Brennzeit für 6 Monate der Betrag von 10 Mark je Lampe vereinbart.

In der Mühle brannte das elektrische Licht zum ersten male am 16.11.1902, zum Geburtstage der Frau Hecht. Im Gasthof Gerecke, bei Bäckermeister Wolter, in der Pfarre und im Gasthof Bodenstein wurde es am 23.Dezember 1902 eingeschaltet. Pro Flamme wurde durchschnittlich ein Betrag von zirka 10 Mark gezahlt. Der Verbrauch an Energie wurde durch Quecksilberzähler gemessen und betrug 50 Pfennig je Kilowattstunde. Geliefert wurden 110 Volt Gleichstrom. Die Straßenbeleuchtung brannte zum ersten Mal am 16. Januar 1903. Die alten Petroleumlampen blieben vorläufig noch an den alten Stellen befestigt. Falls das elektrische Licht versagen sollte, sollten sie als Ersatz gebraucht werden.

(7)

Kirche und Schule als Einheit um 1900.

Zur Krönungsfeier am 18. Januar 1901 veranstaltete der amtierende Pfarrer Prilop abends 1/2 8 Uhr eine freie Feier für die Erwachsenen in der Schenke. Die Feier bestand aus Gesang, Prolog, Festrede Prilops „die Krönung Friedrichs I. und ihre Folgen“, Deklamationen von Schulkindern, Schlussansprache des Kantors. Es waren dazu mehrere patriotische Lieder gedruckt worden. Die Kosten dafür brachten einige Gemeindemitglieder auf. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Seit 1900 hält der Kriegerverein wieder regelmäßig zu Kaisers Geburtstag und zum Gedächtnis an die Schlacht bei Sedan Kirchgang.

Während der Amtszeit des Kantors König sang dessen Gesangverein mit den Schülern der 1. Klasse zu Weihnachten, Neujahr und Ostern, und zwar vortrefflich, wie Kantor König überhaupt ein tüchtiger Musiker war. Seit Herr Kröger Kantor ist, singt der von diesem geleitete Gesangverein.

Programm zur Krönungsfeier am 18. Januar 1901:

„Gesang: Ich bin ein Preuße. Heute soll erklingen.
Prolog: Fanfaren schmettern (Jungfrau Hedwig Wagenschein).
Festrede: Die Krönung Friedrichs I. und ihre Folgen,
ausklingend in Kaiserhoch, Pastor Prilop.
Gesang: Heil Dir im Siegerkranz.
Deklamationen: Der Große Kurfürst zur See (Adolf Ziese).
Die Marokkaner bei Friedrich d. Gr. (Hugo König).
Gelübde (Elise Tiebe).
Wilhelm der Große (Franz Hankiewicz).
Gesang: Deutschland, Deutschland über alles.

Pause

Gesang: Ich hab mich ergeben.
Deklamationen: Der 18. Januar 1701 (Agnes Meinecke).
Die Krönungsfeier Wilhelms I. (Anna Böhnstedt).
Der Preuße in Lissabon (Ella Loof, Gertrud Wagenschein, Alma Hochbaum).
Gesang: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben.
Deklamationen: Kaiser Wilhelm I. Lebenstrank (Fritz Müller).
Der Schied der Deutschen Einheit (Minna Loof).
Mein Vaterland Anna von Zweydorff).
Schlusswort: Kantor König.
Gesang: Die Wacht am Rhein.“

-.-

An 1. Mai 1901 trat Kantor Eduard König, in den Ruhestand, nachdem er 44 Jahre lang, seine ganze Amtszeit, der hiesigen Gemeinde treu gedient hat. Am 29. April 1901 im Nachmittags-gottesdienste veranstaltete Pastor Prilop für ihn eine kirchliche Abschiedsfeier:

„Gesang: O, daß ich tausend Zungen hätte.

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: Ehre sei dem Vater...

Deklamation: Gott befohlen (Erich Rammelberg).

Geistlicher: Demütigt euch mit mir vor dem Herrn im Gefühle unserer Unwürdigkeit, Sünde und Schuld. Laßt uns ihn anflehen um Gnade und Vergebung, und mit dem Zöllner von Grund unseres Herzens sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig, Amen.

Gemeinde: Herr erbarme Dich unser...

Geistlicher: Er hat zu mir gesagt: „Laß Dir an meiner Gnade genügen - Kraft Christi bei mir wohne-Ehre sei Gott in der Höhe.“

Chor: Und Friede auf Erden...

Geistlicher: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit dem Geiste.

Geistlicher: Psalm 121.

Kinder: Harre, meine Seele.

Deklamation: Zum letzten Mal im Gotteshaus, Gedicht vom Pastor Prilop (Ella Looff).

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: Amen.

Geistlicher: Psalm 71.

Jesus spricht: „Meine Lehre ist nicht meine, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will deß Willens tun, der wird immer werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen, Halleluja.

Gemeinde: Halleluja.

Chor: Der Herr ist mein getreuer Hirt.

Gemeinde: Gesang, o, daß ich tausend Zungen hätte.

Deklamation: Die grünen Wipfel rauschen (Wilhelm Ziese).

Geistlicher: Ansprache über Psalm 84, 2-13: Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.

Deklamation: Ich träume still. (Anna Hochbaum).

Kinder: Zieht in Frieden eure Pfade.

Geistlicher: Gebet (Agende 167 Nr.6 Vaterunser, Segen.

Gemeinde: Gesang, Unsern Ausgang segne Gott.“

-.-

Der Altarraum war mit Palmen und anderen Blattpflanzen, die Frau Präsident von Scheele, Neinstedt, hergeben, sowie mit Blumen schön geschmückt. Der Pastor, die anderen Lehrer, die Schulkinder und viele ehemalige Schülerinnen geleiteten den Scheidenden vom Kantorate feierlich in die Kirche, wo vor dem Altar ein bekränzter Stuhl für ihn bereitstand. Hier wurden folgende Gedichte deklamiert:

Zum letzten Mal im Gotteshaus begrüßt Sie Ihrer Schüler Scharr
Bald ist die lange Arbeit aus, Die Ihres Daseins Freude war.
Gar manchmal hat Sie hier begrüßt An diesem Tag der Kinder Chor.
Der Dank, der Ihnen oft versüßt Das Amtes Last, quellt jetzt empor.
Wie Sie schon unserer Eltern Freund, Berater, Führer, Lehrer waren
So ist auch, mehr als mancher meint, Uns Gutes durch Sie widerfahrt
Der Weg zu jeder Christentugend, Den wiesen Sie uns unverrückt,
Drum wünsch' ich mit der ganzen Jugend, daß Gott Sie und Ihr Haus
beglückt.
Ihr Alter sei ein sonnig stilles Und tut uns auch das Scheiden
weh,-

Wir sprechen: Unser Herr Gott will es, Behalten Sie uns lieb,
ade!

(Dieses Gedicht hatte Pastor Prilop zum letzten Geburtstage des
scheidenden Kantors verfasst).

Der alte Kantor.

- 1) Ich träume still als Kind im Kirchengestühle,
Durch runde Scheiben blinkt Nachmittagsschein.
Die Schatten alter Linden wehen Kühle,
Es tanzt der Staub beim Schall der Melodei'n.
Der Meister läßt im Orgeltongewühle
Choräle um Choräle süß gedeih'n.
Für jeden Hauch der Kunst so fromm und frank,
Hab, alter Kantor, hab` noch heute Dank.
- 2) Dein Gärtchen darf ich froh mit Dir betreten,
Du zeigst mir der Aurikel braunen Sammt.
Die Maienglöckchen auf verschwiegenen Beeten
Die Tulpe, die daneben prahlend prankt,
Der Bienen Völklein, wie sie ohn` Verspäten
Gleich Dir bestellen einer Zukunft Amt.
In Deines Gärtchens Raum für jeden Gang
Hab, alter Kantor, hab noch heute Dank.
- 3) Und keiner, mein ich, kann wie du erzählen,
Wie Joseph träumt und künft'ge Größe schürt,
Wie denn die Neider ihn und Jacob quälen,
Und wie zum Diensthause er sie abgeführt,
Bis der Erhöhte bei des Bechers Fehlen,
Sich seinen Brüdern kundgibt heißgerührt.
Aus goldenem Bibelkelch für jeden Trank
Hab, alter Kantor, hab noch heute Dank.
- 4) Wie man sich kann das ew'ge Heil erwerben,
Wie man zu Jesu kommt mit seiner Last,
Wie Menschenkinder werden Gottes Erben,-
Ich weiß es, weil Du es gelehrt mich hast.
Ja von der Hirtentreue bis zum Sterben
Hast Du ein sel'ges Bild ins Herz gefaßt.
Ich glaube dran seit meiner Schülerbank
Hab, alter Kantor, hab noch heute Dank.
- 5) Spät mögst Du ruhen unter Schnee und Moos;
Die Schrift erlischt, und überm niedern Zaune
Rankt blühend sich der Strauch der wilden Rose,
Dem Grasemücken fromm ihr Nest vertrau'n.
Mich treiben um des Lebens bunte Lose.
Doch darf ich ja mit Gott ein Haus mir bau'n
Du bautest mit, darum mein Leben lang
Hab, alter Kantor, hab auf ewig Dank.

(Von Rud. Köpel, mit entsprechenden Abänderungen, besonders in den letzten 2 Versen).

Am Abend des 28. April 1901 versammelten sich zahlreiche Freunde Kantor Königs im Saale der Schenke zu einem Abschiedsessen, bei dem Pastor Prilop über die Hohzollern als Erzieher redete und das Kaiserhoch ausbrachte, während Schulze Rasehorn eine schöne Bowle als Abschiedsgeschenk der Gemeinde überreichte.

Am Sonntag darauf, den 5. Mai 1901 im Nachmittagsgottesdienst wurde sein Nachfolger Wilhelm Kröger feierlich eingeführt. Er wurde vom Pastor, den Lehrern und den Schulkindern, in die wie am Sonntag zuvor reich geschmückte Kirche geleitet.

„Gemeinde: Gesang, Wach auf du Geist der ersten Zeugen.

Geistlicher: Im Namen Gottes, unsere Hilfe dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushälter der mancherlei Gnade Gottes. So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß er es tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.-

Gemeinde: Gesang, Ehre sei dem Vater.

Geistlicher: Psalm 34.

Gemeinde: Gesang, So gib Dein Wort mit großen Scharen.

Geistlicher: Der Herr mit Euch.

Gemeinde: Und mit Dir, Gott.

Geistlicher: 1.Cor. 4.1-4, Daniel 12,3.

Kinder: Gesang, Harre meine Seele.

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: Amen.

Geistlicher: Eph. 4, 11-16. Psalm 90, 17, Halleluja!

Gemeinde: Halleluja!

Chor: Lobe den Herrn, den Mächtigen...

Wach auf, Du Geist der ersten Zeugen...

Geistlicher: Ansprache über 2.Cor. 4,1-15-Ich glaube, darum rede ich.

Kinder: Wir nehmen hier von Deiner Hand, Herr, Deinen Geist laß auf ihm ruhen.“

Die beiden ersten Schüler Willy Ziese und Alma Hochbaum traten aus der Sakristei und reichten dem neuen Kantor die Hände.

„Geistlicher: Gebet, Agende 119, Vaterunser, Segen.

Gesang: Ach, bleib mit Deinem Segen.“

Die 229 Schulkinder wurden nachher auf Kosten der Kirchenkasse in den Gasthäusern von Gerecke und Ziervogel mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Bei Kantor Krögers Amtsantritt am 1. Mai 1901 trug Anna Hochbaum in der Schule folgendes von Pastor Prilop verfasstes Gedicht vor:

Gott segne alles, was Sie tun	In Ihrem neuen Amt.
Er lasse seine Gnade ruh'n	Auf allen insgesamt.
Die hier von Ihrem Lippen hören	Des Gotteswortes heil'ge Lehren.
Er lasse reiche Früchte tragen,	Herr Kantor, Ihren Unterricht.
Es möge kräftig Wurzel schlagen,	Was Ihr Mund zu den Schülern spricht.
Auf, daß für Zeit und Ewigkeit	Gott ihre Herzen hat geweiht.
Vertrauend heute Sie empfängt	Die Ihnen anbefohl'ne Jugend
Gott, der die Menschenherzen lenkt,	bereitet uns zu rechter Tugend.
Gehorsam, Treue, Einigkeit	Versprechen wir zu jeder Zeit.
Wir bringen Ihnen Lieb entgegen	Sind Sie uns doch kein Fremder mehr
Drum wünsch ich Ihnen allerwegen	Erfolg und Freud, Glück und Ehr!
So mög'es steh'n in diesem Haus	Bis einst die letzte Schule aus.

Zum Kennenlernen der Heimat wurden jährlich Schulausflüge veranstaltet. Eine Chronik gibt folgende Auskunft:

1900. Die großen Schüler marschierten über die Georgshöhe zur Lauenburg, wo sie mit den kleineren Schülern zusammentrafen. Gemeinsam ging es nach Stecklenberg, wo im „Grünen Walde“ gerastet wurde.

1901. Die großen Schüler wanderten über die Lauenburg zur Viktorshöhe und von dort zum Felsenkeller bei Suderode, wo sie mit den kleinen Schülern zusammentrafen. Von dort ging es über Suderode wieder nach Hause.

1902. Am 18. Juli 1902 fuhren die großen Schüler mit der Bahn von Neinstedt bis Thale und wanderten über den Präsidentenweg nach Totenrode, Altenbrak, Treseburg, Wilhelmsblick, Roßtrappe, Thale in den Brauereikarten. Dort waren inzwischen auch die kleineren Schüler eingetroffen, die zu Fuß über Neinstedt, Stecklenberg, am Waldrande entlang, Thale erreichten. Von Thale fuhren alle mit der Bahn nach Neinstedt zurück. Die Kinder zahlten für die Hin- und Rückfahrt 15 Pfennig, bzw., wenn sie unter 12 Jahre alt waren, 10 Pfennig, für die einfache Fahrt 5 Pfennig.

1903. Wanderung nach Gernrode. Von dort mit der Bahn bis Mägdesprung, von dort zu Fuß über die Kapelle nach Harzgerode, Alexisbad, Mägdesprung. Von Mägdesprung mit der Bahn nach Gernrode und zu Fuß nach Hause.

1904. Wanderung Ballenstedt, Falkenstein, Gartenhaus, Meisdorf.

1905. Wanderung nach Friedrichsbrunn, Lauenburg, Stecklenberg.

1906. Wanderung nach Thale, Bodetal, Treseburg, Hexentanzplatz und zurück.

1907. Wanderung nach Timmenrode, Großvater bei Blankenburg, Ziegenkopf, Helsingener Krug und zurück.

1908. Wanderung über Gernrode, Stubenberg, Felsenkeller, Lauenburg, Stecklenberg und zurück nach Weddersleben.

1909. Wanderung Timmenrode, Totenrode, Altenbrak, Wendefurt, Wienrode und zurück nach Hause.

1910. Wanderung zum Ziegenstein und zum Kloster Michaelstein.

1911. Wanderung Viktorshöhe, Friedrichsbrunn, Hexentanzplatz, Thale.

1912. Wanderung zur Lauenburg, von da zu den preußischen Saalsteinen, zum Felsenkeller und nach Stecklenberg.

1913. ----

1914. Wanderung nach Thale, Totenrode, Gaststätte Rübchen, Thale.

1915. Wanderung Reißaus, Friedrichsbrunn, Georgshöhe, Stecklenberg.

Im Jahre 1855 wurde das Haus für die zweite Schule gebaut. Dieses Haus wurde für die Einrichtung einer dritten Schulklasse bestimmt. Für die zweite Schulklasse wurde ein neues Schulhaus am 10. April 1893 eingeweiht. Die dritte Schulklasse wurde am 10. April 1893 eröffnet.

Die Zahl der Schüler betrug Ostern 1907:

„1. Klasse = 65 Schüler
2. Klasse = 62 Schüler
3. Klasse = 60 Schüler
4. Klasse = 59 Schüler
5. Klasse = 61 Schüler
Insgesamt = 307 Schüler“

Nachfolgend wird der Schulhaushaltsanschlag 1905-1907 der evangelischen Schulgemeinde zu Weddersleben, Kreis Quedlinburg, Kreis-Schul-Inspektionsbezirk Quedlinburg II beschrieben.

- I. An der Schule bestehen 4 Lehrerstellen, Sie ist vierstufig. Es unterrichten 4 vollbeschäftigte Lehrer in 4 Klassenräumen. Zur Unterhaltung der Schule ist auf Grund des öffentlichen Rechts verpflichtet laut Genehmigung, des Kreisausschusses vom 6. Mai 1891 die politische Gemeinde Weddersleben. Die Klassen zählen 50 bis 72 Schüler. Die Schulunterhaltungskosten werden aufgebracht durch Zuschläge zu der Staatseinkommenssteuer einschließlich ihrer fingierten Sätze, zur Grund=(Gewerbe-Gebäude) -steuer in Höhe von $66 \frac{2}{3}\%$. Es wird eine Erhöhung; von 20% der Personal- und 30% der Realsteuern notwendig werden.
- II. Kirchenpatron der mit Kirchendienst verbundenen 1. Lehrerstelle ist der Ökonom Fritz von Dippe aus Quedlinburg. Besetzungsberechtigter der anderen Lehrerstellen ist die königliche Regierung zu Magdeburg.
- III. Der Ortsschulinspektor ist Pastor Prilop aus Weddersleben.
- IV. Den Vorsitz im Schulvorstande führt Pastor Prilop.
- V. Zum Schulverband gehören mehrere Ortschaften.
 - 1) Weddersleben. Seelenzahl 1490 (Darunter 13 Katholiken)

Schulpflichtige Kinder	256 evangelisch
	1 katholisch
Hausväter	311 evangelisch
	4 katholisch

185 evangelische Hausväter gehören dem Besitzstande an.
- VI. An Gebäuden gehören zur Schule:
 1. Schulhaus. Ein Schulhaus mit einer Klasse und einer Wohnung für einen verheirateten Lehrer

Ein Stallgebäude, eine Scheune. Baulicher Zustand sehr gut. Feuerversicherungssumme 21.300 Mark.

2. Schulhaus. Ein Schulhaus mit einer Klasse, je 1 Wohnung für einen verheirateten und 1 unverheirateten Lehrer.

Ein Stallgebäude. Baulicher Zustand sehr gut. Feuerversicherungssumme 12.000 Mark.

3. Schulhaus. Ein Schulhaus mit 3 Klassen und 1 Wohnung für einen unverheirateten Lehrer, am 1.4.1905 fertiggestellt.

VII. Folgende Grundstücke gehören zur Schule:

0,18,70 ha Garten und 6,59,00 ha Acker, zusammen 6,77,70 ha, wovon der 1. Lehrer 6,59,00 ha mit einem Ertragswert von 923 Mark nutzt. Der Ertrag des 0,18,70 ha Gartens ist bei der Wohnung mit eingeschätzt. Die in vorigen Etat dem 2. Lehrer nachgewiesene Gartennutzung von 0,14 ha auf dem Friedhofe der politischen Gemeinde fällt weg, da dieses Land in Kürze für Bestattungen in Benutzung genommen werden muss. Der Stelleninhaber erhält vom 1. April 1905 ab als Entschädigung 30 Mark. Der Rendant Rammelberg hat eine Kautions in Höhe von 1.800 Mark erstellt, dieselbe ist hypothekarisch an seinen hier belegenen Wohnhause Nr. 38 a gerichtlich eingetragen.

Einnahmen.

1. Aus Grundvermögen:

- a) Nutzwert der den Lehrern überwiesenen freien Wohnungen 750 Mk
- b) Ertrag der dem ersten Lehrer überwiesenen Grundstücke 923 Mk
- c) Die Jagdpachtgelder bezieht der 1. Lehrer in Höhe von 11,92 Mk

2. Aus Kapitalvermögen:

3. Aus Berechtigung, Renten, Grundzinsen, Kanons etc.:

4. Aus der Staatskasse:

- a) Lehrerbesoldung 1400 Mk

5. Aus anderen Kassen:

6. Aus Sammlungen:

- a) bei Hochzeiten, Taufen, Klingelbeutel, Büchsengeld ---

7. Schulgeld

8. Leistungen Dritter auf Grund rechtl. Verpflichtungen:

9. Jährliche Beiträge der Schulunterhaltungspflichtigen:

- a) seitens der Gemeindekasse 4142 Mk
- b) Verzinsung und Tilgung eines Darlehens 1950 Mk

10. Schulversäumnisstrafgelder

2 Mk

Ausgaben.

1. Besoldung

a) das Dienst Einkommen des 1. Lehrers setzt sich zusammen aus	
- Grundgehalt	1524,25 Mk
- Dienstalterszulage	500 Mk
- Freie Wohnung oder Mietentschädigung	250 Mk
Der zweite Lehrer erhält laut ähnlicher Berechnung	1250 Mk
Der dritte Lehrer erhält	1050 Mk
Der vierte Lehrer erhält ebenfalls	1050 Mk
Die Handarbeitslehrerin erhält für die 1. Schulklasse	90 Mk
für die 2. Schulklasse	60 Mk

2. Andere persönliche Ausgaben

a) Ausgaben für Vertretungen bei Krankheit etc.	180 Mk
b) Umzugskosten	60 Mk

3. Beiträge

a) Zur Volksschullehrer - Witwen - und Waisenkasse	6 Mk
b) Ruhegehaltskasse	290 Mk
c) Lehrerwitwenkasse	32 Mk
d) Alterszulagenkasse	322 Mk

4. Verwaltungskosten

a) Dem Rendanten für Verwaltung der Schulkasse, Aufstellung der Heberollen, Einziehung der Schul- beiträge, Rechnungslegung, Schreibmaterialien etc.	35 Mk
b) Drucksachen, Schulblatt, Listen	25 Mk

5. Für Unterrichtsmittel

a) Für Lehr- und Lernmittel	50 Mk
b) Den Lehrern für Tinte, Kreide, Saiten etc.	30 Mk

6. Für Heizung, Reinigung und Beleuchtung

a) Brennmaterial für die Schulklassen mit Einschluß der Anfuhr, Hacken des Holzes, heizen	359,25 Mk
b) Reinigung der Schulräume	120 Mk
c) Reinigung der Schornsteine und Öfen	15 Mk
d) Beleuchtung	---

7. Abgaben und Lasten

a) Feuerversicherungsbeiträge	20 Mk
-------------------------------	-------

8. Zu Bauzwecken

a) Für jährliche Instandsetzungen	180 Mk
b) Zur Verzinsung und Tilgung des von der Sparkasse zu 7 1/2 Prozent Zinsen und Amortisation übernommenen Bau- Darlehens	900 Mk
c) Desgl. für das 3. Schulhaus	1050 Mk

Mit der ersten Lehrerstelle ist das Amt eines Organisten, Küsters und Kantors an der St. Michaeliskirche zu Weddersleben verbunden. Die besonderen Rechte der kirchlichen und der Schul-Interessenten an dem Vermögen der vereinigten Stelle werden durch die Festsetzungen dieses Etats nicht berührt.

Weddersleben, den 20. Januar 1905

Der Schulvorstand

gez. Prilop, Pastor, Ortsschulinspektor, Vorsitzender
gez. Bodenstein, Kröger, Sachtleben, Trautwein,
Rammelberg.

Von der königlichen Regierung zu Magdeburg genehmigt.
am 15.2.1905

(8)



Die dritte Mädchenklasse im Jahre 1908.
Lehrer: Fritz Reinecke (von 1905 - 1912)



Jungenklasse im Jahre 1910. 3. Klasse
Lehrer: Hermann Dorbeck (1905 - 1910)



Die erste Schulklasse etwa 1910
Lehrer: Kantor Kröger



Eine erste Klasse etwa 1912.
Lehrer: Kantor Kröger, Herr Steukert.
Pastor Prilop



Schulklasse im Jahre 1914.
Lehrer: Herr Steukert.



Konfirmanden im Jahre 1919.
Lehrer Kröger (rechts)
Pastor Prilop (links)

Wahlen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Am 17. Mai 1904 war Schulzenwahl (Gemeindevorsteher) in Weddersleben. Der Schulze wurde von den 9 Gemeindevertretern, 2 Schöpffen und den Schulzen gewählt.

Die Gemeindevertreter wurden von sämtlichen Gemeindegliedern gewählt. Diese sind in 3 Klassen eingeteilt. Jede Klasse konnte 3 Gemeindevertreter wählen. Die Einteilung der Klassen geschah folgendermaßen: „Das steuerbare Vermögen der Gemeinde wird in ungefähr 3 gleiche Teile geteilt. Beträgt z.B. das steuerbare Vermögen der gesamten Gemeinde 300.000 Mark, so kommen auf jede Klasse 100.000 Mark. Zur ersten Klasse gehören zirka 10 - 12 Personen, die zusammen ein Vermögen von 100.000 Mark besitzen. Zur 2. Klasse gehören zirka 30 - 40 Personen, die zusammen ebenfalls 100.000 Mark Vermögen besitzen und zum letzten Drittel gehört der Rest von zirka 200 - 250 Personen. Jede Klasse wählt nun 3 Gemeindevertreter. Die Gemeindevertreter waren für 3 Jahre gewählt. In jedem Jahr scheidet aus jeder der 3 Klassen je 1 Mitglied aus und so rückt jeweils aus jeder Klasse ein gewählter Vertreter nach.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.“

Nach der am 15. März 1904 stattgehabten Gemeindevertreterwahl war die Zusammensetzung folgende:

„1. Klasse

Mühlenbesitzer Franz Hecht.
Ackermann Willi Hesse
Altsitzer Martin Zander.

2. Klasse

Ackermann Gottfried Zander
Ackermann Carl Wagenschein
Landwirt und Kaufmann Leonhardt Freist.

3. Klasse

Werkmeister August Sachtleben
Maurer Fr. Franke
Kaufmann August Zeitmann

Schulze: Ackermann Carl Rasehorn

Schöpffe: Landwirt und Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Trautwein

Schöpffe: Kossath Leonhardt Grobe“

Am 17. Mai 1904 fand die Schulzenwahl durch die Gemeindevertreter statt. Der Schulze wird auf 6 Jahre gewählt. Carl Rasehorn war 18 Jahre lang Schulze, also in 3 Perioden gewählt bzw. wieder gewählt.

Von den 12 abgegebenen Stimmen kamen 6 auf Wilhelm Trautwein, 5 Stimmen erhielt der alte Schulze Rasehorn, eine Stimme entfällt, weil Leonhardt Grobe nicht zur Wahl erschienen war. Der Schöpffe Wilhelm Trautwein ist als Schulze gewählt. Die Wahl wird geheim mittels Stimmzettel durchgeführt.

Am 20. November 1903 wurden für den Wahlkreis Calbe, Quedlinburg, Aschersleben von den am 12. November 1903 gewählten

Wahlmännern die Abgeordneten Konsul Stengel und Graf Douglas wiedergewählt. Wahlmänner waren für Weddersleben der Mühlenbesitzer Franz Hecht, Postagent Bodenstein, Kaufmann Leonhardt Zander, Rentier Wilhelm Ratgeber und Landwirt Wilhelm Trautwein (Siehe Amtsblatt Quedlinburg im Kreisblatt Nr.270 v.18.11.1903)

(9)

Die Familie Tiligant

Der Chronist Wilhelm Bodenstein erzählt:

„Der alte Karl Lindau sagte mir, vor zirka 50 bis 60 Jahren 1849?) lagerte einstmals eine Korbmacherfamilie auf dem Bleicheplatz (Gänseanger, später Schützenplatz) in Weddersleben. Sie hatte im Dorf kein Unterkommen finden können und sich deshalb im Freien dort gelagert. Ein alter Quedlinburger, Herr Amtmann Danail, welcher oft seinen Spaziergang von Quedlinburg nach Weddersleben, an der Bode entlang, machte, um in Lindaus Gaststätte einzukehren, wo es ein leckeres Essen aus Bodefischen gab, kommt an der Korbmacherfamilie vorbei und fragt sie, weshalb sie dort im Freien lagern. Der Mann antwortet: „Bester Herr, wir haben im Dorf keine Unterkunft gefunden und müssen deshalb im Freien bleiben“ Der Amtmann sagt: „Wenn Ihr Euch von der Gemeinde Weddersleben einen Bauplatz verschaffen könnt, will ich für euch sorgen.“ Der Korbmacher setzte sich mit dem Ortsschulzen in Verbindung und erhielt eine Baustelle ganz oben am Sandhügel gegen einen jährlich zu zahlenden Canon an die Gemeindekasse.-

In Quedlinburg wurde zu derselben Zeit das alte Torwärter-Häuschen am Viehtor abgebrochen. Der alter Amtmann Danail, welcher in Quedlinburg Stadtverordneter war, kaufte das Hlaus und schenkte es der Korbmacherfamilie. Diese baute das Häuschen an der von der Gemeinde angewiesenen Stelle auf und die Nachkommen wohnen noch heute (1910) dort in dem Hause.“

Nach Aussage von Fridrich Tiligant, einem Sohn des Korbmachers, soll dieses Häuschen vor dem Pölkentore (nicht Viehtor) gestanden haben. Es soll von Tiligant für 80 Thaler gekauft worden sein. Carl Becker und Frachtfuhrmann Papenmeyer aus Quedlinburg haben das abgebrochene Häuschen für Tiligant nach hier gefahren.

Ein anderer Sohn des Korbmachers Tiligant, Andreas Tiligant, war von 1869 bis 1905 Gemeindediener in unserer Gemeinde. Andreas Tiligant starb im Alter von 75 Jahren etwa 1906? Er hatte die Feldzüge 1866, 1870/71 mitgemacht, war Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und erzählte folgendes über seine Verhältnisse als Gemeindediener:

„Ich erhielt als Gemeindediener pro Monat 3 Thlr 5 Gr.
 Wegewärter 1/2 Thlr
 Wächtergeld 3 Thlr 5 Gr.
 Holzgeld 1/2 Thlr
 freie Wohnung.

Ostern, Pfingsten und Weihnachten von jedem Hause des Ortes ein Stück Kuchen, Ostern von jedem Hause das Rentei. Neujahrgeld aus jedem Hause 16 Pfennig. Von 1874 an erhielt er 33 Pfennig pro Monat.“

Am 11.5.1905 wurde dem Andreas Tiligant anlässlich seines Ausscheidens aus dem Gemeindedienst durch den Landrat von Jacobi dass „Allgemeine Ehrenzeichen II. Klasse“ überreicht.



Das Haus Teufelsmauerstraße. Nr. 20, erbaut vom
 Korbmacher Tiligant
 Foto: H.J. Lerche 7.3.1993



Nochmals das Haus in der Teufelsmauerstraße Nr. 20,
 Foto: H.J. Lerche 7.3.1993

Neues über die Postagentur in Weddersleben nach den Aufzeichnungen des Postagenten Wilhelm Bodenstein.

Am 16. Mai 1888 wurde in Weddersleben eine Postagentur errichtet. Als Abrechnungsanstalt wurde von der Oberpostdirektion in Magdeburg das Postamt in Thale bestimmt. Als 1. Postagent fungierte Herr Gastwirt Carl Bauling. Am 1. April 1894 wurde die Postagentur Neinstedt in ein Postamt III umgewandelt und wurde gleichzeitig Abrechnungspostamt für Weddersleben.

Am 19. April 1890 ist die Einrichtung einer Unfallmeldestelle bei der hiesigen Postagentur erfolgt, wofür die Gemeinde Weddersleben für die Aufstellung einer Weckervorrichtung 50 Mark an das Postamt in Thale zu zahlen hatte.

Am 1.2. Juli 1898 wurde eine öffentliche Fernsprechstelle bei der Postagentur für Weddersleben eingerichtet.

Am 10. Oktober 1893 übernahm Wilhelm Bodenstein die Postagentur gegen eine jährliche feste Vergütung von 300 Mark (monatlich 25 Mark).

Im Jahre 1903 betrug die Vergütung jährlich 950 Mark.

Im Jahre 1912 wurde das Höchstgehalt in Höhe von 1.000 Mark jährlich gezahlt.

Ab 1. April 1898 ist die Agentur Weddersleben dem Postamt I Quedlinburg zur Rechnungslegung zugeteilt. Auch wurde das Postamt III Neinstedt wieder in eine Postagentur umgewandelt. Der Vorsteher des Postamts III Bartoly wird nach Halberstadt versetzt. Die Agenturgeschäfte für Neinstedt übernimmt der Zimmermeister Carl Miller, da das Postgebäude in Neinstedt für eine Reihe von Jahren gemietet war, musste Miller bei Verlegung der Agentur in seine Wohnung Niederstraße, auch die Miete für das vorherige Postamtsgebäude mit übernehmen. Dafür erhielt er als Entschädigung den damaligen Höchstsatz des Gehaltes von 750 Mark ab sofort.

Leiter des Postamtes II in Thale war Postmeister Lübeck.

Die Postagentur war von 1888 bis 1900 im Gasthof zum Weißen Schwan und wurde ab 15. Mai 1900 in das Grundstück Bahnhofstraße 1 verlegt.

Ab 30.3.1905 erhielt die Agentur einen neuen Poststempel mit der zusätzlichen Aufschrift „Ostharz“.

Am 1. April 1906 wurde die Posthilfsstelle Warnstedt, bis dahin Postagentur Weddersleben gehörig, selbstständige Postagentur. Postagent wurde Kaufmann Hermann Borchert, Warnstedt. Die Botenposten verkehrten folgendermaßen: „Drei Landbriefträger sind in Neinstedt stationiert. Dieselben bestellen abwechselnd Stecklenberg, Neinstedt, Warnstedt. Die Bestellung in Weddersleben hat der Postagent übernommen. Er erhält dafür eine Pauschalvergütung. Der Bote bringt von der Bahnpost 7 (Zug Magdeburg Thale über Neinstedt) die Postbeutel

und Pakete für Weddersleben und Warnstedt, gibt die Wedderslebener Sachen bei der Agentur ab, geht weiter nach Warnstedt und bestellt dort den Ort. Bringt die abgehenden Postsachen von Warnstedt zurück, holt Wedderslebener Postsachen ab und bringt dieselben nach Neinstedt zur Bahnpost. Desgleichen nachmittags. Ankunft der Post von Neinstedt in Weddersleben 6.10 Uhr vormittags. Am Nachmittag Ankunft der Post von Neinstedt 15.40 Uhr. Ankunft der Post von Warnstedt 12.45 Uhr und 18.40 Uhr.

Vom 1. April 1906 an hat der Postagent Bodenstein den Ort selber zugestellt. Ab 6.1.1907 hat er den Schneider Roggenbuck mit der Zustellung betraut. Bis 1.9.1909 erhielt der Postagent für die Besorgung der Zustellung eine Pauschalvergütung von 200 Mark. Ab 1.9.1909 übernahmen die 3 Neinstedter ständigen Boten wieder die Zustellung in Weddersleben im Wechsel. In Warnstedt bestellte ein Privatunterbeamter Marquardt die Post.

(11)



Links = der erste Poststempel der Postagentur

Weddersleben, benutzt bis zum 30.3.1905.

Rechts = der Stempel, der ab 30.3. 1905 benutzt wurde.

Kopie: Eike Lerche März 1993



Der Männergesangverein vor dem Bodensteinschen Gasthof etwa um 1900 oder früher.

Oben neben dem Gasthauschild das Schild der preußischen Postagentur.

In der Tür, mit 2 Biergläsern in der Hand, der Gastwirt und Postagent Wilhelm Bodenstein.

Das Original ist im Besitz von Herrn Willi Wolter.

Kopie: Eike Lerche, März 1993



Die Schützengesellschaft anlässlich der 100-Jahrfeier 1909

Das Original ist im Besitz von Herrn Willi Wolter.

Kopie: Eike Lerche, März 1993

Zwei schwere Unwetter.

Am 11. Juni 1904 entlud sich über unserem Dorfe und der ganzen Umgegend ein schweres Gewitter mit Hagelschlag. Die Hagelstücke hatten vielfach die Größe eines Hühnereies und richteten in den landwirtschaftlichen Fluren strichweise großen Schaden an.

Auch am 17. Juni, das war gerade der Freitag vor dem Schützenfest, wiederholte sich das Unwetter. Ein solches Unwetter, wie an diesen beiden Tagen, konnten sich die ältesten Leute im Ort nicht entsinnen, jemals erlebt zu haben.

(12)

Die Ziegelei auf dem Mühlenberge.

Die Ziegelei auf dem Mühlenberge wurde von Wilhelm Bienert aus Weddersleben und Heinrich Bienert aus Thale gemeinsam erbaut und betrieben. Dies geschah um 1885. Der Bau soll 135.000 Mark gekostet haben, welche Wilhelm Bienert erbrachte. Das Geschäft hat riesigen Absatz gehabt. Es konnten nicht so viel Steine produziert werden, wie verlangt wurden. Die Steine kosteten 35 Mark pro 1000 Stück. Nach etwa 10 Jahren hat Heinrich Bienert die Ziegelei allein weitergeführt und hat Wilhelm Bienert das Anlagekapital und eine Abstandssumme von 80.000 Mark ausbezahlt. Die Tongrube wurde später als Mülldeponie benutzt und ist heute völlig zugeschüttet.

(19)



Der Weg nach Thale, über den Mühlenberg.
Hier sieht man noch einen Pfeiler, der zur
Ziegelei gehörte.

Foto: H.J. Lerche, März 1993

Diensteinkommen der in der Gemeinde
Weddersleben vorhandenen Kommunalbeamten.
Festgesetzt am 6. Oktober 1909.

- 1.) Der Gemeindevorsteher Trautwein erhält für seine Bemühungen und Versäumnisse für Führung der Geschäfte, sowie für Umtausch resp. Neuaufstellung der Invaliden-Quittungskarten jährlich 230 Mark.
- 2.) Der Rendant Rammelberg erhält für die Verwaltung der Orts-Steuer- und Gemeindegasse, sowie für Wahrnehmung des Einwohner-meldeamtes jährlich 400 Mark. Außerdem Biersteuerhebegebühren 35 Mark, für die Verwaltung der Schulkasse jährlich 50 Mark und für die Verwaltung der Gemeinde-Krankenversicherung 30 Mark. Diese Krankenversicherung besteht am 1.12.a.J. 25 Jahre. Seit dieser Zeit erhält Herr Rammelberg die geringe Entschädigung von 30 Mark.
Eine Aufbesserung der Gehälter hat in Folge der Erhöhung der Staatsbeamtenegehälter hier zu diesem Zeitpunkt noch nicht stattgefunden.
- 3.) Den Gemeindegassesekretärdienst versehen Gemeindevorsteher Trautwein und Rendant Rammelberg je zur Hälfte und teilen sich zu gleichen Teilen in das Gehalt von jährlich 220 Mark. Dieses Gehalt ist seit den 1. Oktober 1908 von 175 Mark auf 220 Mark erhöht worden.
- 4.) Der Amts- und Gemeindegasse diener Robert Hartung erhält monatlich 70 Mark, seit 1.4. von 65 auf 70 Mark erhöht, außerdem 50 Mark Kleidergeld und freie Dienstwohnung im Werte von 110 Mark. Dieser Betrag wurde am 5. August 1910 erhöht auf 975 Mark jährlich. Außerdem wurden jährlich 50 Mark Beiträge für die Ruhegehaltskasse für ihn gezahlt.
- 5.) Der zweite Nachtwächter Hermann Winter erhält monatlich 18 Mark. Dieser Betrag ist seit dem 1. Januar 1908 von 16 auf 18 Mark erhöht worden.
- 6.) Der Standesbeamte Rammelberg erhält für die Verwaltung des Standesamtes jährlich 60 Mark. Das Standesamt ist hier seit Januar 1886. Dieser Betrag wurde von Anfang an gezahlt, obwohl sich die Arbeit inzwischen verdoppelt hatte.
- 7.) Das Einkommen des Gemeindegasse dieners Tiligant wurde bereits beschrieben.

(14)

Unsere Erde streift einen Kometen.

Es herrschte eine Riesenaufregung mit dem Erscheinen des Halley'schen Kometen im Jahre 1910. Dabei gehört dieser Komet zu den ganz alten Bekannten der Erdbewohner. Alle 76 Jahre kommt er wieder, treu und ehrlich, wie er ist. Schon im Jahre 87 vor der Zeitenwende wurde er von den alten Astronomen festgestellt und zugleich als periodisch wiederkehrend erkannt. Vielleicht hängt die Geschichte vom Stern zu Bethlehem irgendwie mit ihm zusammen.

Im Jahre 1910 kam er also wieder. Am 19. Mai dieses bedeutungsvollen Jahres ging die Erde durch einen Nebenschweif hindurch, ohne dass man Himmelserscheinungen besonderer Art wahrgenommen hätte. Die Masse der Kometen ist nämlich unvorstellbar gering, so gering, dass dahinterliegende schwache Sterne ohne weiteres zu erkennen sind. Sonst wäre es auch nicht möglich, dass durch Lichtdruck oder elektrische Kräfte der Schweif hin und her geweht werden könnte, dass er sich bisweilen - wie man es beim Morehouse-Kometen 1908 feststellt - von Tag zu Tag ändert. Dafür sind solche Ausströmungen unendlich dünner Materieschleier aber auch oft riesenhaft groß. Der „K 1843 I“ z.B. transportiert einen solchen von nicht weniger als 250 Millionen Kilometer Länge hinter sich her.

Immerhin hat man für den Halley'schen Kometen eine Gesamtmasse von dem 100.000sten Teil der Erdmasse errechnet, und bisweilen prasseln ganze Schwärme von Meteoren auf die Erde nieder, die von aufgelösten und zerfallenen Kometen stammen. Die Sternschnuppen schwärme der sogenannten „Perseiden“, die alljährlich zwischen dem 9. und 13. August zu beobachten sind, sind in diese Kategorie einzugliedern, ebenso die sogenannten „Leoniden“ am 13. und 14. November, die vermutlich von „K 1682 III“ stammen. Diese mysteriöse Zahlenbezeichnung bezieht sich übrigens auf das betreffende Erscheinungsjahr, in welchem die nächste Sonnennähe erreicht wurde, sowie auf die Reihenfolge der in diesem Erscheinungsjahr entdeckten Kometen.

Ältere Leute berichten, und damit kommen wir wieder auf die erste Zeile dieses Berichtes zu sprechen, dass beim Erscheinen dieses Kometen Unglück für die Menschheit prophezeit wurde. Die Bevölkerung war ja noch nicht so aufgeklärt, wie die heutigen Menschen. Die Bevölkerung unseres Ortes war, wie die der Nachbarorte, von Landwirtschaft und zunehmend auch von der Industrialisierung abhängig. Die Industrie, die sich seit 1871 immer mehr entwickelt war von periodischen Krisen geschüttelt und die Landwirtschaft musste sich gegenüber ausländischen Produzenten behaupten und war außerdem von der Witterung abhängig.

In den nachfolgenden Jahren 1911-1913 kam es infolge von Missernten zu einer allgemeinen Teuerung, sodass sich die Gemeindeverwaltung veranlasst sah, Unterstützungsmaßnahmen einzuleiten.

Straßenpflasterungen in unserem Ort.

Schon 1906 wurde die Projektierung einer Pflasterung der Thiestraße beschlossen. Dabei wurde festgelegt, dass die Anwohner diese Pflasterung zu finanzieren haben und bereit sein müssen, einen Vorschuss zu zahlen, der auch verzinst werden soll. Im Jahre 1908 begann man mit der Herstellung der Pflastersteine im Steinbruch an der Schlangenecke. Danach wurde mit der Pflasterung begonnen.

Im Jahre 1907 wurde ein Kostenanschlag für die Pflasterung der Bahnhofstraße eingeholt. Die Gemeindevertreter erhoben Einwände. Die Steine könnten vom Maurermeister Wilhelm Lüttich im Steinbruch Schlangenecke hergestellt werden und der benötigte Sand wird unentgeltlich aus der Wedderslebener Sandgrube angefahren. Diese beiden Positionen könnten in Kostenanschlag gestrichen werden. Auch die Eisenbahngesellschaft wurde zwecks Kostenbeteiligung angesprochen.

Im Jahre 1911 wurde die Pflasterung der Warnstedter Straße mit Bodekiesel, die man aus dem Bodebett gewann, vorgenommen.

Ebenfalls 1911 wurde der Beschluss gefasst, den Weg vom neu erbauten Haus des Herrn Wittekopf zum Bleicheplatz (Schützenplatz) „Schützenstraße“ zu nennen. Das Haus des Herrn Wittekopf erhielt die Hausnummer „1“.

Im Jahre 1912 wurde in der Thalenser Straße eine Gosse angelegt. Die Anwohner wurden zur Finanzierung mit herangezogen.

Ebenfalls 1912 wurde mit dem Bau der Kreisstraße Quedlinburg - Warnstedt begonnen. Die Gemeinde Weddersleben erhielt Entschädigung für zur Verfügungen gestellte Ackerflächen.

Im Jahre 1914 wird mit der Bahngesellschaft über den Bau einer Bedürfnisanstalt auf dem Bahngelände verhandelt. Bald darauf wurde sie gebaut.

(16)

Weitere Maßnahmen.

1913 wurden am Südhang der Königssteine auf Kosten der Gemeinde Kirschbäume gepflanzt.

1914 wurde eine Starkstromleitung von der Papierfabrik Keferstein, auf dem Grasweg an der Eisenbahnlinie entlang zur Stahlbaufirma H.L. Ebert gegenüber dem Bahnhof, verlegt. Später werden auch einige Häuser in der Thiestraße, deren Besitzer bei Keferstein arbeiten, an diese Linie angeschlossen. Auch einige Landwirte, die eigene Dreschsätze haben, erhalten Anschluss. Neben Hecht und Schreiber, hat nun auch die Papierfabrik eine Stromversorgungsanlage.

1914. Auf dem Schützenplatz wird eine Bedürfnisanstalt gebaut.

(17)

Vorbereitung und Durchführung von Feiern im Jahre 1913.

Vom Landrat des Kreises Quedlinburg wurden folgende Verfügungen erlassen:

„Quedlinburg, 24. Februar 1913. Anlässlich der Jahrhundertfeier (1813-1913) sind folgende Anordnungen getroffen:

1. Am Montag, den 10. März dieses Jahres, dem hundertjährigen Gedenktage der Errichtung des „Eisernen Kreuzes“ und dem Geburtstag der Königin Luise, sollen, soweit es angängig ist, kirchliche Feiern veranstaltet werden, an denen sich die Behörden und Schulen, die Kriegervereine, Jugendorganisationen und alle sonst dazu bereiten Vereine und Korporationen beteiligen können.- Wo ein besonderer Gottesdienst am 10. März nicht stattfinden kann, soll nach näherer Anordnung der kirchlichen Behörden am vorhergehenden Sonntage, dem 9. März der vaterländischen Jahrhundertfeier im Gottesdienste gedacht werden.-
2. In allen Volks- und höheren Schulen sind am 10. März patriotische Feiern zu veranstalten. In entsprechender Weise hat eine Feier bei den Universitäten, den Technischen- und sonstigen Hochschulen stattzufinden.
3. Am 10. März sollen im ganzen Lande die Denkmäler des Königs Friedrich Wilhelm III, und der Königin Luise, die Standbilder hervorragender Männer aus der Zeit der nationalen Erhebung sowie alle sonstigen Erinnerungszeichen an jene Zeit (Kriegerdenkmäler, Gedenktafeln usw.) geschmückt werden. Auch sind die öffentlichen Gebäude an diesem Tage in üblicher Weise zu beflaggen.
4. Den Kriegervereinen soll die Feier des 10. März durch geeignete Veranstaltungen anheimgestellt werden.
5. Zur Erinnerung an den 17. März 1813, dem Tag des Aufrufs „An mein Volk“ und der Errichtung der Landwehr, soll am Jahrhunderttage, dem 17. März 1915, eine Denkmünze in der Form von Drei- und Zweimarkstücken herausgegeben werden. Indem ich dies zur dortigen Kenntnis bringe, bitte ich dahin wirken zu wollen, daß am 10. März auch dort geeignet erscheinende Feiern stattfinden. Es wird zweckmäßig ihrerseits mit den Vereinen wegen gemeinsame Feier in Verbindung getreten werden, auch wird mit dem Herrn Geistlichen wegen des Kirchganges Rücksprache zu nehmen sein. Am zweckmäßigsten erscheint die Bildung einer aus den verschiedenen in Frage kommenden Personen zusammengesetzten Kommission. Die Gutsbezirke werden mit den Gemeinden gemeinsam vorzugehen haben. Binnen einer Woche erwarte ich kurze Nachricht, in welcher Weise eine Festfeier geplant ist.

gez. Von Jacobi“

Der Herr Pastor über vorstehende Verfügung vom Gemeindevorsteher Trautwein befragt, schreibt darunter folgendes:

„Weddersleben, 27. Febr. 1913. Urschriftlich an den Herrn Gemeindevorsteher, hier. Die vorstehende Anordnung kommt für den 10. März d.J. reichlich spät. Ich glaube nicht, daß sich noch viel veranstalten läßt, halte es auch nicht für nötig. Am 9. März wird der großen Zeit vor 100 Jahren durch einen Festgottesdienst gedacht werden, zu dem noch besondere Einladung ergehen wird. Eine weitere Feier halte ich augenblicklich nicht für nötig. Die heilige Passionszeit eignet sich dazu meiner Ansicht nach nicht. Eine Mitwirkung der Schulkinder, die übrigens klassenweise an 10. März feiern, ist nicht möglich, da ich die Konfirmanden, die sechs Tage darauf eingesegnet werden, nicht noch so kurz vorher zerstreuen lassen werde. Dagegen scheint es mir selbstverständlich, daß wir das Regierungsjubiläum Seiner Majestät oder den Gedenktag der Schlacht bei Leipzig, oder beide Ereignisse durch große öffentliche Veranstaltungen auszeichnen. Vielleicht rufen Sie alle betreffenden Herren einmal zusammen. gez. Prilop“

Am 4. März wurde dann die Gemeindevertretung zusammengerufen, um über die vorstehende Verfügung des Herrn Landrat, sowie über Meinung des Herrn Pastor, auch über die nachfolgende Verfügung des Herrn Landrat wurde beraten.

Der Vorschlag des Herrn Pastor, welcher der Gemeindevorstellung beiwohnte, wurde im Großen und Ganzen angenommen. Kirchengang, Festgottesdienst; es kam zur Sprache, dass die Landwehr sich an den Festgottesdienst beteiligen und außerdem am Abend eine Gedenkfeier im Lindauschen Lokale abhalten würde. Von weiteren Feiern für den zehnten und siebenzehnten März wurde abgesehen, - Es folgte eine weitere Verfügung des Herrn Landrat.

„Quedlinburg, 25. Februar 1913: Seine Majestät der Kaiser und König haben in betreff der Feier Allerhöchst ihres 25-jährigen Regierungsjubiläums folgende Intentionen kundgegeben:

1. Am Sonntage, dem 15. Juni, dem Todestage weiland seiner Majestät des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich, soll von jeder öffentlichen Feier abgesehen werden, nur soll bei den Gottesdiensten im allgemeinen Kirchengebet die Bedeutung des Tages Allerhöchst Ihres Regierungsjubiläums durch eine besondere Fürbitte für Seine Majestät gedacht werden.
2. Am Montag, dem 16. Juni sollen Schulfeste abgehalten und die öffentlichen Gebäude beflaggt, von einer Illumination aber soll abgesehen werden.
3. Insoweit von einzelnen Behörden, Gemeinden und Vereinen eine besondere lokale Feier geplant wird, soll diese tunlichst am 16. Juni stattfinden. Vorstehendes übersende ich im Anschluß an meine Verfügung vom 24. d.M., Nr. 1620-betreffend „Jahrhundertfeier, zur Kenntnisnahme. Über etwaige Veranstaltungen kann vielleicht gleich bei der aus Anlaß vorgezeichneter Feier stattfindenden Beratung Entscheidung getroffen werden.“

Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens.

Am Morgen des 9. März 1913 fand hier eine gut besuchte kirchliche Feier statt in der durch packende Worte des Herrn Pastor Prilop auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Er predigte über dieselben Worte, die der damalige Pastor Huch 1863 bei der 50-Jahrfeier der Schlacht bei Leipzig seiner Predigt zu Grunde legte. (Psalm 77,12-16)

Verschönt wurde die Feier durch mehrstimmigen Gesang der Schulkinder und des Kirchenchors. Die Gedenktafeln der Veteranen von 1813 und 1815, welche in der Kirche aufgehängt sind, waren in würdiger Weise geschmückt.- Am Abend fand dann im Lindauschen Lokale eine Nachfeier des Landwehrvereins statt, bei welcher Herr Pastor Prilop die Festrede hielt. Nachdem der Vorsitzende, Kamerad Rinkleben, die Versammlung durch eine Ansprache, in welcher er auf die Wichtigkeit dieser Jahrhundertfeier hinwies, eröffnet hatte und nachdem das Kaiserhoch ausgebracht war, ergriff Herr Pastor Prilop das Wort zu seiner Festrede, in welcher er ungefähr das Folgende ausführte:

„Während bei der kirchlichen Feier mehr die Erhebung Preußens 1813 das Thema bildete, sprach der Herr Redner am Abend mehr über die Ursachen des Niedergangs Preußens. Friedrich der Große war ein selbstständiger Herrscher, der alle Regierungsgeschäfte meistens selbst ausführte. Als er starb, fehlte es an geeigneten Männern, die sein großes Werk fortsetzen konnten. Dazu kam die grenzenlose Überheblichkeit des Offizierskorps, das glaubte, die preußische Armee sei unbesiegbar. Ein weiterer Grund zum Niedergang lag im Abfall vom Glauben und damit von der Kirche. Die sogenannte Aufklärung (Rationalismus) hatte zuerst in den höheren Kreisen Eingang gefunden und sich immer weiteren Schichten des Volkes mitgeteilt. So ist es auch zu verstehen, daß der traurige Beginn des Krieges 1806/07 anfangs als ein so schweres Unglück nicht aufgefaßt wurde. Der Gouverneur von Berlin machte nach der Schlacht bei Jena bekannt: „Der König hat eine Bataille verloren, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“. Dann verließ er heimlich Berlin und übergab seinem Schwiegersohn die Geschäfte. Als man den Inhalt des Zeughauses und verschiedene Wertsachen nach dem Osten retten wollte, gab dieser Schwiegersohn es nicht zu und begründete seinen Widerstand damit, daß dies von den Franzosen übel vermerkt werden könne. Minister Hardenberg mußte auf Drängen Napoleons entlassen werden. Unfähige Männer traten an seine Stelle, die Preußens Rechte nicht zu wahren wußten. Wie wäre es sonst zu erklären, daß die preußischen Festungen so lange besetzt bleiben sollten, bis der Rest der Kriegskontributionen bezahlt sei. Da die Höhe der zu zahlenden Summe in dem Vertrage nicht einmal angegeben war und Napoleon deshalb immer weitere Nachforderungen und Ansprüche stellte. Die Forderungen der Franzosen waren sehr hoch. Der einfache Soldat verlangte zu Mittag mindestens 2 Gänge zu essen und Wein zu trinken. Den

Bauern wurde vielfach das letzte Pferd aus dem Stalle geholt. Die erhabene Königin Luise hatte unter den Verdächtigungen und Beleidigungen Napoleons sehr zu leiden. Der Bauer freute sich, daß der Adel eine Niederlage erlitten hatte. Der Bürgerstand erhoffte sich von den neuen Verhältnissen Freiheiten, die in Frankreich längst eingeführt waren. Als nun die Hoffnung auf Verbesserung der Lage des Volkes nicht in Erfüllung ging, als der Druck und die Anmaßung der Franzosen immer unerträglicher wurden, schlug die anfängliche Liebäugele mit den Franzosen in glühenden Haß um. Männer, wie Fichte, Schleiermacher, Arndt wußten durch begeisterte Reden das Volk an seine Pflicht zu ermahnen, alles drängte auf Befreiung hin, es bedurfte nur eines Funkens um das glimmende Feuer zum Aufblodern zu bringen. Dies geschah, als die Kunde vom Untergange der großen französischen Armee in Rußland bekannt wurde. Der „Aufruf an mein Volk“ des Königs löste den Bann, der auf allen Gemütern lag, wie ein befreiendes Aufatmen ging es durch alle Preußenherzen, wußten doch jeder, daß jetzt das Morgenrot der Freiheit aufgehen würde.“ -

Nach Beendigung des Vortrags blieben die Kameraden noch mehrere Stunden in angeregter, vergnügter Unterhaltung; Gesang patriotischer Lieder half die Zeit zu verkürzen. Die Schulkinder hatten am Montag früh in den einzelnen Klassen ihre Festfeiern, bestehen aus Vortrag, Deklamationen und Gesang,- Freitag, den 13.d.M., abends 8 Uhr wird der Verein für „Kaiser und Reich“ im Gasthof des Herrn Albert Gerecke eine Versammlung abhalten. Herr Professor Sumpf aus Quedlinburg hat es bereitwilligst übernommen, einen Vortrag über Preußens Erhebung vor hundert Jahren zu halten. Sämtliche Mitglieder des Vereins werden um recht zahlreichen Besuch der Versammlung gebeten.

Aus dem Quedlinburger Kreisblatt ist noch folgendes zu entnehmen:

„Weddersleben, den 19.März 1913.

Der Männerturnverein „Germania“ veranstaltete am 17.März eine würdige Feier. Um 1/2 9Uhr zog der Verein vom Versammlungslokal aus nach den Mittelsteinen, wo ein Feuer abgebrannt wurde und Herr Lehrer Keitel eine Ansprache hielt. Leider war die Feier nicht vom guten Wetter begünstigt, es hatte kurz zuvor stark geregnet. Nach Abbrennen eines Feuers zog der Verein geschlossen wieder in das Vereinslokal, wo die Feier fortgesetzt wurde. Auch hier hielt Pastor Prilop wieder die Festrede. Er sagte u.a.: „Ehe die Soldaten ins Feld zogen, ließen sie sich in den Kirchen einsegnen. So nahmen hier in Weddersleben am 2. Ostertag des Jahres 1814 zwei durchziehende Bataillone eines schlesischen Infanterie-Regiments morgens 4 Uhr in der hiesigen Kirche das Abendmahl, um 6 Uhr zogen sie weiter.“

„Weddersleben, den 13.Oktober 1913.

Am Sonnabend, den 18. Oktober werden mittags von 12 bis 1 Uhr die Glocken das Fest einläuten. Abends treten sämtliche Vereine des Dorfes und die Schulkinder vor dem Gasthofs des Herrn Lindau zu einem Fackelzuge an, der sich pünktlich 1/2 8 Uhr von dort unter Vorantritt der kirchlichen und kommunalen Behörden durch die Quedlinburger Straße, Breite Straße, Thalenser Straße nach den Mittelsteinen begeben wird, wo ein großes Feuer abgebrannt und ein Fackelreigen aufgeführt werden soll. Bei dauernd ungünstiger Witterung ist in Aussicht genommen, das Feuer in größerer Nähe des Dorfes abzubrennen. Von dem Feuer marschiert der Zug in den mit Fahnen sämtlicher Vereine dekorierten Saal des Herrn Gerecke. Dort sind Gesangsvorträge der beiden Gesangsvereine, Deklamationen der Jugendabteilung des Turnvereins, turnerische Vorführungen, Ansprache und ein Festspiel „Aus eiserner Zeit“ vorgesehen. Die Musik zum Fackelzuge und zur Saalfeier stellen 8 Musiker vom Infanterieregiment Nr. 165. Fackeln sind bei Herrn Gerecke zu bestellen, soweit es noch nicht geschehen ist. Den größeren Schulknaben werden 50 Fackeln zur Verfügung gestellt, während die anderen Schulkinder sich mit Lampions selber versehen müssen. Da auf sehr starkem Besuch seitens Erwachsener zu rechnen ist, so können die Schulkinder zu der Nachfeier im Saal nicht zugelassen werden. Es wird dringend gebeten, auch sonst keine Kinder mitzubringen. Im Übrigen ist jeder Erwachsene, auch die schulentlassene Jugend, zu freiem Eintritt berechtigt. Am Sonntag, den 19. Oktober, wird in der Kirche morgens 1/2 10 Uhr ein Festgottesdienst gehalten.“

„Weddersleben, 13. Oktober.

Der Landwehrverein, welcher innerhalb eines Vierteljahres 14 neue Mitglieder aufgenommen hat, darunter auch einige Kameraden, die soeben des Königs Rock ausgezogen, beschloß in seiner gestrigen Vierteljahrsversammlung, sich an der am Sonnabend, den 18. d. M. stattfindenden Hundertjahrfeier vollzählig zu beteiligen. Gleichzeitig faßte man Beschluß, den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers am 26. Januar kommenden Jahres durch Veranstaltung eines Konzertes der Kapelle des Infanterie-Regimentes 165 zu feiern. Von hier beteiligen sich 7 Kameraden an der Einweihungsfeier des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. Am 19. Oktober wurde gleich nach dem Gottesdienst zum weihvollen Gedächtnis in den Anlagen vor der Kirche eine Linde gepflanzt.“

(18)



Zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei
Leipzig. Pflanzung einer Gedächtnislinde am 19. Oktober 1913.
WEDDERSLEBEN a. Harz



Ansichtskarte von Weddersleben, etwa um 1930
Beide Kopien von Eike Lerche, März 1993

Neues über die Feuerwehr unseres Ortes in alten Zeiten.

Eine Akte im Kreisarchiv Quedlinburg gibt Auskunft über die Mannschaften in der Zeit vom 1831 bis 1903. Es werden die Einsätze geschildert und auch Dankschreiben aus den umliegenden Gemeinden sind erwähnt. Die Wedderslebener Feuerwehr muss in diesem Zeitraum sehr aktiv gewesen sein.

Im Jahre 1831 war folgende Mannschaft im Einsatz:

- | | |
|---------------------------|---|
| 01. Jacob und Carl Hesse |] Spanndienste für Spritze und Wasserwagen. |
| 02. Heinrich Hesse | |
| 03. David Tiebens Erben | Handarbeit bei Spritze und Wasserwagen. |
| 04. Friedrich Lüttig | |
| 05. Christian Franze | |
| 06. Andreas Zimmermann | |
| 07. Christoph Ficker | |
| 08. Philipp Niehoff | |
| 09. Andreas Nebe | |
| 10. Wilhelm Schmid | |
| 11. Philipp Fricke | |
| 12. Leonhard Tiebe | |
| 13. Christoph Ungers Haus | |
| 14. Pfielig Frizens Haus | |
| 15. Heinrich Papeneier | |
| 16. Andreas Wolte | |
| 17. Andreas Vogt | |
| 18. Heinrich Schattenberg | |
| 19. Matthias Oppermann | |
| 20. Christian Meden. | |

(19)

Wedderslebener Gemeindeeigentum nach der Separation.

1. Der neue Kirchhof in der Bahnhofstraße 1 Mrg. 63,5 QRuthen Nr.92 der Karte
2. Eine Lehmgrube am Thaleschen Weg 2 Mrg, Nr. 88 der Karte
3. Eine Sandgrube im Metscher 153 QRuthen groß Nr. 89 der Karte
4. Ein Bleicheplatz 3 Mrg. Nr. 90 der Karte
5. Ein Schützenplatz 4 Mrg. 114 QRuthen Nr. 81 der Karte
6. Ein Steinbruch an den Königssteinen 10 Mrg 90 QRuthen Nr.93 der K.
7. Ein Steinbruch an den Mittelsteinen 3 Mrg.164 QRuthen Nr. 94 der K.
8. Ein Rinderplatz auf dem Kiesheger an der Neinstedter Grenze 6 Mrg 106 QRuthen groß, Nr.95 der Karte.

(20)

Trigonometrische Punkte, im 19. Jahrhundert angelegt.

1887 Teufelsmauer, 1 Km südlich von Weddersleben.

(Westseite der Mittelsteine.)

1890 Turm der Kirche (Mitte des Turmknopfes).

Der Weltkrieg von 1914 bis 1918.

A) Die politische und wirtschaftliche Situation im Vorfeld.

Nach dem Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 herrschte ein Zustand allgemeiner Unsicherheit in Europa. Frankreich erholte sich schnell von seiner schweren Niederlage, und dies schien darauf hinzudeuten, das Frankreich bald auf Revanche gegenüber Deutschland sinnen werde.

Mit Unruhe und Missgunst sahen die meisten europäischen Staaten, wie die Macht Deutschlands wuchs. Die deutsche Unternehmungslust war durch die fünf Milliarden, die Frankreich nach dem Frieden an Deutschland hatte bezahlen müssen, stark gefördert worden, und die Produkte der deutschen Industrie begannen den anderen auf den Weltmärkte Konkurrenz zu machen.

Ein Konflikt auf den Balkan hatte die Spannung in Europa vergrößert. Bismarck hatte bereits im Jahre 1879 Österreich-Ungarn auf seine Seite gezogen. Nach der Niederlage gegen Preußen im Jahre 1866 war durch die konstitutionelle Unionsverfassung für Österreich-Ungarn der Schwerpunkt dieses Reiches nach Ungarn verlegt worden. Dadurch stellte dieses Land seine Politik mehr auf die Eroberung der Balkanhalbinsel ein. Das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sollte viele Jahre später mit zum Ausgangspunkt des Weltkrieges gehören.

Bismarck versuchte ein festes Allianzsystem zwischen den Großmächten zu gründen, wobei er es als seine Hauptaufgabe betrachtete, in der Politik Deutschlands ein freundschaftliches Verhältnis zu Russland zu bewahren. Er fürchtete vor allem, dass sich Frankreich mit Russland verbinden könnte und dass dann im Falle eines Krieges Deutschland an zwei Fronten kämpfen müsste.

Der russische Kaiser Alexander II. war persönlich dem Bruder seiner Mutter, Kaiser Wilhelm I., sehr nahe verwandtschaftlich verbunden. Die beiden Kaiser trafen sich zwar sehr oft, es wurde jedoch kein Bündnis miteinander abgeschlossen. Die Politik machten nicht die Kaiser, sondern ihre Minister. Russland wollte die Expansionspolitik Österreichs auf dem Balkan nicht ruhig mit ansehen. Er rüstete weiter auf. Auch Frankreich hatte bereits 1875 seine Rüstungen so weit vermehrt, dass deutsche Zeitungen von einer wachsenden Besorgnis vor einem französischen

Revanchekrieg sprachen. Dadurch war Deutschland gezwungen, ebenfalls weiter aufzurüsten.

Wirtschaftliche Dinge waren es, die etwa 1890 dazu führten, dass Russland sich mit Frankreich verbündete. Russland benötigte größere Kredite, die Deutschland nicht gewähren konnte. Frankreich jedoch war in der Lage, diese Kredite zu gewähren. Nun trat das ein, was Bismarck vermeiden wollte. Frankreich und Russland schlossen sich in den folgenden Jahren enger zusammen und Österreich-Ungarn war mit der Balkan-Politik Russlands nicht einverstanden und wandte sich von Russland ab, um nicht zu sagen, war mit Russland verfeindet.

England, als damals größte wirtschaftliche Macht, gehörte in Europa keinem Bündnis an. Ohne die Entwicklung in Europa zu übersehen, hatte es die Bedeutung von Kolonien erkannt und nahm auf der ganzen Erde Besitz. Es entstanden Konflikte sowohl mit Frankreich (Ägypten) als auch mit Russland (Afghanistan). In Südafrika kam es zu den Burenkriegen. Englands gut entwickelte Industrie hatte somit stets Absatzgebiete. Eine große Flotte machte England zur größten Seemacht.

Deutschland begann erst nach 1885 sich an der Besitznahme von Kolonien zu beteiligen, nachdem die anderen europäischen Staaten schon weite Gebiete Afrikas und Asiens in ihren Besitz gebracht hatten. Nicht die deutsche Regierung, sondern die größeren Handelshäuser waren es, die expandierten. Der Staat wurde praktisch gezwungen, die Landnahmen zu schützen. So hatte Deutschland vor den Weltkrieg folgende Kolonien, oder, wie es genannt wurde, Mandatsgebiete:

„Deutsch-Südwestafrika: Das Gebiet war etwa 1 1/2-mal so groß wie Deutschland. Reich an Bodenschätzen, wie Diamanten. Für Europäer ein gutes Klima.

Togo: An der Westküste Afrikas, etwas größer als Bayern. Grasreiche Steppenland mit einer reichen Tierwelt.

Kamerun: Ebenfalls an der Westküste Afrikas, in der heißen Zone. Größer als Deutschland. Große Urwälder mit kostbaren Bäumen und reicher Tierwelt. Kokospalmen usw.

Deutsch-Ostafrika: Doppelt so groß wie Deutschland. Fruchtbares Land und große Wälder. Sehr Tierreich.

Deutsch-Neu-Guinea: Etwa 181.000 Km² groß. (Kaiser Wilhelm-Land und Bismarck-Archipel). Dichter Urwald und viele Kokospalmen. Es sind viele, zum Teil kleinere Inseln, die von gemischter Bevölkerung bewohnt sind. Die Papuas z.B. lebten auf sehr niedriger Kulturstufe und waren zum Teil noch Kannibalen.

Die Samoa-Inseln: Etwa 2.600 Km². Tropische Wälder und Kokospalmen.

Kiautschou: Auf 99 Jahre von China gepachtet, Hauptstadt Tsingtau. Diese Niederlassung diente hauptsächlich dem Handel mit den asiatischen Ländern und war außerdem Anlaufpunkt für die Kriegsflotte, die schützende Funktionen für die Handelsschifffahrt auszuüben hatte.“

So wie Deutschland, hatten sich alle europäischen Staaten mehr oder weniger mit Kolonien versehen und beuteten sie aus, wobei sie oft unmenschlich gegen die dort lebende Bevölkerung vorgingen um sie als billige Arbeitssklaven zu nutzen. Unter dem Vorwand, die Eingeborenen zu schützen, gab es ständig Reibereien zwischen den Kolonialmächten.

Anlässlich solcher Auseinandersetzungen verbündete sich Deutschland mit dem türkischen Großreich. Das hatte Auswirkungen auf den Orienthandel und war ein Gegengewicht zur englischen Großmacht.

Es lag nahe, dass durch diese Weltpolitik Deutschlands auch eine entsprechende Flotte erforderlich wurde. So wurde im Jahre 1898 beschlossen, 17 Schlachtschiffe im Laufe von 6 Jahren zu bauen und dazu weitere kleinere Kriegsschiffe. Bülow, der um 1900 Reichskanzler wurde, äußerte bei dieser Gelegenheit: „Die Zeit, in welcher die Deutschen den einen Nachbarn auf dem Lande frei hausieren ließen, das Meer für den anderen offenließen und sich selbst den Himmel vorbehielten, wo die reinen Gedanken thronen, ist nun vorbei. ... Wir wollen niemand in den Schatten stellen; aber wir fordern unseren Platz an der Sonne.“

Kaiser Wilhelm erklärte zurzeit und Unzeit, das Deutschlands Zukunft auf dem Wasser Lage. Das alles lies England nicht gleichgültig. Es befürchtete, seinen ersten Platz als Seemacht zu verlieren.

Die riesige Aufrüstung und das ständige „rasseln mit den Säbel“ führte Deutschland zur Isolation. Am meisten wurde dies betrieben durch Frankreich im Bündnis mit Russland. England versuchte mit Deutschland Verträge abzuschließen über eine Rüstungskontrolle. Weil es aber keine Gleichberechtigung gewähren wollte, sondern eine Sicherung der Vormachtstellung bedacht war, so wurden die Verträge nicht abgeschlossen. Auf allen Seiten ging die Rüstung weiter, wobei ältere Rüstungssysteme über den Haufen geworfen und immer neue, furchtbarere Waffen erfunden wurden.

Nun mag man darüber streiten, wer die Kriegsbrandstifter waren. An der Kriegsrüstung waren alle beteiligt und jeder wollte den anderen übertreffen. Anfang 1914 belief sich die Kriegsstärke der vereinigten russisch-französischen Armee auf 5 Millionen Mann, während die Deutschlands und Österreichs nur 3.358.000 Mann betrug. Größe der stehenden Heere vor dem Kriege einschließlich der Marine:

Russland	1.440.000
Frankreich	864.000
Deutschland	762.000
England	450.000
Österreich	430.000
Italien	350.000

Der starke Nationalismus in Österreich und Russland und die Spannung auf der Balkanhalbinsel, wo Serbiens groß-serbische Propaganda und Russland panslawistische Politik mit jedem Jahre den Gegensatz zwischen diesen beiden Mächten und Österreich-

Ungarn verschärften, sollten die schwelende Kriegsglut in hellen Flammen emporschlagen lassen. Die Allianzen und Rüstungen, die anfangs darauf berechnet waren, den Frieden zu sichern, waren es, die den Kriegsfunken über die ganze Welt verbreiteten und den Krieg zu einen Weltkrieg machten.

(21)

B) Der Ausbruch des Krieges.

Am 28. Juni 1914 machten der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin einen Besuch in Sarajewo, der Hauptstadt der Provinz Bosnien. Als sie auf dem Wege zu einer Empfangsfeierlichkeit auf dem Rathause waren, wurde eine Bombe gegen ihren Wagen geschleudert; sie selbst entgingen dem Attentat, aber zwei diensttuende Offiziere und ein halbes Dutzend Zuschauer wurden verwundet. Später am Tage, als das Fürstenpaar ausfuhr, um nach den Verwundeten zu sehen, wurde es Gegenstand eines neuen Mordversuches. Ein junger Mann, ein Student namens Princip, der unter den Zuschauern stand, zog plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse gegen den Erzherzog und seine Gemahlin ab. Der Erzherzog, der in den Hals getroffen war, starb fast im gleichen Augenblick, und die Herzogin, die schwer im Unterleib verwundet wurde, nur wenig später.

Der ermordete Erzherzog- die Stütze Österreich-Ungarns - war als einer der eifrigsten Gegner der groß-serbischen Propaganda bekannt. Seine Bestrebungen waren darauf aus, die Doppelmonarchie, die aus so vielen verschiedenen Völkern bestand, zusammenzuhalten. Er wollte auch die Südslaven fest an die Monarchie binden und damit der serbischen Propaganda gegen Österreich-Ungarn ein Ende machen.

Man war sich darüber im Klaren, dass der Mord, obgleich von einen Bosnier verübt, von Serbien inspiriert war. Es stellte sich dann auch heraus, dass der eigentliche Urheber des Attentats der Chef der Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabs, Oberst Dimitrijewitsch war. Die damalige serbische Regierung war vorher über das Attentat unterrichtet, wagte aber nicht, es zu verhindern.



Das Attentat (Kopie aus der Zeitschrift Geschichte des 1. Weltkrieges)

Nun erhob sich eine maßlose Verbitterung in Österreich und man forderte, dass Serbien zum abschreckenden Beispiel strengstens bestraft werden müsste. Es wurde ein bewaffnetes Einschreiten vorbereitet und nachdem die Zusage Deutschlands vorlag, das aus alter Freundschaft treu auf Österreich-Ungarns Seite stehen wollte, wurde am 23. Juli 1914 eine scharfe Note an Serbien abgesandt. Bei der Einholung des Berliner Einverständnisses war nicht von einem eventuellen Krieg gegen Russland die Rede, sondern nur von einer Isolierung und Verkleinerung Serbiens. Deutschland gab Österreich freie Hand gegen Serbien, weil es annahm, dass Russland mit seinen Rüstungen nicht fertig sei.

Österreich forderte eine gründliche Untersuchung und wollte bei der Bestrafung der Schuldigen zugegen sein. Es gab auch Forderungen, die eine Schwächung Serbiens bedeuteten. Serbien lehnte diese Forderungen ab und antwortete mit der Mobilmachung. Am späten Abend des gleichen Tages stellte die österreichisch-ungarische Regierung den Befehl zu teilweiser Mobilisierung aus, der sich gegen Serbien richtete. Nach dreitägiger Frist erfolgte dann am 28. Juli die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Dies war die erste, und bald sollten andere in wahnwitzigem Tempo erfolgen.

Somit steht fest, dass Österreich mit übertriebenen Forderungen den Krieg gegen Serbien hervorgerufen hat.

Es fehlte nicht an Vermittlungsversuchen zur Abwendung eines größeren Konfliktes. Besonders England wurde in Wien vorstellig. Dies nahm ein Ende, nachdem Russland am 31. Juli die allgemeine Mobilmachung proklamierte. Der deutsche Botschafter in Petersburg stellte der russischen Regierung das Ultimatum, binnen 12 Stunden die Kriegsvorbereitungen einzustellen. Geschähe das nicht, würde Deutschland sich genötigt sehen, ebenfalls zu mobilisieren. Die russische Antwort blieb aus und am 1. August, 5 Uhr nachmittags kam der Befehl zur Mobilisierung des gesamten deutschen Heeres zu Wasser und zu Lande. Gleichzeitig wurde in St. Petersburg die deutsche Kriegserklärung abgegeben. Nun ging es Schlag auf Schlag. Es folgten folgende Kriegserklärungen:

„Deutschland an Frankreich	3. August 1914
Deutschland an Belgien	4. August 1914
England an Deutschland	4. August 1914
Österreich-Ungarn an Russland	6. August 1914
Serbien an Deutschland	6. August 1914
Montenegro an Österreich-Ungarn	7. August 1914
Frankreich an Österreich-Ungarn	11. August 1914
Montenegro an Deutschland	12. August 1914
England an Österreich-Ungarn	13. August 1914
Ägypten an Deutschland	13. August 1914
Japan an Deutschland	23. August 1914
Österreich-Ungarn an Japan	25. August 1914
Österreich-Ungarn an Belgien	28. August 1914

Dies waren aber nur die ersten Kriegserklärungen. Der Krieg weitete sich immer mehr zum Weltkrieg aus, wobei viele Staaten die Zeit für gekommen sahen, sich zu bereichern.

(22)

C. Der Verlauf des Krieges.

Was Bismarck befürchtet hatte, war nun eingetreten. Deutschland musste an 2 Fronten kämpfen. Der Feldzugsplan sah deshalb vor, zunächst alle verfügbaren Kräfte gegen Frankreich einzusetzen und diesen Krieg möglichst schnell zu beenden. Der Hauptstoß sollte durch Belgien erfolgen, weil weiter im Süden die großen französischen Festungen den Angriff erschwert hätten. Da Belgien sich weigerte, die deutschen Truppen einzulassen, kam es zur Kriegserklärung. Bereits am 4. August wurde die Grenze überschritten. Nach heftigem Beschuss, auch mit dem neuen 42 cm Mörser, wurde die Festung Lüttich eingenommen. Aber auch die Belgier kämpften mit größter Erbitterung und so gab es auf beiden Seiten große Verluste. Dörfer und Städte wurden zerschossen und wertvolle Kulturschätze waren der sinnlosen Zerstörung ausgesetzt.

Einige aus dem Kampfgebieten nach hier gelangte Postkarten zeigen das Ausmaß der Zerstörungen.



Ansicht des Ortes Nouvron



Das Zentrum der Stadt Löwen mit dem Rathaus.



Kirche und Friedhof eines kleineren Ortes.



Der Ort Donchery

Nach der Unterwerfung der belgischen Armee konnten die deutschen Truppen weiter vordringen und beträchtlich Land gewinnen. Innerhalb kurzer Zeit stand der rechte Flügel der Deutschen nur 20 km von äußeren Befestigungslinie von Paris entfernt. Berits am 1. September hatte der erste deutsche Flieger über Paris gekreist.



Ein Kraftwagenzug.

Ein Kraftwagenzug bringt Nachschub.
(Aus Illustrierte Geschichte des Weltkriegs).



Ein Kampf in den Lüften
(Aus Illustrierte Geschichte
Des Weltkriegs)

Doch plötzlich war der Siegesmarsch der deutschen Truppen zu Ende. Es trat eine entscheidende Wende im Feldzug ein. Die deutsche Heeresleitung war genötigt gewesen, zwei Armeekorps nach der russischen Front zu senden, um Ostpreußen zu schützen. Der Marsch auf Paris wurde aufgegeben. Durch eine verhängnisvolle Entscheidung kam es dann noch zu einem Rückzug der deutsche Truppen und damit war der bewegliche Krieg ins Stocken geraten und es begann ein jahrelanger Stellungskrieg, der für die Soldaten furchtbar war und unglaubliche Opfer abverlangte. Die Gegner lagen sich in Schützengräben gegenüber, oftmals so nahe voneinander entfernt, dass man die Stimmen des Gegners hören konnte. Mit großer Konzentration geführte Angriffe brachten nur wenigen Gewinn, jedoch riesige Verluste an Menschenleben. Tagelange Artillerieduelle verwandelten die Landschaft in eine Kraterlandschaft. Große Wälder wurden vollständig vernichtet. Immer neue Methoden wurden angewandt, um in einer riesigen Materialschlacht Land und Leute zu vernichten.



Englische Stellung in der Raabschlucht.
Nach einem Foto vom April 1918



Die Raabschlucht im April 1918
(Nach einem Originalfoto)



Ein Unterstand in den Steinbrüchen bei Soissons.
Kopie einer Postkarte



Ein erbeutetes französisches Geschütz.
(Originalfoto aus dem Jahre 1915)

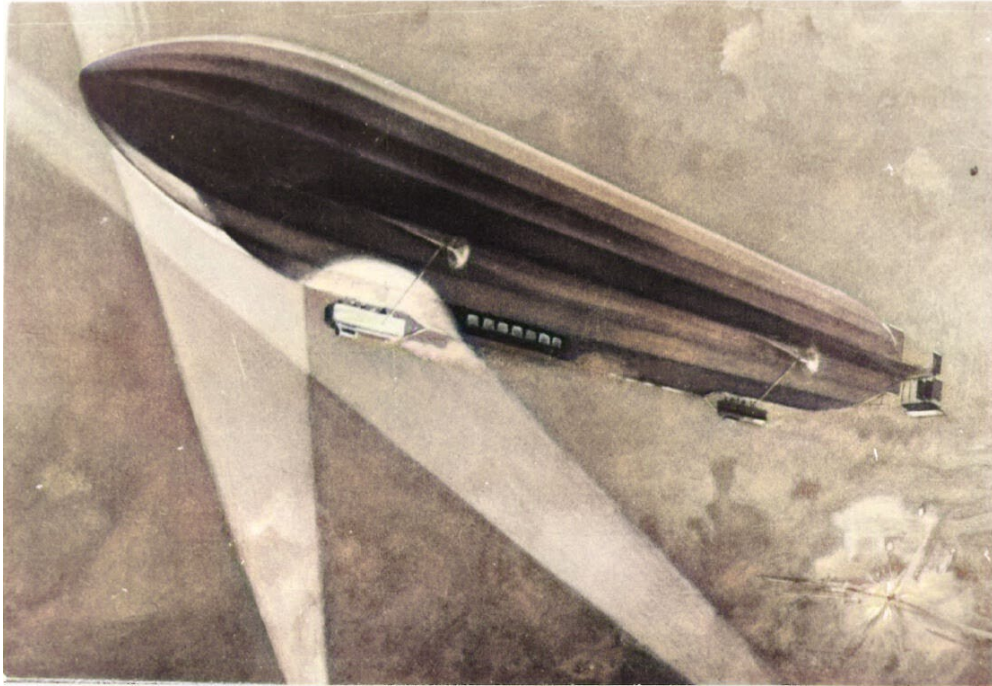
Neu in diesem Kriege war auch der Einsatz von Panzerwagen (Tanks). Sowohl Deutschland als auch England hatten diese Fahrzeuge entwickelt und sie fuhren bei Angriffen den Fußtruppen voran. Es wurden sogar ganze Panzerschlachten geschlagen.



Englischer Panzer in Granattrichter steckengeblieben.
Am Kesselberg bei Ypern im April 1918.
(Kopie eines Originalfotos E. Lerche)

Noch furchtbarer war der Einsatz von Giftgas, der von Deutschland begonnen wurde, um die feindlichen Stellungen auszuräuchern. Auch die Anwendung dieser Waffe konnte den schrecklichen Krieg nicht beenden und so wurden Jahr für Jahr neue Offensiven durchgeführt, die für Deutschland und den verbündeten Feinden stets mit großen Verlusten verbunden waren und doch nur einen geringen Geländegewinn brachten. Nach einer solchen Offensive trat dann wieder eine gewissen Ruhe ein, die alle Beteiligten brauchten, um sich von diesen Verlusten zu erholen und neue Truppen sowie Material heranzuführen.

Schon zu Beginn des Krieges hatte Deutschland auch Zeppeline in das Kampfgeschehen mit eingesetzt. Sie flogen bis Paris und sogar bis London, warfen Bomben ab und beunruhigten damit die Bevölkerung. Bald jedoch hatte der Gegner spitzgekriegt, dass diese Luftriesen sehr empfindlich waren, weil die Hülle mit einem gefährlichen Gas gefüllt war. Diese Flüge wurden dann zu einem Himmelfahrtskommando und die Luftschiffe wurden abgeschossen. Brennend stürzten sie in die Tiefe.



Ein Zeppelin über Antwerpen im Scheinwerferlicht.
(Aus Illustrierte Geschichte des Weltkrieges.)

Um England auszuhungern, die Lebensmittel- und Materialtransporte aus Amerika zu unterbinden, wurde auch ein erbarmungsloser Seekrieg geführt. Deutsche und englische Kriegsschiffe lieferten sich verlustreiche Schlachten. Deutschland setzte Unterseeboote ein und versenkten viele Schiffe, die Kurs auf England genommen hatten. Das veranlasste Amerika, im April 1917 Deutschland den Krieg zu erklären. Nun lieferte Amerika nicht nur Waffen, sondern es wurden auch Soldaten geschickt und zu Beginn 1918 hatte Amerika ein Heer von mehr als 200.000 Soldaten auf dem Kriegsschauplatz. Die Zahl der gegnerischen Truppen an der Westfront betrug jetzt 6.250.000 Mann. Dem standen nur 3.000.000 Deutsche gegenüber. Deutschland versuchte Friedensgespräche zu führen, auf die vor allem die Amerikaner nicht eingingen. Nach einer erneuten Offensive kam es zum Waffenstillstand, der am 11. November 1918 mittags in Kraft trat.

Dann stürzte alles für die Deutschen zusammen. Es war aus mit der Widerstandskraft des deutschen Volkes. Anfang November waren bereits an mehreren Orten Unruhen ausgebrochen und am 9. November brach die Revolution in hellen Flammen aus. Kaiser Wilhelm dankte ab und ein sozialistisches Ministerium übernahm die Regierungsgewalt.

Es erübrigt sich, auch noch ausführlich von den anderen Kriegsschauplätzen zu berichten. Die Ostfront hielt zwar stand, aber durch die Revolution in Russland kam es zu Verbrüderung zwischen den kriegsmüden Soldaten.

Österreich-Ungarn kämpfte ebenfalls verzweifelt um seine Existenz. Zur See gab es zwar große Erfolge im U-Boot-Krieg, aber der Gegner wurde immer stärker. Die harte Disziplin und das

schlechte Essen auf den deutschen Kriegsschiffen führten zu Matrosenrevolten. Auch in den deutschen Kolonien kämpften die wenigen dort vorhandenen deutschen Truppen verzweifelt gegen übermächtige Gegner an.

Im Ergebnis dieses Krieges gab es über 10 Millionen Tote und mehr als 3,5 Millionen Kriegsinvaliden. Viele Städte, Dörfer und Industrieanlagen waren zerstört. Alle beteiligten Länder, mit Ausnahme der USA, waren stark verschuldet. Die Lasten wurden den Werktätigen aller Länder auferlegt.



Environs d'ARRAS (LA MAISON BLANCHE). Cimetière militaire Allemand

Deutscher Soldatenfriedhof in der Nähe von Arras.

(Nach einer Postkarte kopiert v. Eike Lerche)

Der von den 27 alliierten Mächten mit Deutschland abgeschlossene Friedensvertrag von Versailles beendete den ersten Weltkrieg und unterwarf das deutsche Volk vollständig. Er war nicht diktiert von dem Bestreben, künftig alle Kriegsursachen zu beseitigen, sondern sollte den Siegerstaaten territoriale und ökonomische Vorteile sichern die deutsche Konkurrenz schwächen und den Kampf gegen die neue Sowjetmacht vorbereiten. Dieser Grundstein für einen Vertrag legte also schon den neuen Weltkrieg. Bedingungen waren z.B.:

„Gebietsabtretungen Deutschlands an Polen, Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei, Litauen und Dänemark.

Alliierte Verwaltung des Saargebietes bis 1935. Besetzung der linksrheinischen Gebiete und Schaffung von entmilitarisierten Zonen in Deutschland.

Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht.

Aus- und Einfuhrverbot von Waffen und Beschränkung des Heeres und der Marine.

Abtretung aller Kolonien (2.950.000 km² mit 12,4 Millionen Einwohner).

Wirtschaftliche Sachleistungen (Vieh, Erze, Kohle, Handelsflotte u.a.)

Leistung von Reparationen und Anerkennung einer hohen Kriegsschuld, was zur zeitweiligen Verpfändung der Post und Bahn führte.“

(23)

D. Der Krieg und seine Folgen für unsere Heimat.

Das Deutsche Reich war militärisch auf einen Überraschungskrieg vorbereitet. Für jede Gemeinde gab es Anordnungen für den Fall einer plötzlichen Mobilmachung. Für Weddersleben galt eine Anweisung aus dem Jahre 1910. (Ausdrücklich war darin angeordnet, dass die vorherige Liste zu vernichten sei.) Sie besagte:

„Bei 18 Anspannern sind insgesamt 35 Pferdewagen verschiedener Größe vorhanden. Die Pferde mussten regelmäßig zur Musterung vorgeführt werden.

An Pferden waren zu stellen:

„Am 1. Mobilmachungstag = 2 Reitpferde

Am 2. Mobilmachungstag = 3 Stangenpferde und 2 schwere Zugpferde

Am 3. Mobilmachungstag = 10 und 2 Reitpferde.“

(24)

Die Stellungsbefehle für die männliche Bevölkerung wurden von der Postagentur ausgetragen.

Nun wurde es ernst:

„31. Juli 1914: Kreistelegamm an die Postagentur Weddersleben: Unbeschränkten Tages- und Nachtdienst abhalten. Briefumschläge mit Mobilmachungssachen öffnen, so weit nicht schon angeordnet.

1. August 1914: Mobilmachungsbefehl Berlin. Mobilmachung befohlen, erster Mobilmachungstag der 2. August 1914. Dieser Befehl ist sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Reichspostamt.

2. August 1914: Verstärkte Verkehrsbeschränkungen treten in Kraft gegenüber Russland und Frankreich.

3. August 1914: Verschlussene private Briefsendungen nach Elsass-Lothringen, deren Absender und Empfänger Privatpersonen sind, unter keinen Umständen mehr befördern.

5. August 1914: Verstärkte Verkehrsbeschränkungen treten auch gegen England ein. Bekanntmachung Nr.3 ergänzen.

Französisches Auto aus Frankreich mit 3 Damen, daß die Nummer 12386 trägt, mit Kriegsanleihe nach Russland unterwegs. Polizei benachrichtigen, verhaften.

„An Amtsvorsteher Weddersleben:

Angeordnete Absperrungen unbedingt aufrechterhalten und auf das Schärfste

durchführen. Jede nicht bekannte Person auf Legitimation prüfen. Bei geringstem Verdacht festnehmen, bis volle Aufklärung geschaffen. Wagen usw. durchsuchen. Drei französische Autos, darunter die Nr. 12386, sind gesichtet. Auf Autos mit Damen keine Rücksicht nehmen. Gemeindebehörden sofort verständigen, um unnötige Kräftevergeudung zu verhindern. Sich über Absperrungen mit benachbarten Polizeibehörden verständigen und einheitlich vorgehen. Auf Autos mit Offizieren in Uniform besonders achten.

Der Landrat"

„Angekündigtes Auto soll nach Barmen-Rittershausen unterwegs sein. Radfahrer in Maurerkleidung suchten französisches, vom Auto herrührendes Gold weiter zu schaffen. Auto sucht vielleicht Grenze zu erreichen. Polizeibehörden schnellstens zu benachrichtigen. Auch jeden Radfahrer anhalten und untersuchen. Militärbehörden benachrichtigen.

gez. Schödel."

Oberpräsident Hannover teilt mit:

„Zwei französische Autos, eins mit Damen, das andere mit Leuten in Maurerkleidung besetzt, sind in Ruwer gesehen worden, mit Kriegsanleihe nach Russland unterwegs. Autos tragen die Nummern 12386 und 12376I"

Quedlinburg:

„Anscheinend wird Aufsicht über durchfahrende Autos nicht überall in richtiger Weise ausgeübt. Ich bitte die Posten daher nochmals genau anzuweisen. Papiere müssen unbedingt genau geprüft werden. Übereinstimmung der Nummer am Wagen und des Fahrerlaubnis-scheines ist festzustellen, auch polizeiliche Abstempelung der Kennzeichen. Nötigenfalls ist Auto zu durchsuchen. Stelle anheim kurze Bescheinigung: „Kraftwagen Nr.... hier untersucht.“ Keine Bedenken. Ort, Datum, Unterschrift. Den Wagenführern auszuhändigen. Auf Radfahrer, die teilweise französisches Geld weiterzubringen versuchen sollen, ist strengstens zu achten. Sollte Überwachung wegen Mangel an Personen Schwierigkeiten bereiten, so bitte Freiwillige und Landwehrvereinsmitglieder aufzubieten. Gemeinde- und Ortsbehörden bitte entsprechend zu verständigen.

Der Landrat."

7. August 1914: An Amtsvorsteher Weddersleben:
 „Höherer Anordnung zufolge dortige Bahnkörper-Überwachung sofort persönlich nachprüfen. Posten sind regelmäßig abzulösen, mit polizeilich abgestempelten Armbinden zu versehen, gelten als Polizeibeamte. Erwarte bestimmt Durchführung strengster Überwachung der Bahnkörper. An den Sperrstellen, auf den Straßen alle Fuhrwerke jeder Art, Radfahrer und Kraftwagen anhalten und abgesehen von unbedingt als sicher bekannten Personen durchsuchen. Erwarte auch hier von Ihnen genaue persönliche Anweisung.
 Der Landrat.“
 „Verstärkte Verkehrsbeschränkungen treten auch gegen Belgien ein. Bekanntmachung Nr. 3 ergänzen.“
8. August 1914: An Amtsvorsteher Weddersleben:
 „Die angeordneten Straßensperrungen für Automobile, Fuhrwerke und Radfahrer sind sofort aufzuheben. Nicht berührt hiervon werden die Wachen für die Sicherstellung der Eisenbahnen, die ich aber nur im Einvernehmen mit den Eisenbahndienststellen zu stellen bitte.
 Der Landrat.“
9. August 1914: An Amtsvorsteher Weddersleben:
 „Gesamten Autoverkehr keine Hindernisse mehr in den Weg legen. Flieger, soweit nicht zweifelsfrei als Feinde durch Bombenwerfen zu erkennen, nicht behelligen. Entsprechende Anweisung treffen.
 Der Landrat.“
10. August 1914: „Sämtliche Postkarten, die Angaben enthalten, daß ein Truppenteil über einen bestimmten Ort gefahren ist, sind bis zum 12. Mobiltage, also bis 13. August einschließlich, anzuhalten, um Aufmarsch geheim zu halten.
 Schilde.“
14. August 1914: An Gemeindevorsteher:
 „Bitte sofort festzustellen und noch heute telefonisch mitzuteilen, wie viel zur Unterbringung von Menschen geeignete wetterschutzbietende große Zelte sich in Besitze dortiger Einwohner, Vereine und dergl. befinden. Angabe mit Rauminhalt notwendig. Bei Gutsbezirk bitte ich nachzufragen. Angabe ist auch für diesen zu machen.
 Der Landrat.“
16. August 1914: „Formulare zur Landsturmrolle unterwegs, bitte, morgen auf der Post nachfragen.
 Der Landrat.“

23. August 1914: Von Magdeburg:

„In Metz lagern große Mengen von Briefsendungen an Angehörige des Feldheeres mit Aufschrift „Schlachtfeld bei Metz“ oder „westlicher Kriegsschauplatz“ usw. wodurch Dienstbetrieb in Frage gestellt wird. Die Postanstalten haben Bestimmungen der §§ 23-25 der a.b. zur FO genau zu beachten und aufs Publikum einzuwirken, daß auf Sendungen an im Felde stehender Militärpersonen kein Bestimmungsort vermerkt wird.“

Benachrichtigung vom Postamt Quedlinburg an Postagentur Weddersleben:

„Vom 8. September 1914 ab werden amtliche, für die Öffentlichkeit bestimmte Kriegsnachrichten durch Kreistelegramme, etwa 30 Wörter enthaltend, verbreitet. Das Telegramm ist sauber geschrieben mit der Überschrift „Amtliche Kriegsnachricht“ auszuhängen. Sofern solche Nachrichten vorhanden, wird das Kreistelegramm von Berlin morgens 9 Uhr und nachmittags 5 Uhr abtelegraphiert. Wortzahl und Zeitangabe fallen fort. Die Nachrichten sind nach 24 Stunden wieder abzunehmen. gez. Bergmann“

KS. Großes Hauptquartier 8. September 1914

„Maubeuge hat gestern kapituliert. 40.000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generäle, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister.“

Eine Verordnung (Nr.M.325 /7.15) besagt, (auszugsweise):

„Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Frist der freiwilligen Ablieferung war auf 31.Juli 1915 festgesetzt, wird aber verlängert bis zum 16. Oktober 1915.

Übernahmepreise für jedes Kilogramm:

Ohne Beschlüge Kupfer 4,00 Mk Messing 3,00 Mk Nickel 13,00 Mk
mit Beschlügen Kupfer 2,10 Mk Messing 10,50 Mk Nickel 2,80 Mk

Strafbestimmungen: „Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem Vorgeschiedenen Formular nicht in der gesetzten Frist einreicht oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Vorteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Fahrlässige Verletzung der Auskunftspflicht wird mit Geldstrafe bis zu 3.000 Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.“

Ein Aushang in der Gastwirtschaft besagt:

„Der Provinzausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorgender
Provinz Sachsen-Merseburg, unterschrieben-Freiherr von
Wilmowski-, Landeshauptmann der Provinz Sachsen.

Kriegsbeschädigte der Provinz Sachsen!

In allen Land- und Stadtkreisen der Provinz sind
Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte eingerichtet. Wendet Euch
vertrauensvoll an das Landratsamt oder an den Magistrat Eures
Wohnortes. Es soll Euch folgendes kostenlos gewährt werden.
(Wenn auch manches in beschränktem Maaße). Heilbehandlung,
Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung,
Ansiedlung im eigenen Heim.“

Zahl der männlichen Einwohner, die in den ersten
Mobilmachungstagen zum Militär einberufen wurden:

„Am ersten Mobilmachungstag, dem 2.8.1914	= 16 Personen
Am 3.8.1914	= 4 Personen
Am 4.8.1914	= 17 Personen
Am 5.8.1914	= 16 Personen
Am 6.8.1914	= 14 Personen
Am 7.8.1914	= 26 Personen
Am 1.12.1914	= 3 Personen
Am 3.12.1914	= 5 Personen
Aktive bei Ausbruch des Krieges	= 14 Personen

In späteren Monaten wurden noch viele, vor allem ältere Männer
eingezogen oder als Ersatzreservisten bestimmten
Arbeitskompanien zugeteilt. Es blieb kaum ein Mann, der noch
wehrfähig war, von der Aushebung verschont.

Die Bauern in Weddersleben mussten ihren Hafer und Roggen
an den Militärfiskus abliefern, wofür sie aber gut bezahlt
bekamen. Aber es war ihnen der Bedarf für ihr eigenes Vieh so
knapp bemessen, dass es kaum möglich war, dasselbe damit
durchzubringen. Pro Tag und Pferd durfte nicht mehr als 2 1/2
Pfund Hafer gefüttert werden. Als Ausgleich wurde den Pferden
Melasse (Zuckerrübenschnitzel) gefüttert. Bereits zu Beginn des
Krieges waren 10 Pferde einberufen worden. Dadurch stiegen die
Pferde enorm im Preise. Das führte zu Spekulationen. Ein
Einwohner verkaufte seine 2 Pferde für 2.500 Mark an einen
polnischen Juden und dieser soll die Pferde einen Tag später für
3.600 Mark weiterverkauft haben. Auch die Schweinepreise
schnellten in die Höhe. Die Fleischer schlachten weniger,
sondern halten ihre Schweine im Stall, weil sie dadurch einen
höheren Gewinn erhofften. Im Februar 1915 wird der Zentner für
106 bis 112 Mark gehandelt. Brot und Brotgetreide werden
ebenfalls sehr knapp. Den Bauern, die ihr Brot meist selbst
buden, wird verboten, Brot zu backen. Ab 22.2.1915 werden
Brotkarten ausgegeben. Für jede Familie wird eingetragen,
wieviel Brot sie gekauft hat. Pro Kopf erhält jeder Erwachsene
2 Kg und jedes Kind 1 Kg Brot pro Woche. Der Preis des Roggens
beträgt 11,25 Mark je Zentner.

Gerste kostet 13,50 Mark, Weizen 12,50 Mark, Hafer 13,40 Mark
Saatkartoffeln 8,00 Mark. Anderweitige Futtermittel sind nicht
mehr zu bekommen.

Für die Ausgabe der Brotkarten wurde Weddersleben in 5 Bezirke
eingeteilt. Die Brotkarten werden von einer Vertrauensperson je
Bezirk an die Einwohner ausgegeben. Weißbrot wird nur noch
sonnabends gebacken. Weil es etwas leichter ist als Roggenbrot,
wird entsprechend weniger an Gewicht ausgegeben.

Im Februar 1915 kostet 1 Pfund Reis 30 bis 40 Pfennig. Zwei
Monate früher hatte das Pfund Reis nur 20 bis 28 Pfennig
gekostet. Die Preise für Graupen stiegen von 40 auf 60 Pfennig,
Grüne Seife von 24 auf 32 Pfennig, Erbsen von 18 auf 40 Pfennig,
Bohnen von 20 auf 40 Pfennig, Linsen von 24 auf 60 Pfennig,
Strumpfgarn stieg von 4,50 Mark auf 6,50 Mark pro Pfund. Gries
stieg von 20 auf 50 Pfennig.

Vom 3. Mai 1915 ab erhalten Kinder unter 1/2 Jahr kein Brot.
Kinder im Alter von 1/2 bis 6 Jahren erhalten 1/2 Brot pro Woche.
Das Vereinsleben in unserem Dorfe veränderte sich durch den Krieg
vollkommen. Während die geselligen Vereine ihre Tätigkeit ruhen
ließen, hielt z.B. der Frauenverein weiterhin regelmäßig
monatliche Zusammenkünfte ab. Es wurden die Kriegsergebnisse
erörtert, Briefe von Soldaten verlesen und Liebesgaben- und
Samariterdienste gepflegt.

Als Zeichen der Zeit wurde auch hier, wie in allen anderen
Orten, eine Jugendwehr gebildet, welche die Jugend zu
militärischen Übungen heranzog und sie im militärischen und
vaterländischen Geiste erziehen sollte. Der Lehrer Lieder hatte
bereitwillig die Führung Ausbildung übernommen. Die Gründung der
Jugendwehr fand am 18. Oktober 1914 statt. 46 junge Leute
schlossen sich zusammen. Die Teilnehmerzahl stieg bald auf 82
Mitglieder an. Es zeigte sich aber bald, dass die
Kriegsbegeisterung unter den Einwohnern doch nicht so groß war.
Neben den Entbehrungen, die der Krieg somit sich brachte, traten
schon in den ersten Monaten Verluste an Menschen auf. So sank
die Zahl der Teilnehmer an den Übungen und den Kriegsvorlesungen
bald auf zirka 40. Als Entschuldigung wird angegeben:

„Ängstlichkeit der Eltern, verreist, ungünstige Arbeitszeit,
keine Lust oder einfach keine Zeit, und natürlich waren einige
Teilnehmer inzwischen zum Kriegsdienst eingezogen worden. Die
Unterweisungen behandelten zum Beispiel:

„Verlesen von Kriegsberichten, Vorträge über Deutschlands
Wehrmacht zu Lande und zur See, was heißt deutsch sein,
unser Volkslied als eine Frucht echt deutschen Geistes usw.
Weiterhin wurde exerziert und es wurden Geländespiele zum
Regenstein, an der Teufelsmauer, auf der Altenburg
(Eselstall) zum Müncheberg usw. durchgeführt.“

Es wird in der Öffentlichkeit und auch in der Schule darauf
geachtet, dass Fremdwörter im Sprachgebrauch abgeschafft werden.
Z.B. das stark in Gebrauch gewesene Wort „adieu“ für auf
Wiedersehen wird nun ganz verpönt.

Am 31.3.1915, anlässlich des 100. Geburtstages des Fürsten Bismarck, hatten die Jugendwehren Großeinsatz. Die Quedlinburger, Neinstedter und Wedderslebener Jugendwehren veranstalteten einen Sternmarsch zu den Mittelsteinen, um hier ein Feuer abzubrennen. Um 8 1/4 Uhr erfolgte der Abmarsch der Quedlinburger mit klingendem Spiel. Ehe aber der Einzug in Weddersleben erfolgte, sollte noch eine kurze Nachtübung abgehalten werden. Kurz vor Bienerts Mühle wurde von Radfahrerpatrouillen der Feind gemeldet und bald entwickelte sich dann das Gefecht, das mit einem Sturmangriff seinen Abschluss fand. Nachdem sich dann die Jungmannschaften vereinigt hatten, wurde durch Weddersleben zur Teufelsmauer marschiert, wo bald ein mächtiger Holzstoß aufloderte. Lehrer Lieder sprach kurze Worte und dann erklang das Lied - „Die Wacht am Rhein“ -. Dann nahm der Leiter der Quedlinburger Jungmannschaft, Herr Redakteur Kamecke, das Wort, um auf die Bedeutung des Bismarcktages hinzuweisen und den Begründer des Deutschen Reiches zu feiern. Er schloss mit einem Hoch auf den Kaiser, dem der Gesang der Nationalhymne folgte. Während die Wedderslebener noch ein zünftiges Essen bereiteten, mussten die übrigen Jungmannschaften der vorgerückten Zeit wegen den Heimmarsch antreten. Die Wedderslebener sangen dann noch einige Lieder, wie „Flamme empor“, „Ein feste Burg ist unser Gott“ und einige andere. Dann wurde der Heimweg angetreten. An der eindrucksvollen Feier, die von dem herrlichsten Wetter begünstigt war, nahm auch fast die ganze Einwohnerschaft Wedderslebens teil. Hauptsächlich für die jungen Leute unserer Jugendwehr wird diese Feier eine Erinnerung an unseren großen Bismarck für immer bleiben. (Soweit ein Augenzeugenbericht).

Während in anderen Jahren die Konfirmation der schulentlassenen Jugend zum Teil mit großen Festlichkeiten-Einladung der Paten der Konfirmanden-, Festessen usw. gefeiert wurde, spielten sich 1915 diese Feiern in den bescheidensten Grenzen ab. Die Konfirmanden anderer Jahrgänge, besonders die Mädchen, erhielten zwei, drei und mehr Kleider geschenkt. In diesem Jahr trugen die konfirmierten Mädchen alle schwarze Kleider, einfach hergestellt, keine Schmucksachen wurden angelegt. Die Einladung der Paten und von anderen Gästen wurde sehr eingeschränkt. Kuchen wurde sehr wenig gebacken. Die Konfirmanden sind in diesen Jahr am 28.März (Palmarum) morgens zur Prüfung in der Kirche gewesen und nachmittags fand die Konfirmation statt. Gründonnerstag (1.4.15) abends Beichte, Karfreitag Abendmahl. Im Jahre 1915 wurden 24 Jungen und 18 Mädchen konfirmiert.

(25)

Am 31. Mai veröffentliche das Quedlinburger Kreisblatt folgenden Artikel, der hier auszugsweise veröffentlicht werden soll:

„Unsere männliche Jugend zwischen 14 und 21 Jahren beweist durch ihre Regsamkeit, daß sie bestrebt ist, unsere ernste Gegenwart bewußt mitzuerleben. Das zeigt sich in ihren verschiedenen Zusammenschlüssen. Die Jugendwehr hat sich seit ihrer Gründung

gut weiterentwickelt. Ihre Teilnehmerzahl ist auf 104 angestiegen und umschließt damit fast die gesamte männliche Jugend des Ortes. Außerdem beteiligen sich 3 Auswärtige (aus Neinstedt) recht fleißig. Durch Verhinderung und aus allerlei anderen Gründen beteiligen sich nicht alle Jugendlichen an den Veranstaltungen der Jugendwehr. Immerhin bedeutet die Beteiligung von rund 60 Jungmännern ein recht erfreuliches Ergebnis. Die Steigerung ihrer Marschfähigkeit, ihre guten Fortschritte im Geländedienst hat die Wehr wiederholt bewiesen. Deutsches Gemüt und grunddeutsche Gesinnung kommen auch nicht zu kurz. Das beweist die Sangesfreudigkeit der Wehr, die die Pflege der Volkslieder unsere Straßen und Häuser von manchem, dem deutschen Empfinden widerlichen Singsang gereinigt hat. Volle Bereitwilligkeit, dem Gemeinwohl unseres Ortes zu dienen, Jugendwehr legte die an den Tag, indem sie sich als Ersatzmannschaft unserer durch Einberufung stark zusammengeschmolzenen freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung stellte. Guter Wille und reger Eifer helfen mit, daß die unter geschickter und kundiger Leitung einiger älterer Mitglieder der Feuerwehr ausgebildete Ersatzmannschaft am Sonntag früh bei der Besichtigung durch den Herrn Kreisbrandmeister Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit fand. - Im Turnverein wird der Turn- und Spielbetrieb weiter gepflegt. Dank jahrelanger, zielbewußter Arbeit hat sich auch hier der Wille zur Weiterarbeit trotz erschwerender Umstände erhalten. Geturnt wird sonnabends abends pünktlich 1/2 9 Uhr. Die Schlagballmannschaften bemühen sich, ihre alte Leistungsfähigkeit zu erhalten und als Ersatz für die Fehlenden junge Kräfte heranzuziehen. Daß dies in erfolgreicher Weise geschieht, wurde in dem letzten Wettspiel mit Timmenrode bewiesen, in dem die erste Mannschaft mit 66 zu 29 Punkten siegte."



Die Schülermannschaft des Lehrerbildungsseminars Quedlinburg aus dieser Zeit. obere Reihe, 3.v. links Robert Schattenberg aus Weddersleben.
(Kopie eines Fotos v.Eike Lerche)

Übung der Jugendwehr am 7.7.1915, nach einem Bericht von Wilhelm Bodenstein.

„Am 14. März 1915 versuchte die Quedlinburger Jugendkompanie unser Ort einzunehmen. Man drohte damals, uns ganz zu vernichten. (Echt Quedlinburger Arroganz, wie es sie heute noch gibt, der Chronist.) Weil wir aber leben blieben, aus der Übung mancherlei gelernt und durch fleißige Übung uns zu eigen gemacht hatten, so wuchs mit zunehmenden Fortschritten der Mut und es regte sich gleichzeitig die Absicht, unseren Gegner von damals auch mit Krieg zu überziehen. Die gemeinsame Übung (Marsch nach Wernigerode, Biwak, abkochen, sonnabends- und Feldgottesdienst und Gefechtsübung gegen Wernigerode in wernigeröder Gelände, freie Bahnfahrt zurück am Sonntag, d. 13.6.) gegen Wernigerode bot uns Anlaß genug, zu ehrlicher Fehde. Ein offener Fehdebrief brachte dann am Mittwochabend Stadt und Land auf die Beine. Wir glaubten sicher, einen an Zahl ungleich stärkeren Gegner vorzufinden und wandten viel List an, um dem Gegner unbedingt den Einblick in die Stärke unserer anrückenden Macht zu vereiteln, andererseits seine schwächsten Stellen auszukundschaften, um dann unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit von vier Seiten aus, einen zu bestimmter Zeit angesetzten Einbruch zu wagen. Zu unserer Verwunderung zeigte sich, daß die Quedlinburger Wehr scheinbar ihre Vaterstadt gar nicht so sehr gefährdet glaubte, oder aber.... hier sind eine ganze Anzahl von Vermutungen möglich. Kurzum, der Einbruch gelang mühelos und gab uns die Möglichkeit, unsere in Fehdebrief angedrohten Absichten auszuführen. - Den Erfolg schreiben wir in erster Linie den bis in viele kleine Einzelheiten durchdachten Angriffsplänen zu, dann aber mit gleicher Berechtigung der Willigkeit und regen Lust zur Sache von Seiten der jungen Leute, die ihre zahlreichen kleinen Aufträge mit voller Gewissenhaftigkeit erledigten. Die Art und Weise der Ausführung der militärischen Aufgaben lieferte den Beweis, daß manches von dem, was „die Richtlinien“ verlangen, erreicht ist.“

- Ein weiterer glücklicher Fortschritt in der Jugendwehrarbeit zeigt sich in der Verständigung mit den benachbarten Jugendkompanien Warnstedt und Neinstedt, die zwecks gegenseitiger Anregungen und Weiterer Durchbildung bereits an zwei Sonntag-Nachmittagen sich auf den hiesigen Spielplatze zum gemeinschaftlichen Exerzieren Vereinigten. Durch diesen Zusammenschluss wurde es uns möglich, am Mittwoch in Stärke von 133 Mann anzurücken. Diese Zahl der Teilnehmer kann sich noch wesentlich erhöhen und der Eindruck, den diese gemeinsamen Übungen ergab, gewährleistet, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Durch die herannahende Ernte werden die militärischen Übungen für einige Wochen notwendigerweise in den Hintergrund gestellt werden müssen. Wir hegen aber die Zuversicht, dass der eingewurzelte Grundgedanke, der Wille Einzelnen, des sich für`s

Vaterland tüchtig zu machen, fest genug bleiben wird, dass auch in Zukunft gute Fortschritte in unserer Arbeit zu verzeichnen sein werden. Wir hoffen, dass der rege Eifer der bisher Beteiligten anregend auf Diejenigen wirkt, die aus Lässigkeit, Gleichgültigkeit, oder, weil vom Geist des Widerspruchs beseelt, noch beiseite stehen, dass sich durchgreifend die Erkenntnis Bahn brechen möge, dass es unserer Jugend eigenster Stolz sein muss, in jetziger Zeit des Vaterlandes Wahrhaftigkeit durch persönliche Ertüchtigung zu stützen, dass für eine spätere, glücklichere Zeit als dauernde Erinnerung die Erkenntnis bleibt: „Wir haben damals auf unsere Weise freiwillig Kriegsdienste geleistet und die Zeit hat uns pflichtgetreu und kerndeutsch befunden“. -

An dieser Stelle sei eine Anmerkung des Chronisten gestattet. Der vorstehend abgeschriebene Bericht wurde von Wilhelm Bodenstein erstattet. Es ist die Meinung eines Einzelnen des Mittelstandes, die nicht unbedingt mit der Meinung des einfachen Volkes identisch sein muss. Wilhelm Bodenstein, Besitzer eines Ackerhofes und ansehnlicher Ackerstücke, zeitweise Gastwirt des „Weißen Schwan“ war mehrere Jahre Postagent in Weddersleben und hatte viele Funktionen inne, z.B. als Mitglied des Kirchenvorstandes und Gemeindevertreter. Er war, wie dies zu dieser Zeit (auch heute noch) von ihm verlangt wurde, glühender Anhänger seiner Regierung, des Kaisers und das spiegelt sich in seinen Aufsätzen wider. Im letzten schwingt jedoch schon eine leise Wehmut mit über die Ungewissheit der Zukunft. Wir verdanken ihm viele Zeitberichte, denn er liebte seinen Ort über alles, war Sammler und Heimatforscher.

Unter dem Motto: „Gold gab ich für Eisen“, sollten Goldstücke, Goldschmuck und Edelmetalle abgeliefert werden. Hierzu gab es auch Verfügungen des Landrats. z.B.:

„Vf. vom 3.12.1914 Goldgeld ist einzusammeln und abzuführen. Auch die Gutsbesitzer in den Landorten sollen von ihren Bewohnern das Geld einsammeln, wenn notwendig, auch mit Hilfe der Polizei.“

(26)

Die Annahme der Edelmetalle soll im Schulzenbüro erfolgen. Angenommen werden Gegenstände aus Messing, Kupfer und Nickel. Sachverständiger ist der Lokomotivführer A.D. Wilhelm Ratgeber.

(27)

Weiterer Preisanstieg für einige Waren im Jahre 1917.

Reis ist nicht mehr vorhanden. 125 gr. Waschseife = 2,50 Mark, Erbsen = 60Pf. pro Pfund, Linsen nicht mehr vorhanden. Kochbohnen 1,20 Mark pro Pfund, Strumpfwolle = 20 Mark pro Pfund, Gries = 60 Pf. pro Pfund, 1 Häring = 1 Mark, 1 Pfund Rindfleisch = 2,40 Mark, 1 Pfund Schweinefleisch = 2,60 Mark.

Brot gibt es auf Brotkarten, pro Person 2 Kg, Kartoffeln 2,5 Kg pro Woche.

Ein Liter Speiseöl kostet in der Ölmühle von Wilhelm Bienert 14 Mark. In den größeren Städten kostet 1 Liter Speiseöl schon 36 Mark und mehr. Ein Schlachtehuhn kostet 20 Mark, Ziegen werden pro Stück für 150 Mark verkauft. Ein Hühnerei kostet 34 Pfennig, ein Entenei kostet 80 Pfennig. Eine junge Gans kostet 8 Mark. Ein Zentner Brennholz kostet 1,50 Mark und ein Sack Späne zum Räuchern = 3 Mark.

(28)

Betreuung der Wedderslebener Soldaten durch Pastor Prilop.

Friedrich Wilhelm Ludwig Prilop aus Halberstadt war von 1900 bis 1923 hier als Pfarrer tätig. Er starb unvermählt. Sein Grabmal steht an der Rückseite der Kirche.

Heute noch lebende ältere Einwohner schildern ihn als stets freundlichen und hilfsbereiten Menschen, der sich stets für seine Kirchengemeinde einsetzte. Er wäre jedenfalls sehr beliebt gewesen. Wenn z.B. jemand ein Haus gebaut hatte, brachte der Pastor zur Einweihung einen Baum. Zu besonderen Jubiläen brachte er Geldgeschenke usw.

Aus den Unterlagen ist ersichtlich, dass Pastor Prilop gesellschaftlich stark engagiert war. Er hielt bei allen sich bietenden Gelegenheiten flammende Reden auf den Kaiser und seine Regierung.

Im Kirchenarchiv wird noch der Schriftwechsel aufbewahrt, den er mit allen zur Armee einberufenen Wedderslebern führte und der in den Jahren 1914 bis 1915 sehr umfangreich war. Aus den zahlreichen Antworten ist ersichtlich, dass er an alle regelmäßig Päckchen mit Zigarren schickte und auch oftmals kleine Liederbücher zur Erbauung beifügte. Er forderte die Empfänger auf, ihm doch über ihre Erlebnisse zu berichten. Diese Antworten sind oftmals sehr herzergründend und aussagefähig. Recht schlimm stand es z.B. mit den Einsätzen im westlichen Stellungskrieg. „Bei wochenlangem Regen müssen wir 4 Tage hintereinander im Schützengraben zubringen, bis an die Kniee im Wasser stehend. Der Feind läßt uns dabei keine Ruhe. Fortwährend werden wir von der Artillerie beschossen. Wir können nur hoffen, daß der grausame Krieg bald ein Ende hat und wir wieder nach Hause können, wo wir so dringend gebraucht werden.“

„Wir liegen hier in einer landschaftlich sehr schönen Gegend. Leider sind die Dörfer sehr zerstört. Auch viele, ehemals sehr schön gewesene Kirchen sind völlig zerschossen. Die Einwohner oftmals geflüchtet. Die Felder können ohnehin nicht bestellt werden. Der Krieg ist sehr grausam und trifft immer die kleinen Leute“.

Auch aus dem Osten kommen Briefe.

„Hier in Ostpreußen lebt eine sehr arme Bevölkerung. Der Russe, der hier unser Gegner ist, ist schlecht bekleidet und sehr anspruchslos, aber schießen kann er, und immer dann, wenn man es nicht erwartet. Man erkennt hier die Sinnlosigkeit des Krieges, aber wir werden am Ende siegen.“

Bin Matrose schreibt:

„Wir liegen mit unserem Kreuzer in der Nordsee und warten auf die Engländer, die sich nicht herausrauen. Der Dienst ist schwer. Wir haben jeweils 4 Stunden Dienst und dann 4 Stunden

Ruhe. Dieser Vier-Stunden-Takt ist anstrengend und die Verpflegung an Bord nicht so gut. Wir werden den Feind schlagen und wünschen, daß der Krieg bald zu Ende gehe."

Viele Beispiele könnte man nennen, in denen die Verzweiflung über die Unsinnigkeit des Krieges herausklingt. Fast stets kommen dann aber am Schluss die Worte: „Wir werden den Feind schon schlagen und werden durchhalten.“ Der Pfarrer sollte nicht denken, dass man feige war!

Nur wenige Briefe, die der Pastor Prilop schrieb, sind erhalten. Nur deshalb, weil sie zurückkamen. Der Empfänger hatte inzwischen eine andere Anschrift bekommen. Daraus geht dann hervor, dass der Pastor mit versteckten Worten zum Durchhalten aufrief und Zweifler auch mal zurechtrückte.

Oft werden Wünsche ausgesprochen:

„Würden Sie bitte zu meiner Familie gehen und nachsehen, ob es den Angehörigen gut geht, wie sie immer schreiben.“

„Ich danke Ihnen für das Urlaubsgesuch anlässlich des Todes meiner lieben Frau. Leider hat es nichts genützt. Das Gesuch mußte dem General vorgelegt werden und dieser hat es abgelehnt. Es könnte keine Ausnahme gemacht werden, auch nicht in so einem traurigen Falle, weil dies Schule machen würde und das wäre für die Front nicht zu vertreten.“

„Ein.... Soldat bat den Herrn Pfarrer, ihm doch eine Tabakspfeife zu schicken. Seine Pfeife wäre abhandengekommen, „Tabak habe ich genug, kann ihn aber nicht rauchen, weil die Pfeife fehlt und hier kann man nichts kaufen.“ Nach ein paar Tagen hatte er die Pfeife und bedankte sich dafür recht herzlich.

Es ist überhaupt erstaunlich, wie schnell die Post oftmals die Empfänger erreichte. Vier bis sechs Tage sind nicht selten. Die Organisation des Feldpostdienstes muss sehr gut gewesen sein. Ein Soldat bat den Pfarrer, ihn in seinem Geschäft zu unterstützen. „Ich habe noch ein großes Weinlager in meinem Keller und muß die Schulden noch bezahlen. Könnten Sie, Hochwürden, nicht eine größere Menge Abendmahlswein bei mir kaufen?“ Über die Antwort des Pfarrers konnte in diesem Falle nichts ermittelt werden.

(29)

Auch aus Privathand liegen Briefe vor, die voller Erbitterung auf die Sinnlosigkeit dieses entsetzlichen Krieges hinweisen. Ein junger Lehrer, fast am Ende des Krieges 1918 noch zur Armee einberufen, drückt einer Schulfreundin zum Heldentod ihres Bruders sein Beileid aus. Dieser Brief sei mit kleinen Kürzungen hier wiedergegeben.

„Liebe T.!

Drei Wochen bin ich nun gerade wieder hier, wie seltsam haben sie mich berührt und wie wuchtig Dich getroffen! Was nützt es auch, Dir zu Deinem allzu schmerzlichen Verlust mein

tiefgefühltes Beileid auszudrücken? Nein, Worte können solche Seelenwunden nicht heilen! Und ist's nicht so, die Besten sind es, die Zukunftsfrohesten, die Tüchtigsten kehren nicht mehr zurück. Sieh, Du verlierst Deinen lieben Bruder und ich einen guten Freund, dessen Geradheit und Aufrichtigkeit mich stets zu ihm hinzog. Er ist nun nicht mehr! Auch er brachte seinen Zoll, den höchsten, den es gibt, dem Vaterlande dar. Sieh, als Mensch, als Bruder hast Du ihn, haben ihn Deine lieben Eltern verloren, - aber ein Held lebt er Dir fort für immer. Du wirst vielleicht sagen: „Der hat gut reden, weil er noch weit vom Schusse sitzt.“ Nun, was ich nie geglaubt habe, nähert sich nun doch seiner Erfüllung. Auch wir sollen nun in die Reihe jener Helden eintreten, die unverzagt schon vier Jahre lang ihr Leben in die Schanze schlugen für uns! Das sollten wir bedenken. Auch wir rücken nun voraussichtlich am 14. Oktober ab. Ja, eins steht fest, entmutigen kann mich das nicht; nur ein Gefühl beherrscht uns noch, Rache. Euch, die ihr frevelnd die Friedenshand wegstoßt, die wir Euch wiederholt geboten, die ihr des Blutvergießens nicht satt werden könnt; Vergeltung für unsere Kameraden, die euch den Eintritt in unser Vaterland verwehrten. O, hättet Ihr gestern Abend gesehen, wie die 150 Mann von Zossen zurückkamen, diese glühende Begeisterung in aller Augen, die Leute kamen aus den Häusern und weinten. Als gestern Nachmittag die Kunde nach Zossen kam, - dort befand sich die Kompanie gerade - 150 Mann sind als Nachersatz angefordert, da trat mehr als die Hälfte der Kompanie sofort freiwillig vor. Ein herrlicher Schwung, nicht wahr? Ich bin seit meiner Rückkehr zu dem Potsdamer M.G.S. Kursus versetzt und darum noch zurückgeblieben. Auf wie lange, weiß ich nicht. Ich nehme an, daß wir mit dem nächsten Transport am 14. Oktober nachfolgen. - Darum, Mut und Zuversicht, liebe T.! das Opfer, das er brachte, gilt es nicht Dir, seiner lieben Schwester, Deiner Zukunft auch? Noch stehst Du, und Du halte, was Du hast. Freilich kann man sich auch einiger bitterer Gedanken nicht erwehren! Mußte alles so kommen? Mußten wirklich Nationen ihr edelstes Blut verspritzen, nur, um einigen geldgierigen Leuten die Tasche zu füllen? Leider, leider, den Gedanken werde ich doch nicht ganz los!

Nun, liebe T., tröste Dich in Deinem Schmerze durch stete Erinnerung an sein junges Heldentum! Er starb, ein deutscher Held an Art und Wesen; und darum wollen wir sein Andenken unverbrüchlich behalten!

Das walte Gott. In Freundschaft

Unterschrift.“

Noch ein letzter Brief eines Soldaten, der einige Monate später den Tod fand, an seine Schwester, ebenfalls stark gekürzt.

Aus dem Protokollbuch der Gemeindevertreter.

- 08.10.1913. Zur 100-Jahrfeier der Völkerschlacht bei Leipzig werden 20 Mark aus der Gemeindekasse bewilligt.
- 12.01.1915. Für einen Hilfslazarettzug werden 50 Mark aus der Gemeindekasse gespendet.
Kühe aus Ostpreußen werden bei Wedderslebener Bauern eingestellt.
- 09.08.1915. Die Gemeinde kauft die im Ort geerntete Gerste auf und bezahlt sie aus der Gemeindekasse.
- 07.01.1916. Die Elektrifizierung der Haushalte im Ort wird fortgesetzt. Für eine Reihe von Hauseigentümern zahlt die Gemeinde Darlehen.
- 14.03.1916. Die Gemeinde verteilt Speck und Kartoffeln an bedürftige Familien und bezahlt sie aus der Gemeindekasse. 14.07.1916. Die Gemeinde zeichnet Kriegsanleihe in Höhe von 10.000 M. Das Gemeindebüro erhält einen Telefonanschluss.
- 20.09.1916. Es wird nochmals eine Kriegsanleihe in Höhe von 6.000 M. gezeichnet.
- 27.02.1918. Bedürftigen Familien werden Mietzuschüsse in Höhe von 20 Mark gezahlt.
- 27.03.1918. Nach Aufforderung vom Kreis zeichnet die Gemeinde eine Kriegsanleihe in Höhe von 15.000 Mark.
- 31.08.1918. Der Fabrikbesitzer Ludwig Keferstein stiftet den Bau einer Friedhofskapelle. Die Gemeindevertreter stimmen einstimmig zu.
Es wird der Beschluss gefasst, einen Fußweg zum Bodeberg zu bauen und ihn mit Kleinpflaster und Geländer zu versehen.
- 15.10.1918 Es wird nochmals eine Kriegsanleihe in Höhe von Zehntausend Mark gezeichnet.

Die Opfer des 1. Weltkrieges aus unserer Gemeinde.

1914:

01. Heinemann David, Hüttenarbeiter, geb. 1.2.1882 zu Rieder, gefallen am 7.9.1914 bei Maubeuge, Reservist Inf.Rgt 27.
02. Schiele Paul, Tischlermeister, 31 Jahre alt, bei gefallen am 8.9.1914 Airy/Frankreich, Gefreiter Reserve-Inf.Rgt 36
03. Zabel Karl, Bäcker, 23 Jahre alt, gefallen am 13.9.1914 bei Chivres/Frankreich, Gefreiter Inf.Rgt 52.
04. Ziese Adolf, Bildhauer, 27 Jahre alt, gefallen am 20.9.1914 bei Wengre/Frankreich, Gefreiter Inf.Rgt 165.
05. Mosebach Gustav, Hüttenarbeiter, 22 Jahre alt, gefallen am 13.10.1914 bei Hennescamps/Frankreich, Musketier Inf.Rgt 153.
06. Lücke Wilhelm, Maurer, 22 Jahre alt, verwundet in russische Gefangenschaft geraten am 19.11.1914, vermisst zwischen Lodz und Warschau, Soldat 5.Garde-Grenadier-Rgt. zu Fuß.
07. Unger Robert, Bohrer, 21 Jahre alt, gefallen am 22.12.1914 bei Osick Russland, Musketier Inf.Rgt. 129.
08. Leibholz Ewald, Hüttenarbeiter, 21 Jahre alt, gefallen am 24.12.1914 bei Koczbka in Russisch Polen, Musketier Inf.Rgt 175.

1915:

09. Tiligant Walter, Eisendreher, 21 Jahre alt, gefallen am 18.1.1915 bei Kurdwanowo Russland, Musketier Inf. Rgt 21.
10. Weiße Wilhelm, Hüttenarbeiter, 23 Jahre alt, gefallen am 31.1.1915 bei Wola-Szysztowieka, Russisch Polen, Musketier Inf.Rgt 228.
11. Schweinitz Franz, Arbeiter, gestorben am 11.4.1915 im Feldlazarett zu Dompierre Frankreich, Landwehrmann Inf.Rgt 66.
12. Heinecke Otto, Hüttenarbeiter, 30 Jahre alt, vermisst am 10.5.1915 bei Dixmuiden/Iserkanal, Gefreiter Inf.Rgt 165.
13. Heler Hermann, Klempner, 22 Jahre alt, vermisst am 15.6.1915 an der Lorettohöhe, Musketier Inf. Rgt 26.
14. Soffner Ernst, Hüttenarbeiter, 39 Jahre alt, gestorben am 26.6.1915 in Lazarett Tilsit, verwundet am 12.6.1915, Landwehrmann Inf.Rgt 26.
15. Jürgens Helmut, Seminarist, 18 Jahre alt, gefallen am 1.8.1915 bei Kalenje/Südpolen, Kriegsgefreiter Inf.Rgt. 217.
16. Steukart Richard, Lehrer, 30 Jahre alt, gefallen 7.8.1915 bei OstOlenka, Leutnant und Kompanieführer Reserve-Inf. Rgt.27
17. Knoche Friedrich, Arbeiter, 36 Jahre alt, gestorben an 16.8.1915 im Feldlazarett zu Rozan, Wehrmann Reserve Inf.Rgt 27.

18. Grosse Franz, Hüttenarbeiter, 19 Jahre alt, gefallen am 21.8.1915 bei Bjelsk/Russland, Musketier Reserve-Inf. Rgt. 27.
19. Denecke Hermann, Hüttenarbeiter, 31 Jahre alt, gestorben am 22.8.1915 im Reservelazarett zu Kolmar, verwundet am 8.8.1915 in den Vogesen, Musketier Inf.Rgt 93.
20. Klassen Hermann, Arbeiter, 23 Jahre alt, gestorben an der Cholera am 10.9.1915 im Feldlazarett Barza-Kartutzka Russland, Musketier Reserve Inf.Rgt 218.
21. Schönfeld Otto, Arbeiter, 26 Jahre alt, gefallen am 15.9.1915 bei Souain/Champagne, Gefreiter Inf.Rgt.184.
22. Funke Willi, Barbier, 32 Jahre alt, gefallen am 5.10.1915 bei Charnay/Champagne, Landwehrmann Linien-Inf. Rgt.27.
23. Hesse Ferdinand, Hüttenarbeiter, 20 Jahre alt, gestorben am 11.10.1915 im Kriegslazarett C,2 AK zu Douai, verwundet 9.10. bei St.Laurant, Musketier Inf.Rgt.93.
24. Staat Franz, Arbeiter, 28 Jahre alt, gestorben am 18.11.1915 im Feldlazarett Courtieres, verwundet am 17.11.1915, Gefreiter 2.Sanitätskonpanie, 4.Armeekorps.
25. Holzschuhmacher Ewald, Friseur, 23 Jahre alt, gefallen am 14.12.1915 bei Hebuterne/Arras, Musketier Inf.Rgt.66.

1916

26. Ficker Hermann, Arbeiter, 23 Jahre alt, gestorben am 11.1.1916 im Feldlazarett 143 der 14. Landwehrdivision in Russland, Gefreiter Reserve Inf.Rgt 264.
27. Decker Hermann, Schneider, 42 Jahre alt, gefallen am 13.4.1916 an der Höhe 263 Ostargonnen, Landsturmmann Landwehr-*nf.Rgt.26.
28. Sommer Ewald, Arbeiter, 22 Jahre alt, gefallen am 28.6.1916 bei Epinoy, Armierungssoldat, Armierungs-Btl. 35.
29. Rohde Gustav, 31 Jahre alt, Arbeiter, gefallen am 12.7.1916 in Frankreich, Ersatzreservist Inf.Rgt.184.
30. Freund Franz, Arbeiter, gefallen am 15.7.1916 an der Somme, Landwehrmann Inf.Rgt. 165.
31. Pape Gottlieb, Schlosser, 27 Jahre alt, gefallen am 16.7.1916 bei Peronne/Bapaume, Gefreiter Inf.Rgt.165.
32. König Richard, Hüttenarbeiter, 27 Jahre alt, gefallen 18.7.1916 bei Longueval/Somme, Gefreiter Inf.Rgt.26.
33. Hüffner Hermann, Hüttenarbeiter, 20 Jahre alt, gefallen am 3.10.1916 bei Misery/Somme, Musketier Inf. Rgt. 184.
34. Lüddecke Karl, Hüttenarbeiter, 37 Jahre alt, gefallen am 25.10.1916 bei St.Pierre-Vaast-Wald, Somme, Musketier Inf.Rgt 27.

1917

35. Graf Walter, Mechaniker, 22 Jahre alt, starb am 5.1.1917 im Feldlazarett 10 der Res.Division Kais-Deutsche Südarmee zu Rohatyn, Musketier Reserve Inf. Rgt. 228.
36. Reiher Hermann, Arbeiter, 30 Jahre alt, gefallen am 6.3.1917 am Pfefferrücken bei Verdun-Fossewald, Inf.Rgt.66

37. Langenitz Otto, Arbeiter, 24 Jahre alt, gefallen am 5.4.1917 bei Hulluch, Gefreiter Inf.Rgt. 26.
38. Grabe Willi, Bohrer, 21 Jahre alt, starb am 26.4.1917 im französischen Feldlazarett St.Cilles/Marne, nachdem er am 16.4. 1917 bei Reims verwundet in französische Kriegsgefangenschaft kam, Musketier Inf.Rgt. 184.
39. Vogt Robert, Zimmermann, 45 Jahre alt, starb am 18.5.1917 im Garnisonslazarett Quedlinburg und wurde in Weddersleben beigesetzt, Funker Rekruten Abt.Depot 184 zu Carlowitz-Breslau.
40. Bodenstein Walter, Gärtner, 23 Jahre alt, gefallen am 7.6.1917 in der Flandernschlacht bei Hollebeke/Flandern, Kriegsfreiwilliger Inf.Rgt.16.
41. Linke Wilhelm, Arbeiter, 24 Jahre alt, ertrank am 30.7.1917 nach Verwundung im Zbrutz-Podfilipie (Grenzfluss zwischen Galizien-Russland, beigesetzt auf österreichischem Boden, Ersatz-Reservist Reserve Inf.Rgt.361.
42. Heise Paul, Arbeiter, 25 Jahre alt, starb am 31.7.1917 im Reservelazarett Torgau an Mandelvereiterung, Musketier Inf.Rgt. 72.
43. Schmidt Karl, Schlosser, 29 Jahre alt, fiel am 25.10.1917 in Flandern, Vizefeldwebel Inf.Rgt.27.
44. Lieder Rudolf, Lehrer, 29 Jahre alt, starb am 5.11.1917 im Krankenhaus Quedlinburg an den Folgen einer schweren Kriegsverletzung, bei der er im Sommer 1916 an der Lorettohöhe den linken Fuß verloren hatte, Reservist Inf. Rgt. 27.
45. Haase Reinhold, Hüttenarbeiter, 20 Jahre alt, vermisst 1917 vor Verdun, Musketier Inf.Rgt.155.

1918

46. Steinmann Wilhelm, Arbeiter, 27 Jahre alt, starb am 15.2.1918 im Garnisonslazarett Quedlinburg nach Verwundung durch einen Bombensplitter, Armierungssoldat im Armierungsbat. 31.
47. Denecke Willi, Kaufmann, 22 Jahre alt, fiel am 27.2.1918 bei Westroosebeke am Feldherrnhügel, Musketier im Inf.Rgt.18.
48. Töllecke Karl, Bäcker, 25 Jahre alt, fiel am 25.3.1918 im Toureau-Wald zwischen Flers-Bazentin-la petit, Musketier im Res. Inf.Rgt 227.
49. Buchbinder Wilhelm, Maurer, 19 Jahre alt, fiel am 28.5.1918 bei Morlancourt, beigesetzt auf dem Friedhof Bray sur Somme, Landsturmmann Reserve-Inf.Rgt. 27.
50. Krause Willy, Hüttenarbeiter, 33 Jahre alt, bei gefallen am 8.7.1918 Consenoye-Montfaucoh-Meuse, Sergeant im Reserve-Inf.Rgt 72.
51. Schneider Paul, Schlosser, 21 Jahre alt, starb am 22.8.1918 im Feldlazarett 115 zu Vouzieres infolge eines Bauchschuss, Unteroffizier Inf.Rgt.165.
52. Kröger Wilhelm, Forstanwärter, 19 Jahre, fiel am 12.10.1918 bei Solesmes, östlich Cambrai, Gefreiter Reserve-Btl. 27.

53. Schulze Bruno, Schlosser, 29 Jahre alt, gefallen am 14.10.1918 in den Argonnen, Unteroffizier im Gardefüsilier-Regiment 2.
54. Ziese Willi, Bohrer, 30 Jahre alt, gefallen am 19.10.1918 in Frankreich, Offiziersstellvertreter Inf.Rgt.165.
55. Kleye Hermann, Kaufmann, 25 Jahre alt, gefallen Oktober November 1918 beim Rückzug in Frankreich, Unteroffizier 52.Inf. Division.
56. Tiebe Willi, Landwirt, 26 Jahre alt, starb am 24.11.1918 im Lazarett Coburg nach einer am 4.11.1918 erlittenen Verwundung, Gefreiter Garde-Füsilier-Rgt., beigesetzt auf dem Friedhof in Westerhausen.
57. Haase Karl, Kaufmann, 26 Jahre alt, starb am 27.11.1918 im Reserve-Lazarett Karlsberg zu Aachen an Diphtherie, beigesetzt in Weddersleben, Sergeant im Feldartillerie-Rgt.500.

1919

58. Koch Hermann, Arbeiter, 19 Jahre alt, starb am 19.5.1919 im 24.Gewerbe-Hospital France zu Etables an Lungenentzündung in engl. Gefangenschaft, Musketier Inf.Regt. 27.
59. Müller Fritz, 31 Jahre alt, starb am 21.7.1919 im Garnisonslazarett Quedlinburg an den Folgen einer vor Verdun erlittenen Gasvergiftung, Fuß-Artillerie-Rgt.25.

(30)

Der Waffenstillstand von Compiègne.

Zur Erinnerung an die Situation in Deutschland nach dem
verlorenen Kriege.

Morgens um sieben Uhr hielt der Zug in einem dichten Wald. Es war der Wald von Compiègne. Dort war die Bahn zu Ende. Gegenüber, etwa einhundert Meter entfernt, stand auf einer Parallelgleise ein ähnlicher Zug wie der eigene, der Sonderzug des französischen Marschalls Foch.

Gegen neun Uhr erhielt der Leiter der deutschen Delegation, Staatssekretär Erzberger, die Nachricht, dass Marschall Foch bereit sei, die deutsche Delegation um 10 Uhr zu empfangen. Als die Herren der deutschen Delegation den Salonwagen des Marschalls Foch betraten, fanden sie einen breiten Tisch aufgestellt mit vier Plätzen auf jeder Seite. Nach kurzer Pause erschien Marschall Foch, ein kleiner Mann mit harten, energischen Zügen, die auf den ersten Blick die Gewohnheit „zu befehlen“ verrieten, so beschreibt Erzberger ihn selbst. In seiner Begleitung befanden sich sein Generalstabschef General Weygand und der englische General (Admiral) Sir Wemyß sowie ein paar jüngere Offiziere. Amerikaner waren nicht dabei.

Nachdem die Vollmachten der deutschen Vertretung rasch überprüft worden waren, begann General Foch die Besprechung.

„Fragen Sie die Herren, was sie wünschen.“ so wandte er sich an seinen Dolmetscher.

„Wir sind hierhergekommen, um die Vorschläge der verbündeten Mächte betreffend einen Waffenstillstand zu Wasser, zu Lande und der Luft entgegenzunehmen.“ Das war die Antwort Erzbergers.

Als der Dolmetscher die Antwort übertrug, entstand Bewegung auf der anderen Seite. Denn Erzberger hatte von „Vorschlägen“ gesprochen. Foch wandte sich erneut an den Übersetzer: „Antworten Sie diesen Herren, daß ich ihnen Vorschläge nicht zu machen habe.“

Schon schien es, als ob General Foch die Unterhaltung abbrechen wolle, denn er hatte sich bereits halb von seinem Stuhl erhoben. Aber da gelang es Graf Oberndorff, zu erklären, dass sie auf Grund einer Note des Präsidenten der Vereinigten Staaten erschienen seien, und diese Note zur Verlesung zu bringen. Es war die Wilson Note vom 5. November, die mit der Mitteilung an die deutsche Regierung endete, „daß Marschall Foch von der Regierung der Vereinigten Staaten und den alliierten Regierungen ermächtigt worden sei, gehörig beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen und sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.“ Es waren also doch „Bedingungen!“

Während der Verlesung dieser umfangreichen Note hatte Erzberger Gelegenheit, die Gesichter seiner Gegner zu studieren. Foch saß mit steinerner Ruhe am Tisch, nur manchmal zupfte er energisch an seinem Schnurrbart. Der englische Admiral legte

große Gleichgültigkeit und Missachtung an den Tag, spielt mit seinem Monokel und einer großen Hornbrille, ohne allerdings die innere Erregung verbergen zu können.

Nunmehr war der Augenblick für die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen gekommen. General Foch verkündete die 18 Punkte dieser Bedingungen; jeder niederschmetternder als der vorhergehende. Nur das Wichtigste sei herausgegriffen:

„Sofortige Räumung des besetzten Gebietes in Belgien, Frankreich, Luxemburg und Elsass-Lothringen, Räumung aller links-rheinischen Gebiete, Besetzung dieser Gebiete durch die Truppen der Gegner.

Überlassung von 500 Kanonen, 30.000 Maschinengewehren, 5.000 Minenwerfern, 2.000 Jagd- und Bombenflugzeugen und 160 Unterseebooten.

Auslieferung von 5.000 Lokomotiven, 15.000 Eisenbahnwagen, Aufrechterhaltung der Blockade usw.“

Das war kein „Waffenstillstand“, das war die immer wieder befürchtete „Waffenstreckung“, die Deutschland wehrlos machen sollte. Das war die Unterwerfung auf Gnade und Ungnade.

Die gestellte Frist betrug 72 Stunden. Die Antwort konnte nur auf Annahme oder Ablehnung lauten.

Eigentlich war damit der Waffenstillstandskommission jede eigene Tätigkeit abgeschnitten. Ihr Amt konnte jetzt nur noch darin bestehen, möglichst rasch die Bedingungen nach Berlin und Spa zu übermitteln und die Entscheidung der Reichsregierung abzuwarten. Trotzdem wurde der Versuch unternommen, in eine unmittelbare Aussprache mit den Gegnern zu gelangen, um vielleicht doch noch diese oder jene Milderung zu erzielen. Außerdem machte man sich sofort daran, eine Denkschrift auszuarbeiten, in der man die eigenen Gegenvorschläge unterbreitete und begründete. Es musste rasch gehandelt werden, denn am Montag, dem 11. November vormittags 11 Uhr, lief das Ultimatum ab. Jetzt war es gerade Freitag, den 8. November, um die Mittagszeit.

Am Sonnabendvormittag waren bereits die deutschen Gegenvorschläge abgefasst und Marschall Foch übergeben. Jetzt gab es nur noch abwarten. Die Nerven der deutschen Delegierten waren aufs äußerste gespannt.

Den Sonntag über hatten erneute Besprechungen zwischen den Fachleuten auf beiden Seiten stattgefunden. Gegen Abend ging die Nachricht des Marschalls Foch auf die Bemerkungen der deutschen Delegation ein. Sie war im Allgemeinen ablehnend. Ihr folgte unmittelbar ein Mahnschreiben von General Weygand, dass die Frist am nächsten Tage um 11 Uhr ablaufe, und die Delegation um die Antwort des Reichskanzlers besorgt sein möge.

Endlich, gegen acht Uhr abends, traf ein Funkspruch der obersten Heeresleitung ein, in den Erleichterung bei einer Reihe von Punkten gewünscht wurde. Die Mitteilung schloss mit dem Satz: „Gelingt Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuschließen.“ Sie war unterzeichnet von Generalfeldmarschall von Hindenburg.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag trat auf Wunsch von Erzberger noch einmal das Personal der beiden Delegationen zu einer Beratung zusammen. Marschall Foch allein blieb fern.

Die Deutschen versuchten, wenigstens einige Abschwächungen durchdrücken zu können. Die lebhafteste Debatte entbrannte um den Artikel, der die Fortsetzung der Blockade enthielt. Über eine Stunde wurde um diese Bestimmung gerungen. Erzberger legte eingehend die mörderische Wirkung der Blockade auf Gesundheit und Leben der deutschen Frauen und Kinder dar. Er bezeichnete die englische Aushungerungspolitik als „nicht fair“, was den englischen Admiral zu der erregten Gegenbemerkung veranlasste: „Nicht fair? Sie haben auch wahllos unsere Schiffe versenkt.“ Wobei der englische General mindestens das eine übersah, dass jetzt der Krieg zu Ende sein sollte, auch der gegen Frauen und Kinder.

Schon graute der Morgen des Montag, des 11. November, dessen elfte Stunde den Ablauf der Frist brachte. Jetzt wurde allmählich der Marschall Foch ungeduldig. Es stellte sich heraus, dass die gesetzte Frist in Wahrheit noch kürzer bemessen war. Denn die endgültige Ausfertigung des Waffenstillstandstextes würde auf Grund der vorgenommenen Korrekturen einige weitere Stunden in Anspruch nehmen. Auch diese gingen von der den Deutschen eingeräumten Gesamtfrist ab.

So kam es, dass am Morgen des 11. November, gegen 5 Uhr, Marschall Foch in den Verhandlungsraum des Salonwagens eintrat mit der Frage: „Sind Sie noch immer nicht fertig?“ Und dass er fortfuhr: „Wenn sie es in einer Viertelstunde nicht sind, komme ich wieder und garantiere Ihnen, dass wir in fünf Minuten fertig sind.“

Das war das Zeichen zum Schluss. Nach wenigen Minuten wurden die Handlungen beendet und Staatssekretär Erzberger teilte der deutschen Obersten Heeresleitung sofort durch Funkspruch den Abschluss des Waffenstillstandes mit. Den beiden tapferen Offizieren General von Winterfeldt und Kapitän Vanselow standen - wie Erzberger schilderte - die Tränen in den Augen, als sie unter hartem Zwang zur Feder griffen. Von seiner eigenen Stimmung und Haltung in diesem Augenblick sagt Erzberger kein Wort!

Dann gab er noch eine Erklärung; ab. Sie sollte ein „flammender Protest“ sein. Er selbst gibt sie so wieder: „Ich gab dann noch eine Erklärung ab mit der Versicherung, daß wir ehrlich bemüht sein würden, die auferlegten Verpflichtungen durchzuführen; ich nahm nochmals Bezug auf unsere Gegenbemerkungen zu den Waffenstillstandsbedingungen und wies darauf hin, daß manche Verpflichtungen undurchführbar seien.“

Seine Erklärung schloss mit den Worten:

„Bin Volk von 70 Millionen leidet, aber es stirbt nicht.“

Marschall Foch hatte darauf nur die trockene Bemerkung: „Très bien“ - „Schon gut“

Die Lage nach dem verlorenen Kriege.

Die wirtschaftliche Lage in Deutschland war verzweifelt. Industrie und Landwirtschaft waren voll auf die Versorgung der Streitkräfte an allen Fronten eingestellt. Da blieb für die Bevölkerung nicht viel übrig.

Anschaulich wird die Lage im Eisen- und Hüttenwerk Thale geschildert:

„Im Eisenhüttenwerk waren viele Arbeiter infolge der Unterernährung nicht mehr in der Lage, die Arbeitszeit von 10 Stunden täglich einzuhalten. Die Zahl der Arbeitsunfälle nahm ständig zu. Der Mangel an Arbeitskräften zwang zu Überstunden. Zirka 500 Bürger der Stadt Thale, die überwiegend Hüttenarbeiter waren, ließen im Kriege ihr Leben. Über 50 Prozent der Kriegstoten unseres Ortes waren Hüttenarbeiter. Die hungernden Arbeiter waren kriegsmüde und drängten auf Beendigung des Krieges. Die Wirtschaft brach völlig zusammen.“

Die Gemeindeverwaltung versucht, die größte Not zu lindern.
Beschluss der Gemeindevertretung vom 4.1.1919:

„Den Familien noch nicht zurückgekehrter Kriegsteilnehmer wird eine einmalige Mietbeihilfe von 20 Mark gezahlt. Ab Monat März werden die 20 Mark monatlich gezahlt.“

Im Monat April wird die Bildung von folgenden Kommissionen beschlossen, die sich für die Belange der Einwohner aktiv einsetzen sollen:

„Eine Kartoffelkommission, die sich für die gerechte Verteilung der Kartoffeln einsetzen sollte.

- Eine Lebensmittelkommission.
- Eine Kommission für die Verteilung von Brennmaterial.
- Eine Kommission zur Verteilung von Bekleidung.
- Eine Kommission für Armenpflege.
- Eine Schulkommission.

Es wurde beschlossen, dass diese Kommissionen eng mit dem Arbeiterrat zusammenzuarbeiten haben. Es bestand also auch in unserem Ort ein Arbeiterrat.

Als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wurde 1919 die Pflasterung eines Teils der Thiestraße vorgenommen.

Die Gemeinderechnung für das Jahr 1918 schloss wie folgt ab:

Einnahmen:	132.738,60	Mark
Ausgaben:	121.813,83	Mark
Überschuss:	10.924,77	Mark.

(32)

Aufruf des Landrats zur Bildung einer Einwohnerwehr.

„Die Lebensmittelnot wird immer schwerer, das Verbrechertum nimmt ständig zu. Gegen die sich hieraus auch für das Land ergebende Unsicherheit gegen die Gefahr für Leben und Eigentum, gegen bewaffneten Aufruhr, Plünderung und Bandendiebstahl sich selbst zu schützen, sind Recht und Pflicht eines jeden Menschen. Für diesen Selbstschutz empfiehlt sich die Einrichtung von Einwohnerwehren, die da, wo die Verhältnisse es erfordern, und soweit tunlich in mögliche Anlehnung an schon bestehende ähnliche Einrichtungen zu bilden sind.

Die Einwohnerwehren sollen sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen, auch Beamten ist der Beitritt gestattet.

Jede Gegensätzliche Betätigung politischer Richtung oder wirtschaftlicher Interessen ist auszuschließen. Die Bildung der Einwohnerwehr erfolgt durch die Gemeindebehörden unter Mitwirkung der Arbeiter- und Bauernräte. Die Einwohner des Kreises Quedlinburg werden gebeten, sich auf Aufforderung der Gemeindebehörden zum Eintritt in die zu bildende Einwohnerwehr zu melden.

Quedlinburg, den 12. Mai 1919

Der Landrat

Der Kreisarbeiterrat.“

Folgende Begründung wird noch gegeben:

„Es gibt Elemente, die der Einwohnerwehr beitraten, aber sich nur verpflichteten, gegen Diebe, Räuber und nicht aber Plünderer vorzugehen, bei Auseinandersetzungen politischer Natur usw. Dies widerspräche den Richtlinien, deshalb wird angeordnet, die Mitglieder entsprechend zu überprüfen.“

„Es könnte zur Plünderung von Spargelfeldern oder Kirschplantagen usw. kommen. Dafür kann kein Militär abkommandiert werden, sondern solche und ähnliche Fälle sind Sache der Einwohnerwehr.“

„Ein großer Teil der Bevölkerung ist der Meinung, daß die Reichswehr den Schutz übernehmen könnte und weigert sich, der Einwohnerwehr beizutreten.“

Die Gemeindevertretung lehnt für Weddersleben die Gründung einer Einwohnerwehr ab.

(34)

Der Kapp-Putsch und seine Auswirkungen in unserer Nähe.

Die Novemberrevolution 1918 war verklungen, die Arbeiter- und Soldatenräte waren gebildet worden. Brachten sie den werktätigen Massen die lang ersehnten Freiheiten?

In Quedlinburg jedenfalls sah es nicht so aus. Schon bald wurde dort ihr Mitsprachrecht in der Stadtverwaltung stark beschränkt. Es wurden viele Versammlungen durchgeführt und ein Parteienstreit setzte ein. Es gab jetzt im Kreisgebiet folgende Parteien:

- „1. Deutsche Volkspartei,
2. Deutsche Demokratische Partei,
3. Christlich Demokratische Partei,
4. Deutsche Nationale Volkspartei,
5. die alte Sozialdemokratische Partei, Richtung Ebert-Scheidemann-Landsberg,
6. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, Richtung Haase-Dittmann- Ledebour,
7. den Spartakusbund unter Führung des früheren Reichstagsabgeordneten Karl Liebknecht.“

Die Wahlen zur Nationalversammlung fanden am 19. Januar 1919 statt, wo die Linksparteien 13,8 Millionen Stimmen und die bürgerlichen Parteien 16,5 Millionen Stimmen erhielten.

Im Kreis Quedlinburg sah das Ergebnis wie folgt aus:

	<u>Stadt Q.</u>	<u>Landkreis Q.</u>
Mehrheitssozialisten	6891	14402
Unabhängige Sozial Demokraten (USPD)	657	523
Deutsche Demokratische Partei	2552	3236
Deutsche Volkspartei	2285	815
Deutschnationale Volkspartei	1125	1851
Christlich-Demokratische Volkspartei	229	443

Die Splitterparteien mit geringem Stimmenanteil wurden nicht aufgezählt.

Kurze Zeit später, am 26.1.1919 wurden Landtagswahlen abgehalten.

Nachfolgend auch hier die Wahlergebnisse:

	<u>Stadt Q.</u>	<u>Landkreis Q.</u>
Mehrheitssozialisten	6215	13954
Unabhängige Sozialdemokraten (USPD)	317	599
Deutsche Demokratische Partei	2006	3356
Deutsche Volkspartei	2013	772
Deutschnationale Volkspartei	1014	1790
Zentrum	241	385

In der Nacht vom 6. zum 7. März versuchten nach einem Polizeibericht etwa 50 Personen sich der Kaserne in Quedlinburg zu bemächtigen. Ansammlungen waren auch auf dem Markt und am Mathildenbrunnen. Es fielen sogar vereinzelt Schüsse. Eine Freiwilligenkompanie stellte die Ordnung wieder her. Das Kreisblatt schrieb von einem Spartakistenputsch zweifelhafter Element. Auch das Jahr 1919 verging mit vielen Versammlungen und Parteikämpfen.

Das Jahr 1920 begann mit Streiks in vielen Betrieben des Kreises, auch in den landwirtschaftlichen Gütern. Die Lebensmittelkosten wurden laufend teurer und so streikte man für höhere Löhne. Wie sahen nun die Löhne der Arbeiter in diesen Tagen aus? Ein Arbeiter erhielt pro Stunde 1,33 Mark, eine Frau erhielt 0,83 Mark; von einer Gleichberechtigung der Frau konnte man nicht sprechen. Um die Kaufkraft dieser Löhne festzustellen, werfen wir einen Blick auf die Preise. Es kosteten: 1 Liter Milch = 1,40 Mark, 1 Liter Magermilch = 0,70 Mark, 1 Pfund Butter = 12,30 Mark, 1 Pfund Margarine = 12,40 Mark, 1 Pfund Marmelade = 3,70 Mark. Diese Preise waren im Quedlinburger Kreisblatt vom 31.10.1920 veröffentlicht. Um die Fabriken vor den streikenden Arbeitern zu schützen, wurde Militär eingesetzt. Trotzdem brachten die Streiks kleine Erfolge für die Arbeiter.

Am 13. März 1920 glaubte nun die Reaktion die Stunde für gekommen; voller Stolz und in dicken Schlagzeilen verkündete die bürgerliche Presse: „Die bisherige Regierung ist gestürzt. Sie hat kampflos das Feld geräumt. Die Staatsgewalt ist auf den Generallandschaftsdirektor Kapp als Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten übergegangen. Militäroberbefehlshaber und 1. Reichswehrminister ist General von Lüttwitz.“

Was war geschehen: Die Marinebrigade Ehrhardt war in Berlin einmarschiert und hatte alle wichtigen Gebäude besetzt. Die Regierung Bauer war geflohen. In diesem Augenblick höchster Gefahr für die Demokratie rettete die Arbeiterklasse die Republik. Durch die Ausrufung des Generalstreiks und den bewaffneten Kampf gegen die Reaktion wurde der Kapp-Putsch binnen weniger Tage zerschlagen.

Was trug sich nun in Quedlinburg zu:

In Quedlinburg gab es eine Garnison. Standortführer war der Oberst von Blomberg. Die Vorstände aller Parteien, der Bürgermeister und der Standortkommandeur trafen sich im Rathaus. Man war sich darüber einig, dass die Regierung Bauer gerettet werden muss; es wurde der Generalstreik beschlossen. Oberst Blomberg erklärte, dass er gegen die Arbeiter nichts unternehmen werde, wenn sie sich ruhig verhielten.

Als nun am 16.3. die Arbeiter Plakate klebten, die zum Generalstreik aufforderten, wurden einige vom Oberst Blomberg persönlich entfernt. Es kam zum Wortwechsel zwischen ihm und einigen Arbeitern. Blomberg zog die Pistole und trat den Rückzug an. Dies hatte zur Folge, dass die Arbeiterschaft Verstärkung

aus den umliegenden Orten anforderte, auch aus Aschersleben, um zu versuchen, das Militär zu entwaffnen.

Am 19.März fand eine öffentliche Versammlung im „Prinz Heinrich“ auf dem Steinweg statt, auf der einstimmig folgende Forderungen gestellt wurden:

- „1. Absetzung des Oberst von Blomberg und seiner Offiziere;
2. Entwaffnung des Militärs, der Zeitfreiwilligen und der Einwohnerwehr, Aufbewahrung der Waffen an einem Ort, wo sie von Mitgliedern der Gewerkschaft bewacht werden konnten;
3. Einsetzung eines Stadtkommandanten, welcher von der Arbeiterschaft zu wählen war;
4. Amnestie für sämtliche politischen Gefangenen;
5. Entfernung des Feldschutzmannes Bethke von seinem Posten, da derselbe auf vier am Kampf unbeteiligte Personen willkürlich geschossen und sie verletzt hatte.“

Die Forderungen wurden dem Magistrat schriftlich zugestellt. Es kam zu einer Anhörung, bei der auch Offiziere der Garnison zugegen waren. Aus Magdeburg waren 2 Regierungsvertreter erschienen Da Kapp und Lüttwitz inzwischen vertrieben waren, wurden die Militärs erneut für die Regierung Bauer verpflichtet. Es wurde ihnen der Dank für ihr bisheriges Verhalten ausgesprochen und damit blieb alles beim Alten. Die Mitglieder der Arbeiterparteien wurden von Vertretern der Einwohnerwehr als „Gesindel“ angesprochen und so kam es in Quedlinburg zu bewaffneten Kämpfen, bei denen es Tote und Verletzte gab. Das Militär besetzte die öffentlichen Gebäude und scheute sich nicht, auch mit Geschützen auf die Arbeiter zuschießen. Die Unterführung auf dem Bahnhof war z.B. in Mitleidenschaft gezogen. Viele Arbeiter wurden aus ihren Wohnungen geholt und misshandelt.

In einem Aufruf des Magistrats vom 22. März heißt es: „Die Gefangenen werden den Zivilbehörden übergeben. Es ist unbedingte Gewähr geleistet, dass Misshandlungen nicht mehr vorkommen.“

(35)

Die Lage in Weddersleben. Die am 6.7.1918 neu gewählten Gemeindevertreter sind L. Becker, Wilhelm Bienert, Rob. Hesse und A. Sachtleben.

Es geht alles seinen geregelten Gang. Herr Keferstein wird als Kreistagsabgeordneter wiedergewählt.

Ob Wedderslebener an den Kämpfen in Quedlinburg beteiligt waren, geht nirgends hervor. Ältere Einwohner berichteten, dass sie von der Altenburg aus den Kämpfen zugesehen hätten, sich aber, da sie unbewaffnet waren, rechtzeitig aus den Staube gemacht hätten. Ein Antrag der Stadtgemeinde Quedlinburg an den Rat der Gemeinde Weddersleben auf Entschädigung von Tumultschäden wird am 19.8.1920 abgelehnt.

Die Inflation greift um sich.

Zwei Beispiele sollen vor Augen führen, wie sich die Geldentwertung bemerkbar macht.

1. Die Gemeinderechnung in den einzelnen Jahren:

<u>1919</u>	Einnahmen	132.738,60 Mark
	Ausgaben	<u>121.813,85 Mark</u>
	Bestand	10.924,77 Mark
<u>1920</u>	Einnahmen	277.424,63 Mark
	Ausgaben	<u>251.376,88 Mark</u>
	Bestand	26.048,55 Mark
<u>1921</u>	Einnahmen	577.993,03 Mark
	Ausgaben	<u>548.195,35 Mark</u>
	Bestand	29.797,68 Mark
<u>1922</u> <u>am 6.10</u>	Einnahmen	624.003,78 Mark
	Ausgaben	<u>651.036,57 Mark</u>
	Defizit	27.032,79 Mark

Bis Jahresende 1922 schloss die Rechnung wie folgt ab:

Einnahmen	8.059.274,45 Mark
Ausgaben	<u>8.765.065,10 Mark</u>
Defizit	705.790,65 Mark

Der Haushaltsplan für 1923 wird mit 213.650.000 Mark genehmigt. Es werden Maßnahmen vorgeschlagen, um die Fleischnot zu mildern. Die Fleischer erhalten einen Kredit in Höhe von 300.000.000 Mark, um Fleisch zu kaufen. Die Landwirte müssen Vieh verkaufen usw.

<u>1924</u>	Einnahmen	54.949,63 Mark
	Ausgaben	<u>54.138,38 Mark</u>
	Bestand	811,25 Mark
<u>1925</u>	Einnahmen	73.660,98 Mark
	Ausgaben	<u>71.909,85 Mark</u>
	Bestand	1.751,15 Mark
<u>1926</u>	Einnahmen	147 566,55 Mark
	Ausgaben	<u>128.360,77 Mark</u>
	Bestand	19.205,78 Mark

2. Zur Verbesserung des elektrischen Leitungsnetzes soll die Firma Hecht und Schreiber von der Sparkasse mit Hilfe der Gemeinde einen Kredit in Höhe von 20.000 Mark bekommen. Damit könnte das Ortsnetz so ausgebaut werden, dass auch die restlichen Haushalte angeschlossen werden können. Das war am 15.9.1919.

Ab 01.07.1920 sind je verbrauchte Kilowattstunden 2,25 Mark zu zahlen. Weitere Erhöhung des Strompreises:

Ab 17.01.1922	= 05,00 Mark je Kilowattstunde
Ab 28.03.1922	= 07,70 Mark
Ab 22.06.1922	= 10,00 Mark je Kilowattstunde
Ab 18.09.1922	= 30,00 Mark je Kilowattstunde
Ab 06.01.1923	= 50,00 Mark "

Dann wurde von der Gemeindevertretung beschlossen, künftig die Strompreise 10% niedriger als in Thale zu gestalten. Am 10.11.1923 endlich betrug der Strompreis 8 Milliarden Mark je Kilowattstunde. Am 19.11.1923 wurde dann die Goldmark eingeführt.

Auch 1923 gab es noch Lebensmittelkarten. Die Gemeindevertretung sorgte dafür, dass aus örtlichen Beständen Fleisch und Fett zur Verfügung standen. Auch Eier wurden bewirtschaftet. Sie wurden von den Hühnerhaltern eingesammelt und an die Haushalte im Ort gerecht verteilt. Überschüsse wurden an ein Kinderheim in Stecklenberg, in dem Ruhrkinder untergebracht waren, abgegeben.

(36)



Brot- und Zuckerkarten von 1923



Reichsbanknote 100 Mark aus der Zeit vor der Inflation.



Reichsbanknote 1000 Mark aus der Zeit vor der Inflation.

Solche Scheine, die durch die Inflation ungültig wurden, weil sie im Wert zu gering waren, wurden von den Zeitgenossen sorgfältig aufgehoben, denn man flüsterte sich zu: „Alle Scheine mit einem roten Stempel werden eines Tages wieder gültig.“ Bis heute ist dies jedoch nicht eingetreten!



Vom 20. August 1923



Vom 22. August 1923



Vom 22. August 1923



Vom 1. September 1923



Vom Oktober 1923.

Die hier abgebildeten Inflationsgeldscheine sind nur eine kleine Kollektion. Sie sind alle nur einseitig bedruckt.

Das Wedderslebener Notgeld von 1921.

Wie in vielen anderen Orten, hat auch die Gemeinde Weddersleben im Jahre 1921 Notgeldscheine drucken lassen und in Umlauf gesetzt. Man fragt sich nun, warum griff man zu dieser Maßnahme?

Ein Sammler, der es wissen musste, sagte folgendes: „Notgeld war zu Beginn des 1. Weltkrieges dringend notwendig. Viele Bürger glaubten in Anbetracht der vielen Kriegserklärungen, daß ihre Spareinlagen verloren gehen könnten und versuchten, sie als Bargeld abzuheben. Die Sparkassen waren bald nicht mehr in der Lage, so viel Bargeld bereitzustellen.“

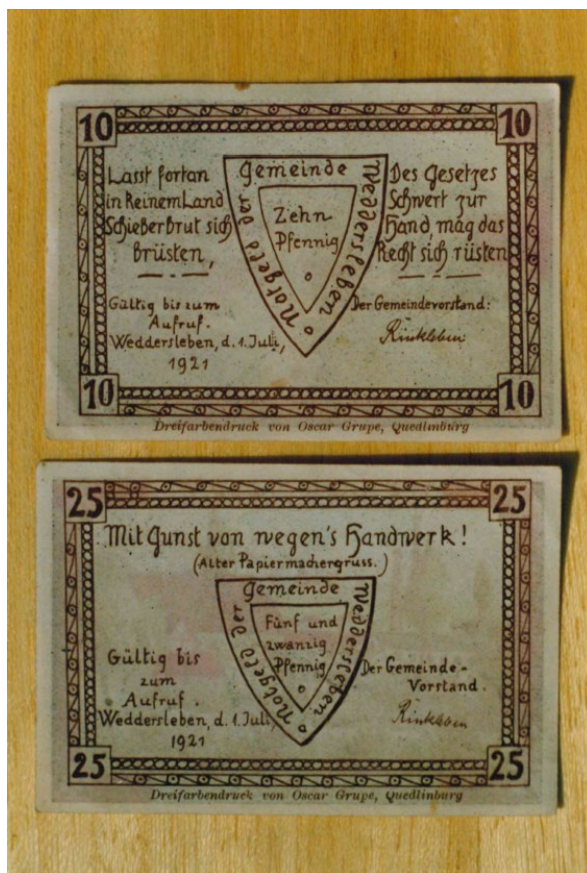
Im Jahre 1921 aber hatte man erkannt, dass die Notgeldscheine Sammelobjekte waren, ähnlich wie in heutiger Zeit die Sonderbriefmarken oder die Telefonkarten. Man versuchte deshalb, bildlich schöne und originelle Notgeldscheine auf den Markt zu bringen.

Auf den folgenden Seiten werden die von der Gemeinde unseres Ortes herausgegebenen Scheine abgebildet.



Diese Serie, bestehend aus 4 Scheinen, wurde schon 1921 herausgegeben. Nach dem Notscheinkatalog gibt es Serien mit oder ohne Druckfirma auf der Rückseite und auch in verschiedenen Farbvarianten.

(Fotokopien aller Scheine hergestellt von Eike Lerche 1993)





50 Ein Bild vom Bodewitz nach d. Harze 50

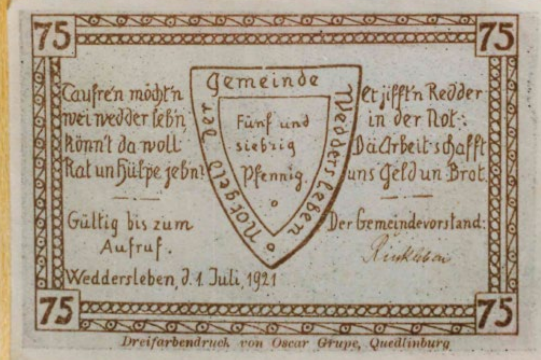


75 Ein Bild nach der Teufelsmauer. 75



50 50

Dreifarbedruck von Oscar Grups, Quedlinburg



75 75

Dreifarbedruck von Oscar Grups, Quedlinburg





Der Briebach dort, wo heute Altmanns Blumenpavillon steht. Der Wasserfall ist jetzt mit Platten zugesetzt.

Links vom Eingang zur Maaß-Mühle





Die Dorfschenke.

In uralter Zeit bist Du entstanden und stehst heute, stolz allhier. In Deinen Mauern wurde Verhandelt und noch heute tagt der Rat in Dir.

In grauer Vorzeit wurdest Du gegossen und schlägst noch heute unverdrossen. Im Krieg riefst Du zur Kirche, als die andern in Feindesland in „Stücken“ mussten wandern. (Eine Parodie auf die Glocken, die in Kriege zu Kanonenrohren umgegossen wurden)





Dat veel Lüde in
Wedderschlebbe Recht
uneinig sind, dat is ja
allbekannt,
drumme het man se ook un dat
mit Recht de Krickeldreier
nann.
Hü! Hott!

O schöne Zeit, o sel'ge
Zeit, wie liegst Du fern,
wie liegst Du weit.
Einst Jetzt



Die Scheine sind mit dem Signum H.H. versehen. Deshalb ist anzunehmen, dass sie von den Neinstedter Lehrer und Heimatforscher Herman Haase entworfen wurden.

Im Protokoll der Gemeindevertreter vom 21.6.24 steht der Satz:

„Zur Rechnung über das Notgeld soll versucht werden, den Rest des Notgeldes noch herbeizuschaffen und später eine Abrechnung vorzunehmen.“

In der Gemeinderechnungslegung von 1921, Beleg Nr. 27, steht:

„Einnahmen für Notgeld 5.585 Mark.“

(37)

Weiter war über diese Angelegenheit nichts zu finden.



Diese Ansichtskarte wurde wahrscheinlich vom Gastwirt Eduard Heinemann herausgegeben, der seit 1919 Besitzer des „Weissen Schwan“ war. Sein Sohn hatte eine poetische Ader und wird diese Karte gestaltet haben.



Diese Ansichtskarte zeigt den Bodeberg um die Mitte der zwanziger Jahre. Leonhard Zander hatte in dem Haus mit der großen Freitreppe einen Kurzwarenladen.

Verbot von Waffenbesitz und Entwaffnung der Bürgerwehr.

Laut Rundschreiben des Landrats sind alle Schusswaffen in den Monaten September bis November 1920 abzugeben. Auch die 1919 gegründete Bürgerwehr (in Weddersleben nicht) ist sofort zu entwaffnen. Die Waffen der Bürgerwehr sind unbrauchbar zu machen und einzusammeln.

Vorbereitung des Talsperrenbaues.

Schon 1924 machte man sich Gedanken um den steigenden Bedarf an Trinkwasser und über die Abwehr der jährlichen Bodehochwasser. Entlang der Bode wurden Bohrungen vorgenommen, in die ein Rohr eingelassen war. Eine Messeinrichtung ermöglichte so die Grundwasser Beobachtung. Die gesammelten Messdaten dienten zur Vorbereitung des Talsperrenbaues. Auch in unserer Gemarkung gab es solche Messstellen.

(39)

Wasseruntersuchungen in den Jahren 1922/23.

Die öffentlichen Brunnen, die ja der Mehrheit unserer Bevölkerung zur Wasserversorgung dienten, mussten regelmäßig untersucht werden.

Um die öffentlichen Gewässer zu schützen, wurden auch die Abwässer der Papiermühle regelmäßig kontrolliert. Hierüber mussten ein Wasserbuch geführt werden.

(40)

Aufstellung von Plakatsäulen in unserem Ort.

Ein Berliner Buchdrucker, Ernst Th.Litfaß, geb. 1816, gestorben 1874, stellte 1854 als erster Anschlagssäulen in Berlin auf, die denn nach dem Erfinder „Litfaßsäulen“ genannt wurden.

Die Gemeindevertretung unseres Ortes fasste am 22.10.1927 den Beschluss, auch in unserem Ort 10 solcher Säulen aufzustellen, die von der deutschen Landreklame Mannheim angeboten wurden.

Ich kann mich jedoch an nur 3 dieser Säulen erinnern, wahrscheinlich sind auch nicht mehr aufgestellt worden. Die Standorte sind hierunter abgebildet.



Unterhalb des Bodeberges.
Kopie eines Fotos etwa 1955.
Hersteller Eike Lerche.



Am Eingang zur Thiestraße. Das Foto von 1952 diesen Teil der zeigt Straße noch als Hohlweg. Der Hang zur Word ist mit dem „Roten Feuedorn“ bestanden.
(Kopie Eike Lerche)



Am Turnplatz Foto von 1952, Kopie von Eike Lerche

Bericht über die Enthüllung des Kriegerdenkmals des 1. Weltkrieges am Sonntag, den 13. August 1922. Nach einem Bericht im Quedl. Kreisblatt.

Am letzten Sonntag, dem 13.8.1922 nachmittags 2 Uhr wurde das Denkmal für unsere gefallenen Helden feierlich enthüllt. Fast die ganze Gemeinde war erschienen und lauschte in tiefer Bewegung den Liedervorträgen der hiesigen 3 Gesangvereine und den Darbietungen der Quedlinburger Musikkapelle! Pastor Prilop legte seiner Weiherede den Text „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben läßt für seinen Freund“ zu Grunde.

Nachdem die Hülle gefallen und das Denkmal geweiht war, übergab der Pfarrer das Denkmal der politischen Gemeinde, in deren Namen es dann der Herr Gemeindevorsteher Rinkleben übernahm und es in würdigen Zustand zu erhalten versprach. Frl. Gertrud Kröger sprach darauf das ergreifende Gedicht:

„Wir grüßen Euch, ihr Helden im fernen Land und Meer.
Kein Kranz, kein Kreuz kann melden, wo Eure Ruhstatt wär.
So mag dies Mal uns zeugen, von Treue bis zum Tod,
von Ruhm und Siegesreigen, von Wunden tief und rot.
Doch Eure Namen schreiben wir auch ins Herz uns ein.
Soll'n unverdrossen bleiben, noch fester als ein Stein.
So lang noch Sterne leuchten hell über deutschem Land,
So lang noch Wolken feuchten die Gründe und den Sand,
laßt unser Leben werden ein Opfer, Helden gleich,
bis wir einst von der Erden auch ziehn ins Himmelreich.
Dort winkt ein frohes Finden vor Gottes Angesicht.
Dort gilt es Kränze winden, die ewig welken nicht.“

Hierauf erfolgte die Niederlegung von Kränzen vom Gemeindevorstand, vom Landwehrverein, vom Frauenverein, von den Männergesangsvereinen Liederkranz und Maiengruß, von den Kriegerwitwen, Kriegsbeschädigten und den Angehörigen der Gefallenen. Sodann endigte die erhebende Feier.

Die Kosten des Denkmals im Betrage von 14.000 Mark sind durch Sammlungen in der Gemeinde aufgebracht worden.

Das Denkmal enthält die Namen von 62 Gefallenen: 2 von 1866

1 von 1870/71

59 von 1914-1919



Foto Lerche 1993

Wahl eines Arbeiters als Gemeindevorsteher.

Am 12.7.1924 wurde der Schlosser Hermann Weidling zum Gemeindevorsteher gewählt. Er war so beliebt, dass heute noch (1993) von ihm gesprochen wird. Im Verlaufe der nächsten Jahre wird öfter noch von ihm die Rede sein.

Schöffen wurden: Der Schlosser Gustav Sahn und der Landwirt Oskar Severin. Hilfsschöffe wurde der Schlosser Wilhelm Böttcher.

Aus dem Protokollbuch der Gemeindevertretung Von 1928 bis 1932.

28.01.1928: Die Kosten der Feuerwehr sowie der Fuhrwerksbesitzer für Wasserfahren beim Brande der Firma Hoch- und Brückenbau H.L. Ebert (am Bahnhof gelegen) in Höhe von 232,50 Mark aus der Gemeindekasse werden bewilligt.

05.04.1928: Es wurde beschlossen, der Deutsch-amerikanischen Petroleumsgesellschaft die Genehmigung zu erteilen, an der Schattenbergschen Schmiede (jetzt Quedlinburger Str. 7) eine Tankstelle gegen eine jährliche Gebühr von 20 Reichsmark auf Widerruf zu genehmigen.

02.06.1928: Für die Durchführung einer Kinderspeisung werden die Mittel in Höhe von 48,-RM bewilligt.

19.09.1928: Die Gemeinderechnung für das Rechnungsjahr 1927 beträgt:

Einnahmen	153.392,26 RM
Ausgaben	<u>132.298,47 RM</u>
Bestand	21.093,79 RM

Die Schulkasse schließt mit Einnahmen und Ausgaben von 19.677,25 RM.

02.10.1929: Der vorgesehene Bau eines 6-Familienhauses in der Bahnhofstraße soll gemäß Kostenanschlag durch den Baumeister Wilhelm Lüttich 36.426,76 RM kosten.

Rechnungsjahr 1928: Einnahmen 88.564,71 RM
Ausgaben 77.521,42 RM
Bestand 11.043,29 RM

09.11.1929: Die Kosten für den Richtschmaus beim Bau des 6-Familienhauses Bahnhofstraße werden mit 50 RM bewilligt.

14.12.1929:

Verhandelt

Weddersleben, den 14. Dezember 1929.

Es wurde zur Tagesordnung wie folgt entschieden:

Zu 1. Zum Gemeindevorsteher wurde der bisherige Gemeindevorsteher Hermann Weidling wiedergewählt.

Zu 2. Zum Hilfsschöffen wurde durch Zuruf der Schlosser Robert Lerche gewählt.

Zu 3. Zu Schöffen wurden gewählt der Former Gustav Sahn und der Former Otto Lüttig.

v.g.u.

gez. Sommer

gez. Albrecht

g.w.o.

gez. Weidling

07.11.1931: Das Rechnungsjahr 1930 wurde bestätigt.

Einnahmen: 84.133,14 RM

Ausgaben: 81.917,34 RM

Bestand: 2.215,80 RM

13.12.1932: Das Einnahmen Rechnungsjahr 1931 wurde bestätigt.

Einnahmen: 80.862,18 RM

Ausgaben: 87.788,68 RM

Fehlbetrag: 6.926,50 RM

Notstandsarbeiten während der Arbeitslosenzeiten.

Protokoll der Gemeindevertretung vom 22.9.23:

„Um die Not der Erwerbslosen etwas zu lindern, beabsichtigt die Gemeinde Notstandsarbeiten auf Grund der Erwerbslosenfürsorge verrichten zu lassen. Als erste Arbeit soll der Uferbau am Sonnenberg fertiggestellt werden. Von den zehn Erwerbslosen sollen vorläufig je vier Mann abwechselnd wöchentlich 3 Tage arbeiten.“

Immer wieder treten zu Zeiten der Weimarer Republik Wirtschafts-krisen auf, die zu Arbeitslosigkeit führen, aber auch die Unzufriedenheit der Werktätigen fördern und die Grundlage für Parteienkämpfe bilden, die oftmals zu Tötlichkeiten ausarten. Auch 1927 sieht sich die Gemeinde veranlasst, Notstandsarbeiten durchführen zu lassen.

So wird am 26.2.1927 beschlossen, den Triftweg an der höchsten Stelle abzutragen, um den Fuhrwerken den steilen Anstieg zu erleichtern. Gleichzeitig wird dort Melioration durchgeführt und der Abstieg in die Jordanniederung gepflastert. Diese Arbeiten werden aber erst 1933/34 zu Ende geführt. Die Gesamtkosten betragen zirka 8.000 RM. Dafür wurde ein Kredit in Höhe von 3.180 RM aufgenommen. Weiterhin wurde 1927 in der Bergstraße und Hinter den Höfen Kanalisation gelegt und ein Fußweg mit Hochborde angelegt. Auch in der Thalenser Straße wurden Straßenbauarbeiten durchgeführt.

1928 wird am Wittenbergwehr ein Damm gebaut. Auch der Friedhofseingang wird verschönert durch Beschaffung von Pfeilern aus Kunstgranit zum Preise von 207 RM im Jahre 1936.

Ebenfalls 1936 wird für die Feuerwehr eine Druckleitung den Bodeberg hinauf gelegt. Kostenpunkt 2.803 RM. Besonders zahlreich sind die Notstandsarbeiten 1933-1934.

So werden Arbeitslose im Straßenbau, der Melioration, für Instandsetzung von Feldwegen, zur Regulierung der Sandgrube und zur Instandsetzung der gemeindeeigenen Wirtschafts- und Wohngebäude eingesetzt.

14.12.1933 wird eine teilweise Umpflasterung der Breiten Straße beschlossen.

25.10.1934 wird die Neupflasterung der Quedlinburger Straße mit Schlackensteinen beschlossen.

Am 15.01.1935 arbeiten 14 Personen aus Weddersleben im Straßenbau in Bad Suderode und Stecklenberg. So waren z.B. im Jahre 1933 alle Arbeitslosen unseres Ortes zu Notstandsarbeiten eingesetzt.

Für die Umpflasterung der Dorfstraßen wurde am 05.01.1934 ein Kredit in Höhe von 15.400 RM aufgenommen.

Der Steinbruch an den Königssteinen wurde 1934 wieder eröffnet, und Pflastersteine für den Ort zu gewinnen. Die Steine wurden für die Umpflasterung der Breiten Straße benötigt.

Dadurch wurden auch 1934 alle Arbeitslosen einer Beschäftigung zugeführt. Ein zu steiler Abbau im Steinbruch führte im Oktober zu einem Einsturz der Wand im Steinbruch. Der Steinbruch wurde verschüttet. Es war ein Glück da der Einsturz des nachts erfolgte. Dadurch gab es keinen Personenschaden. Die Arbeiten wurden dort jedoch nicht wieder aufgenommen. Die Arbeiter wurden dann in einen Steinbruch in Stecklenberg eingesetzt.

Große Sorgen hatte die Gemeinde mit der Instandsetzung der Quedlinburger Straße an der Kuhrinne. Der Ausbau sollte bis Ende 1930 erfolgen. Länge 250m, Kleinpflaster. Die Kosten waren mit 22.000 RM veranschlagt. Der Staat wollte eine Beihilfe in Höhe von 1027RM geben. Deshalb wird der Bau von der Gemeindevertretung abgelehnt, weil der Ort sich für eine solche Durchgangsstraße nicht in Schulden stürzen wollte. Begründung an den Kreis: „Der Zuschuß ist zu unbedeutend.“ Es werden zusätzlich nochmals 1.500 RM bewilligt. Wieder erfolgte Ablehnung. 1932 endlich wird die Gemeinde angewiesen, alle Pläne vorzulegen. Die Gemeinde hat zu diesem Zeitpunkt 77 Wohlfahrtsarbeitslose. Die Einwohnerzahl insgesamt beträgt 1531.

Am 05.04.1933 werden 250 RM für Ausbesserungsarbeiten zur Verfügung gestellt. Der Ausbau konnte erst einige Jahre später erfolgen.

Am 22.02.1934 wird beschlossen, für die Umpflasterung der Quedlinburger Straße ein Darlehen in Höhe von 15.400 RM aufzunehmen.

Am 30.04.1928 wird der Bau des Landjägerhauses in der Warnstedterstraße beschlossen (Am Ende des Schulhofes). Der Baumeister Wilhelm Lüttich hat dafür einen Kostenanschlag in Höhe von 11.294 RM ohne die elektrische Installation vorgelegt.

Bereits am 16.03.1929 erfolgte die Zustimmung für den Anschluss einer Wasserleitung von der zu errichtenden Bodetalsperre. Einige Zeit später trat die Gemeinde dem Wasserverband „Bodetalsperre“ bei.

Viele Wahlen in den Jahren 1930 bis 1933 als Zeichen von politischer Unsicherheit.

Am 09.08.1931 erfolgte die Auflösung des Landtages. Infolgedessen musste neu gewählt werden. Weddersleben erhielt 3 Mandate für diese Wahl.

Am 13.03.1932 wurde der neue Reichspräsident in direkter Abstimmung gewählt. In Weddersleben wurde wie folgt abgestimmt:

Theodor Duesterberg Halle	94 Stimmen
Paul von Hindenburg	434 Stimmen
Adolf Hitler	269 Stimmen
Ernst Thälmann	166 Stimmen
Adolf Gustav Winter	2 Stimmen
Ungültig	12 Stimmen

Am 10.4.1932 erfolgte ein zweiter Wahlgang.

Paul von Hindenburg	432 Stimmen
Adolf Hitler	362 Stimmen
Ernst Thälmann	115 Stimmen
Ungültig	23 Stimmen

Zahl der Stimmberechtigten für die Landtagswahl: 1013
Zahl der Stimmberechtigten für die Reichspräsidentenwahl: 1011

Am 24.4.1932 erfolgte erneut eine Landtagswahl. Weddersleben wählte für folgende Parteien:

SPD	375 Stimmen
Deutschnationale Volkspartei	78 Stimmen
Deutsche Zentrumspartei	1 Stimme
KPD	143 Stimmen
Deutsche Volkspartei	10 Stimmen
Volksrechtspartei	8 Stimmen
Reichspartei des Deutschen Mittelstandes	2 Stimmen
Deutsches Landvolk	2 Stimmen
Nationale Front Deutscher Stände	2 Stimmen
Deutsche Staatspartei	3 Stimmen
NSDAP	310 Stimmen
Landwirte und Hausbesitzer	1 Stimme
Großdeutsche Liste Schmalix	1 Stimme
Christlich soz. Volksdienst	-
Sozialistische Arbeiterpartei	3 Stimmen
Deutsche Einheitspartei	-
Polnische Volkspartei Stimmen	-
Nationale Opposition der Marktgeschädigten	-

Abgegebene Stimmen zur Reichstagswahl am 31.07.1932.

SPD	357 Stimmen
NSDAP	321 Stimmen
KPD	184 Stimmen
Zentrum	4 Stimmen
Deutsch-Nationale Volkspartei	60 Stimmen
Deutsche Volkspartei	6 Stimmen
Reichspartei des Mittelstandes	-
Deutsche Staatspartei	1 Stimme
Deutsches Landvolk	-
Christlich sozialer Volksdienst	3 Stimmen
Volksrechtspartei	9 Stimmen
Sozialistische Arbeiterpartei	1 Stimme
Deutsche Einheitspartei	-
Polenliste	-
Kampfgemeinschaft der Arbeiter	-
Interessengemeinschaft der Kleinrentner und Inflationsgeschädigten	-
Großdeutsche Liste Schmalix	-
Landwirte und Hausbesitzer	-
Vorkriegsgeldbesitzer	-

Reichstagswahl am 06.11.1932.

Die meisten Stimmen erhielten folgende Parteien:

NSDAP	314 Stimmen
SPD	314 Stimmen
KPD	212 Stimmen

Die übrigen 24 aufgestellten Parteien erhielten weit weniger Stimmen.

Reichstags- und Landtagswahlen am 05.03.1933.

Es gab 12 Parteien.

Abgegebene	973 Stimmen
Ungültig	17 Stimmen
Stimmenthaltungen	8 Stimmen

	<u>Reichstag</u>	<u>Landtag</u>
NSDAP	362 Stimmen	352 Stimmen
SPD	337 Stimmen	336 Stimmen
KPD	160 Stimmen	162 Stimmen

Die übrigen Parteien bekamen unter 100 Stimmen.

Kreistagswahl am 12.03.1933.

NSDAP	351 Stimmen
SPD	400 Stimmen
KPD	85 Stimmen
Kampffront Schwarz-Weiß-Rot	116 Stimmen
Ungültig	15 Stimmen
	<hr/> 967 Stimmen

Wahl zum Provinziallandtag am 12.03.1933

NSDAP	353 Stimmen
SPD	400 Stimmen
KPD	84 Stimmen

Reichstags- und Volksabstimmung am 12.11.1933.

Es wird verfügt, dass Abschriften der Wahllisten der NSDAP auszuhändigen sind, damit deren Wahlhelfer alle Stimmberechtigten an die Wahlurnen bringen können.

Wahl der Gemeindevertreter am 05.03.1935

NSDAP	305 Stimmen
KPD	75 Stimmen
Nationale Einigkeit	120 Stimmen
Liste Hermann Weidling	454 Stimmen
Ungültig	9 Stimmen
	<hr/>
	963 Stimmen

Es wird auch schon die Saarabstimmung, die 1935 erfolgte, vorbereitet. Laut Rundschreiben sollen alle Saarländer, die nicht in ihrer Heimat wohnen, ihre Stimmberechtigung bei der Stadtverwaltung Saarbrücken anmelden. (Kreisarchiv)

(41)

Neuwahl der Gemeindevertretung am 18.04. 1933 und 08.05.1933.
Gemeindevorsteher wurde nach dem Protokollbuch: Rinkleben Karl

Schöffen: Kühlewind, Ernst
Becker, Rudolf
Gemeindevertreter: Böhnstedt, Willi
Ihlenburg, Heinrich
Reinhardt, Wilhelm
Frieese, Gustav
Lerche, Robert
Weidling, Otto
Keferstein, Ludwig
Albrecht, Karl
Oppermann, Otto

(42)

Auszug aus der Sitzung der Gemeindevertretung am 30.11.1934.

Der Gemeindevorsteher nahm am heutigen Abend die Vereidigung der beiden Schöffen vor.

Anwesend:

Gemeindevorsteher: Rinkleben, Karl

Schöffe: Conrad, Karl
Becker, Rudolf

Gemeinderat: Kühlewind, Ernst
Reinhardt, Wilhelm
Böhnstedt, Wilhelm
Großmann, Hermann

Zabel, Ernst
Hanse, Karl

Wann die Neuwahl erfolgte, geht aus der Akte nicht hervor. Von diesem Zeitpunkt an hatte die NSDAP in unserer Gemeinde die Mehrheit.

Politische Streitigkeiten und politische Entscheidungen in den Jahren 1925 bis 1934 auch in unserer Gemeinde.

14.07.1925: Antrag des Vorsitzenden des Reichsbanner, Gustav Sahn, an den Gemeinderat;

„Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beabsichtigt am 30.08.1925 eine Fahnenweihe zu veranstalten, verbunden mit anderen Veranstaltungen. Es wird darum gebeten, den Anger an diesen Tage absperren zu dürfen, so dass Entree erhoben werden kann von Jedem, der den Anger betritt. Es wird deshalb ersucht, den Anger an diesem Tag dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an diesen Tage zur Verfügung zu stellen.

Hochachtungsvoll!

I.A. G. Sahn, Vorsitzender.“

Der Antrag wurde genehmigt.

1931: Junge Sozialdemo warfen Steine gegen die verschlossenen Fensterläden des Hauses Ecke Bergstraße/Quedlinburger Straße, in dem ein Schuhmacher wohnte. Dort tagten gerade Mitglieder der SA. Diese öffneten die Haustür und drohten, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.

Den Sozialdemokraten wurde der Prozess gemacht. Der Rädelsführer erhielt 6 Monate Freiheitsentzug, brauchte die Strafe aber nicht anzutreten, weil kurz nach der Urteilsverkündung wegen der Neuwahl des Reichspräsidenten eine Amnestie verkündet wurde.

(43)

1932: An Wochenenden marschierte mehrmals eine Schalmaienkapelle der KPD durch den Ort. Gustav Friese verteilte Flugblätter und warb für die KPD.

(44)

1928 - 1931: Beschlagnahme kommunistischer Schriften, aber auch Schriften des Stahlhelm.

(45)

1933:

08.05: Die Chöre Liederkranz und Maiengruß und der Arbeiter-Samariterverein werden aufgelöst.

12.05: Der Fußballverein „Preußen Weddersleben“ wird gegründet.

25.05: Gründung einer Sparte des Kreisverbandes Deutscher Kriegsoffer.

02.06: Der Amtsvorsteher K. hat die Festnahme von zwei KPD-Funktionären veranlasst und zwar einen Schlosser aus Quedlinburg und einen Parteisekretär aus Magdeburg.

06.06: Der Former Sahn wurde in Schutzhaft genommen.

26.06: In Gernrode, Neinstedt und Weddersleben wurden mehrere SPD-Funktionäre in Haft genommen.

27.06: Der Arbeiter-Samariter-Verein hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Kolonnenführer W. Leggewig, NSDAP.

30.06: Volkszählung. Weddersleben hat 1479 Einwohner, darunter Weiblich, 758 Personen.

27.04: Bei Haussuchungen in Weddersleben wurden Flugblätter und Waffen entdeckt.

(46)

Ähnliche Nachrichten aus Weddersleben und den Nachbarorten.

1933:

11.02 - 18.02: Disziplinarverfahren in Thale gegen den Stadtverordnetenvorsteher Wegener wegen angeblich fehlender 1.100 Mark, die Kasse in einem Kuvert zugeleitet sein sollen.

Angeblich auch Veruntreuungen durch den Landrat Runge.

18.02: Anlässlich einer Wahlkundgebung der NSDAP in Dittfurt wird ein Herr Niemeyer als kommunistischer Agitator angeführt, der nicht der Einladung zur Versammlung gefolgt wäre.

25.02: Während einer Gemeinderatssitzung in Rieder erhielt, der Kommunist Mingramm mehrere Ordnungsstrafen während einer längeren sehr lebhaften Debatte. Er wurde außerdem für die nächsten sechs Sitzungen ausgeschlossen. Aus diesem Grunde verließ die Fraktion der KPD die Sitzung.

02.03: Es wurden Haussuchungen bei Kommunisten in Quedlinburg durchgeführt. Bekanntgegeben wurde, dass belastendes Material gefunden wurde.

In Neinstedt auf der Post wird die Herausgabe kommunistischer Flugblätter verweigert.

03.03: In der Nacht wurde am Blitzableiter des Seitenschiffes der Johanniskirche in Quedlinburg eine große rote Fahne mit der Aufschrift: „KPD - Liste 3“ gehisst.

06.03: Es wird eine „Kommunisten-Säuberung“ in Rieder durchgeführt. Überraschende Haussuchungen (Polizeiaktion) in verdächtigen Häusern. Dabei wird eine Menge belastendes Material (Flugblätter und gefährliche Waffen) beschlagnahmt. In Gernrode blieben die Haussuchungen ergebnislos, da anscheinend die Kommunisten gewarnt waren.

Eine Dorfzeitung in Rieder -„Das Dorfecho“- beschäftigte das Ballenstedter Amtsgericht.

Bei den Wahlen am 05.03. hatte die Kommunistische Partei in Quedlinburg 1674 Stimmen.

07.03: Es wurde das Gewerkschaftshaus in Quedlinburg durchsucht und dabei verdächtiges Material beschlagnahmt. Die Polizei hatte Gewerkschaftsmitglieder herangeholt, die Schlüssel zu den einzelnen Schränken besaßen.

11.03. Es fand eine nächtliche Schießerei in der Bismarkstraße in Quedlinburg statt. Dabei wurde ein Schuss auf einen SA-Mann abgegeben.

In Thale wurden hochverräterische Plakate angeklebt.

13.03 und 14.3: Die Abgeordneten Wenkel und Oberländer aus Quedlinburg werden in Schutzhaft genommen. Nach einem Flugblatt sollen sie sich mit Steuerrückständen namhafter Bürger befasst haben. Am 16.03. werden sie wieder entlassen.

16.03: Die Gewerkschaftsbeamten Schuchardt und Behrens aus Quedlinburg werden aus der Schutzhaft entlassen. Es wurde kein belastendes Material gefunden.

18.03: Die ersten Auserwählten für das Konzentrationslager: Arbeiter Otto Sonnenberg und Ehefrau Hundt, die beide als Führer der kommunistischen Partei gelten.

22.03: Haussuchungen bei Marxisten. Neun Personen wurden in Schutzhaft genommen, aber bald wieder freigelassen.

25.03: Vorübergehende Schutzhaft von Oberbürgermeister Drache, Magistratsrat Dr. Langlotz, Bürovorsteher Nobbe, Arbeiter Oppermann und Anderen aus Quedlinburg.

28.03: Bei Abstimmungen in Quedlinburg erreichte die SPD 20 Stimmen, die NSDAP jedoch 37 Stimmen.

30.03: Verhaftung der Sozialdemokraten Behrens, Schuchardt und Oppermann in Quedlinburg und ihre Abschiebung nach Magdeburg. Verhaftungen nach Hausdurchsuchung in Thale. Der Arbeiter Kynast, der ehemalige Gewerkschafts- und Magistratsbeamte Huth, der Klempner Thomas sind nach Magdeburg transportiert worden.

31.03: Der kommunistische Schulungsleiter Oskar Schmelzer wurde am 30.03 verhaftet.

In Stecklenberg wurde ein kommunistischer Kurier verhaftet. Es handelt sich um den bekannten Kommunisten Sch. aus Thale.

01.04: Der bekannte Kommunist Vriemel aus Gernrode wurde gestern in Thale verhaftet. Ebenfalls in Schutzhaft genommen wurde der Kommunist Stanislaus Müller und der Sozialdemokrat Willi Büchner, genannt Uhder, aus Quedlinburg. Sie wurden alle nach Magdeburg abgeschoben.

03.04: In Quedlinburg wurden Arbeitsdirektor Seifert und Wohlfahrtsdirektor Nobbe beurlaubt. Der Kommunist und frühere Stadtverordnete Reißler wurde verhaftet.

19.04: Haussuchungen bei KPD- und SPD- Mitgliedern in Bad Suderode.

22.04: Der SPD- Stadtverordnete Münch aus Thale wird wegen Verächtlichmachung der Freiheitsburg und der Gefallenen des 1. Weltkrieges mit Aberkennung der Bürgerrechte auf 4 Jahre bestraft.

26.04: Bei dem städtischen Arbeiter G.E. wurden zwei Exemplare einer kommunistischen -mit „Ersatztribüne“- bezeichneten Druckschrift gefunden, die er gefunden haben will.

27.04: In Neinstedt und Weddersleben wurden Haussuchungen durchgeführt. In Neinstedt waren sie erfolglos, in Weddersleben wurden Druckschriften und Waffen entdeckt.

02.05: Wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers wurden im Kreisgebiet Kommunisten festgenommen, jedoch wieder freigelassen. Ein Einwohner des Möhrenstiegs in Quedlinburg hat an einer schwarz-weiß-roten Fahne eine rote Schleife angebracht. Sie wurde entfernt.

03.05: Gewerkschaftsangestellte Volkmann wird ertappt, wie er bei der Besetzung des Gewerkschaftshauses in Quedlinburg Geld in Sicherheit bringen will.

05.05: Der Kommunist Hedermann aus Quedlinburg wird in Schutzhaft genommen.

Es werden 12 Reichsbannerleute vernommen, um Fahnenträger usw. festzustellen. Bisher wurde jedoch keine Aussage gewonnen.

06.05: Die ehemalige Blaskapelle des Reichsbanner in Thale hatte sich den Namen „Blasorchester Thale“ zugelegt. Unter Leitung von Heinrich Wolter wurde am Sonntagvormittag ein Konzert begonnen. Das Konzert wurde unterbrochen, die Instrumente beschlagnahmt, die Leute zur Wache mitgenommen.

18.05: Haussuchung in Ditfurt. Es wurden Reichsbanner-Utensilien beschlagnahmt.

20.05: Haussuchungen bei KPD-Angehörigen. Es wurde ein Kassabuch gefunden.

23.05: Haussuchungen bei Führern der SPD und des Reichsbanner im Kreisgebiet. Es wurden Materialien beschlagnahmt.

02.06: In Weddersleben wurden zwei sozialdemokratische Funktionäre, die hetzerische und aufwieglerische Reden führten, festgenommen. Es waren ein Schlosser aus Quedlinburg und ein Parteisekretär aus Magdeburg.

03.06: In Ditfurt erfolgte eine letzte Warnung an Elemente, die durch Wort und Schrift kritisieren, z.B. das Gesetz über das bäuerliche Erbrecht.

05.06: In Weddersleben wurde der Hilfsformer S. wegen wiederholter Verächtlichmachung des Reichskanzlers und der Nationalen Revolution in Schutzhaft genommen.

07.06: In Allrode wurden am 2. Pfingstfeiertag die Brüder K. und P. Hillmer wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung verhaftet.

24.06: Der Kommunist Reißler aus Quedlinburg kommt in ein Konzentrationslager. Er hatte einen Brief an die „Kommunistische Internationale“ nach Moskau geschrieben. Der Inhalt bestand hauptsächlich in einer Beileidsbezeugung der Quedlinburger Kommunisten zum Tode Klara Zetkins.

19.06: In Westerhausen wurden verschiedenen Nationalgesinnten Flugblätter ins Haus geschickt. Bei einer Haussuchung in Quedlinburg wurden verbotene Schriften beschlagnahmt.

26.06: In Quedlinburg wurden 17 SPD-Führer auf Befehl von Berlin wegen Flugschrifthetze über Berlin in Haft genommen. Davon blieben in Haft die Funktionäre Oppermann, Schuchardt, Behrens, Groß und Hinkeldey.

26.06: In Gernrode, Westerhausen, Neinstedt, Weddersleben, Ditfurt und Bad Suderode wurden mehrere SPD-Funktionäre in Haft genommen.

Ein Funktionär ist in Haft geblieben.

In Thale wurden vier Funktionäre verhaftet.

Am Sonnabend wurde in Thale der frühere KPD-Angehörige Albrecht Kynast wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers festgenommen.

28.06: Amtliche Bekanntmachung: „Bekämpfung des Miesmachertums“ Dasselbe wird als marxistische Hetze angesehen.

01.07: Der Kommunist Reißler aus Quedlinburg wurde heute in ein KZ gebracht.

Ditfurt: Gestern wurde eine geheime Tannenbergbundversammlung ausgehoben. Der Redner Kage aus Braunschweig wurde verhaftet. An der Versammlung in der Wohnung des Landwirts Willi Fröhlich nahmen 20 Männer und 3 Frauen teil. Aus dem beschlagnahmten Material geht hervor, dass Zersetzungsarbeit in der SA getrieben

werden sollte. Unter den Versammelten befanden sich 3 frühere SPD-Gemeindevetreter, außerdem Personen, die früher der KPD nahestanden.

08.08: Aufruf an die Bevölkerung: Das verschobene SPD-Vermögen wird gesucht.

17.08: Ditzfurt: Der ehemalige Deutsch-Nationale Landwirt Hugo Bergfeld wird wegen beleidigender Äußerungen gegen den Reichskanzler in Schutzhaft genommen und dem Schnellrichter vorgeführt.

24.08: Zur Anzeige gelangten zwei Personen aus Quedlinburg wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung.

08.09: Zwei Personen aus Quedlinburg angezeigt wegen Beleidigung des Reichskanzlers.

11.09: Der Bäcker Friedrich Pfau aus Quedlinburg wurde im Verlaufe einer ehelichen Auseinandersetzung in Polizeischutzhaft genommen und später in das KZ Oranienburg überführt.

16.09: Auf Grund und des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurden beim Quedlinburger Magistrat und in den Schulen Entlassungen durchgeführt.

18.09: Thale: Wegen Verächtlichmachung des Reichskanzlers wurde in der Roßtrappenstraße der Arbeiter Rudolf Wegener verhaftet, der früher der KPD angehört hatte.

23.09: Auf Grund höherer Anordnung wurden bei verschiedenen Einwohnern, insbesondere bei ehemaligen KZ-Insassen, Haussuchungen durchgeführt. Ergebnisse sind nicht bekannt. Der Einwohner Z. aus Quedlinburg wurde verhaftet.

25.09: Während einer Durchsuchungsaktion in Neinstedt wurde ein Kommunist verhaftet. Er wurde nach Blankenburg abgeführt. Kuriere aus Neinstedt sollen illegale Schriften verbreitet haben. Dabei fällt ein starker Verdacht auf einen Quedlinburger Kommunisten, bei dem einen Tag später bei der Durchsuchung eine Schreibmaschine, illegale Druckschriften und eine kommunistische Fahne beschlagnahmt wurden. Der Mann selbst wurde während der Verteilung verbotener Druckschriften festgenommen.

Neinstedt: Es wurde ein Kommunistennetz ausgehoben. Bei der Razzia wurden eine Schreibmaschine und ein Vervielfältigungsapparat gefunden, auf denen illegale Schriften hergestellt worden sind. Eine Anzahl von Kommunisten, darunter solche, die als Kurier tätig waren, wurde verhaftet und in ein Sammellager nach Blankenburg überführt.

27.09: Ein Schreibmaschinenhändler aus Quedlinburg wird wegen Verborgens von Schreibmaschinen in Schutzhaft genommen und nach Blankenburg gebracht.

30.09: Nun wurde auch der Kommunist Koch, früher Ortsgruppenleiter der KPD Quedlinburg, in Ermsleben verhaftet. Er hatte sich während der Haussuchung durch Flucht der Verhaftung entzogen.

02.10: Auf dem Marktplatz in Quedlinburg wurde ein Mann festgenommen, der bei dem feierlichen Abspielen der beiden Hymnen (Deutschlandlied und Horst-Wessellied) nicht die Hand zum Gruß erhob.

03.10: Gernrode: Es wurden 7 Kommunisten in ihrer Wohnung verhaftet und nach Ballenstedt gebracht. Sie wurden verdächtigt, kommunistische Flugblätter verteilt zu haben.

04.10: Prozessbericht aus Halberstadt: Es wurde festgestellt, dass die in Halberstadt verbreiteten Zeitungen, wie Tribüne, Rote Fahne, Roter Angriff usw. in Neinstedt hergestellt worden sind. Die kassierten Gelder aus Halberstadt wurden von Kurieren nach Neinstedt gebracht und von Neinstedt nach Magdeburg weitergeleitet.

Neinstedt: Die Einwohner Werner Hildebrandt und Schuhmacher Ludwig Könnecke wurden wieder freigelassen.

11.10: Sechs Monate Gefängnis für Runge aus Quedlinburg. -Der klassische Fall eines Bonzen-.

18.10: Westerhausen: Ehemalige Kommunisten hörten gemeinsam Radio Moskau. Der Apparat wurde beschlagnahmt, die Betroffenen einem Verhör unterzogen.

20.10: Bei Kommunisten aus Quedlinburg wurden überraschend Haussuchungen durchgeführt. Außer Schriften aus früherer Tätigkeit wurde nichts gefunden.

28.10: Ballenstedt: Anlässlich der letzten Razzien im Kreisgebiet wurden mehr als 20 Kommunisten verhaftet und in die Strafanstalt Coswig überführt.

08.11: Jemand hat eine Wahlplakette abgerissen und wurde dabei verhaftet.

Ein Einwohner aus Quedlinburg wurde wegen staatsfeindlicher Äußerungen ebenfalls verhaftet.

01.12: Das Ehepaar Eilemann aus Thale wurde verhaftet wegen heimlicher Sammlung für die Rote Hilfe.

07.12: Ditfurt: Denunzianten am Werk, denunzieren „Alte Kämpfer“- wahrscheinlich marxistische Elemente.

13.12: Thale: Schwere Zuchthausstrafen für Kommunisten-Arbeiter Richard Eilemann und Ehefrau Martha Eilemann geb. Kaps erhielten je 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Die Arbeiter Keitz und Gattermann je 1 Jahr Gefängnis. Das Verfahren „Gropp“ wurde abgetrennt und soll später verhandelt werden.

21.12: Aus der Jahreschronik: 01.03: Der Kommunistenführer Schneider wurde auf dem Halberstädter Bahnhof verhaftet.

27.12: Thale: Der Schriftsteller Gattermann (Eiserne Front) wurde in Schutzhaft genommen.

Jahr 1934:

Thale: Immer noch Eilemann-Prozess. Die wegen Sammlungen für die Rote Hilfe zu schweren Strafen verurteilten Eheleute Eilemann Keitz und Gattermann hatten Berufung eingelegt. Sie wurde abgelehnt.

26.02: Ein Unverbesserlicher aus Quedlinburg kam ins KZ wegen ständiger Verächtlichmachung. Er war schon einmal in Schutzhaft.

02.03: Der Handelsvertreter Martin Mascher aus Quedlinburg wurde (hat den Kreisleiter wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung der NSDAP 5-mal beleidigt) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte V. wurde freigesprochen. Er hatte Gerüchte verbreitet.

14.03: Dessau: Das Verfahren wegen Hochverrats gegen Verdächtige aus der Umgebung von Ballenstedt und Harzgerode wurde eröffnet.

14.05: Thale/Neinstedt: Miesmachern und Kritikern wird der Kampf angesagt.

02.06: Dessau: 19 Kommunisten aus dem Kreis Ballenstedt wurden wegen Sprengstoffverbrechen und Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt:

„Friedrich Pape Rieder Freispruch. Karl Stöber Rieder, 5 Jahre Zuchthaus. Erich Niepel, Otto Helm Rieder, 4 Jahre Zuchthaus. Otto Trolldenier Rieder, 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Henneberg, Rieder 3 Jahre Zuchthaus. Zwicker Gernrode, 3 Jahre Gefängnis. Korffmann Rieder, 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Koch Rieder Gefängnis. Dockhorn und Euchner Rieder, 2 Jahre 3 Monate Gefängnis. Stöber, Niepel, Helm, Trolldenier, Henneberg (Auch wegen Sprengstoffverbrechen) Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Sämtliche Angeklagten haben organisierten Zusammenschluss bis Herbst 1933 aufrechterhalten. Sie besaßen außerdem Waffen und Munition.“

07.07: Zwei Einwohner von Quedlinburg wurden wegen Verächtlichmachung der NSDAP verhaftet.

28.07: Mägdesprung: Der Eisenwerksbesitzer Dr. Horn wurde in das KZ Roßlau überführt, wegen herausfordernden Verhaltens gegenüber der Arbeiterschaft.

15.09: Vor Halberstädter Gerichten: -Kommunistische Wühlarbeit- Der 35-jährige Otto E. erhielt zwei Jahre Gefängnis, wegen seiner Redensarten gegen die Regierung.

15.12: In Quedlinburg wurde ein Volksverräter festgenommen.

20.12: Gerhard Wilke aus Quedlinburg, Kronprinzenstraße wurde festgenommen wegen Beleidigung des Führers (Adolf Hitler). Es besteht Verdacht des Hochverrats.

(47)

Veröffentlichungen im Quedlinburger Tageblatt.

1933:

Gernrode: Stadtverordneter der KPD ist Heckmann.

09.02: Thale: KPD, SPD und Eiserne Front organisierten einen langen Demonstrationszug wegen der Ermordung des Staßfurter Bürgermeisters.

Es wurden jeweils kurze Ansprachen gehalten.

13.02: Demonstrationszug der Eisernen Front mit 500 Teilnehmern in Quedlinburg. Es gab kleinere Geplänkel.

23.02: Ditfurt: Haussuchungen bei Kommunisten und radikalen Elementen.

Es wurden hetzerische Schriften und Flugblätter gefunden.

03.03: Haussuchungen bei Kommunisten in Quedlinburg. Material von erheblicher Bedeutung wurde nicht gefunden.

04.03: Quedlinburger Kommunistenführer wurde in Halberstadt verhaftet. Material wurde beschlagnahmt.

16.03: Verhaftet und wieder freigelassen: „Schuchardt, Behrens.“ Die Durchsuchung der Schrebergärten an der Hammwarte wird fortgesetzt.

17.03: Durchsuchung der Baracken Ditfurter Weg.

Thale: Schlosser S. und Ehefrau H. beide KPD aus Thale am 16.03. verhaftet.

23.03: Timmenrode: SPD-Mitglieder verhaftet und nach Blankenburg gebracht.

Thale: Die verhafteten Kommunisten dem KZ in Berlin zugeteilt. Beide waren Kandidaten des preußischen Landtags.

25.03: Drache, Langlotz und Hampel beurlaubt.

28.03: Der Reichskommissar für Preußen ordnet an: „Keine Kommunisten dürfen an Sitzungen öffentlicher Körperschaften teilnehmen, da alle des Hochverrats verdächtig sind.“

30.03: Die Sozialdemokraten Schuchardt, Behrens und Oppermann werden in ein KZ gebracht.

31.03: Thale: Die SPD-Funktionäre Willi Thomas und Franz Huth und die KPD-Funktionäre Karl Kühnast und Schmelzer wurden verhaftet und sind angeblich in ein KZ eingeliefert worden.

01.04: Die KPD-Angehörigen Willy Büchner, Stanislaus Müller, Friemel Gernrode und Uher wurden nach Magdeburg gebracht.

03.04: Kommunist Reißler Quedlinburg verhaftet und in Schutzhaft genommen.

17. und 18.04: Behrens, Schuchardt, Oppermann, Uher und aus Thale Thomas und Huth freigelassen.

18.04: Bad Suderode: Haussuchungen bei Schützen. Scheiben- und Vogelbüchsen wurden beschlagnahmt.

19.04: Bad Suderode: Versammlung des Schützenvereins. Es wurde ein Protestschreiben an die Regierung vorbereitet mit Unterschriften. Es wurde jedoch nicht von allen Schützen unterschrieben. Der Schützenkönig Ernst Rieling stellte aus Protest die Schützenkette und Würde zur Verfügung-.

22.04: Thale: Der Stadtverordnete Münch SPD wurde während der Stadtverordnetensitzung in Schutzhaft genommen. Er hatte sich in

Voriger Sitzung bei Ehrung der Toten nicht vom Sitz erhoben. Ihm wurden die Bürgerrechte für 4 Jahre abgesprochen.

25.04: Thale: Es wurde eine Suchaktion nach zersetzenden Schriften auf dem Sägemüller durchgeführt. Bei dem städtischen Arbeiter Gustav Euchner wurden 2 Exemplare einer kommunistischen Zersetzungsschrift gefunden. Euchner will sie an der Bode gefunden haben. Er wurde verhaftet. Die Flugblätter wurden wahrscheinlich von auswärts gebracht. Die weitere Haussuchung war ergebnislos.

03.05: Thale: Die Gewerkschaftsbeamten Wenkel und Sekretär Klinger wurden bei der Besetzung des MAV-Gebäudes in Schutzhaft genommen.

Am 05.05. wurden sie wieder freigelassen.

04.05: Thale: Der Gewerkschaftssekretär Hähne wurde in Schutzhaft genommen.

04.05: Kommunist Heermann, Quedlinburg Schloßberg, wurde in Schutzhaft genommen.

08.05: Es wurden eine Anzeige wegen Hetze und eine Anzeige wegen Waffenbesitz in Quedlinburg abgegeben.

20.05: Haussuchungen in Quedlinburg. Gefunden wurden ein Protokollbuch, ein Kassenbuch sowie Ausrüstungsgegenstände der Turnerriege der KPD.

23.05: Beschlagnahme des SPD- und Reichsbannervermögens.

02.06: Zwei SPD-Funktionäre (1 Schlosser aus Quedlinburg und 1 Parteisekretär aus Magdeburg) wurden wegen aufwiegelnder und hetzerischer Reden in Weddersleben festgenommen.

06.06: Weddersleben: Der Former S. wurde wegen wiederholter Verächtlichmachung der Nationalen Bewegung, sowie Hausfriedensbruch, Beamtenbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt in Schutzhaft genommen.

In Neinstedt wurde bei Kommunisten und in Neinstedt und Weddersleben bei Personen, die im Verdacht stehen, einer marxistischen, Gottlosen- bzw. Freidenkerorganisation anzugehören, Haussuchungen durchgeführt.

Es wurde nichts Belastendes gefunden.

10.06: Thale: Die kommunistische Landtagskandidatin Hundt wurde aus dem KZ entlassen. Der frühere Leiter der KPD, Sonnenberg, wurde noch nicht entlassen.

14.06: Bei zahlreichen Mitgliedern der KPD wurden am 13.06. Fahrräder von der Polizei beschlagnahmt.

19.06: Stecklenberg: Ein junger Mann wurde wegen staatsgefährdender Umtriebe von der SA verhaftet.

24.06: Der Kommunist Reißler wurde in Schutzhaft genommen. Er wollte der kommunistischen Internationale das Beileid zum Tode Klara Zetkins übermitteln. Er wird voraussichtlich in ein KZ überführt.

26.06: 17 Verhaftungen von SPD-Angehörigen in Quedlinburg. Zum gleichen Zeitpunkt Verhaftung von SPD- und KPD-Angehörigen in Bad Suderode, Weddersleben, Neinstedt, Gernrode, Ditfurt und Thale. Insgesamt 26 Funktionäre, von denen die meisten wieder freigelassen wurden.

(48)

Aus den Gemeindeakten und eigenem Erleben.

1934: Hermann Weidling, ehemaliger Bürgermeister, Marxist, erhält Inlandsbeschränkung. Sein Reisepass wird eingezogen.

(Hermann Weidling war jedoch Sozialdemokrat! d. Verf.)

10.05.1934: Der Arbeiter Karl Bergmann hat von Richard Kramer einen

Ziegenbock geholt. Diese Notiz wurde gemacht, weil beide unter Kontrolle stehen. (49)

17.06.1935: Der SA Sturm Quedlinburg fordert von der Gemeinde ein Darlehen in Höhe von 1.000 Mark. Nach anfänglicher Weigerung erfolgt durch den Amtsvorsteher Kühlewind und Bürgermeister Becker die Überreichung. (50)

07.07.1937: Es wurden in unserem Ort folgende Vereine aufgelöst: Arbeiterturnverein, Fußballklub Teutonia, Samariterbund, SPD-Frauengruppe, SPD-Weddersleben, Verein für Geburtenregelung Weddersleben, Sekte Weißenberger

18.11.1937: Folgende Straßen wurden umbenannt:

Breite Straße in Adolf-Hitler-Straße

Bergstraße in Hauptmann-Loeper-Straße

Bockstraße in Horst-Wessel-Straße. (51)

Etwa ab 1935 hatten die Schulkinder an Sonnabenden schulfrei, damit sie den Dienst in der Hitlerjugend, dem Jungvolk oder dem Bund Deutscher Mädchen besuchen konnten. Dort wurden für sie Schulungen, Wettspiele und auch Geländespiele durchgeführt.

15.08.1936: Der Lehrer meldet dem Amtsvorsteher die Namen der Schüler, die am 15.08.1936 nicht in der Schule und nicht zum Dienst in der Hitlerjugend waren. Sie wurden am 21.08.1936 durch den Amtsvorsteher verwarnt. Es waren 10 Schüler. (52)

02.03.1936: Auf dem Schulhof wird die Fahne der Hitlerjugend gehisst. Alle Schüler waren zum Appel angetreten. Als Gäste waren erschienen die Gemeindevertreter Wilhelm Böhnstedt, Karl Konrad, Rudolf Becker, Karl Hanse, Wilhelm Reinhard, Hermann Großmann und Ernst Zabel. (53)

Etwa 1934 muss es gewesen sein, da formierte sich am Ortseingang von Quedlinburg kommend ein Trupp von zirka 30 SA-Männern in Uniform. An ihrer Spitze ein Fahnenträger mit der Hakenkreuzfahne. Sie marschierten im Gleichschritt bis zum Gemeindebüro. Dort wurde feierlich über dem Eingang des Gemeindebüros die Hakenkreuzfahne angebracht. (54)

1935: Auf dem höchsten Felsen der Königssteine weht eine rote Fahne. Ältere Leute sagen, dass sie von Sportlern des ehemaligen Turnvereins da oben angebracht worden ist. Da man kein Fahnentuch hatte, wurde ein roter Unterrock genommen. Als solcher war er von weitem nicht zu erkennen. (55)

27.12.1933: Es werden die Kosten für Verpflegung, Lampen usw. für die SA, die zum Nachtdienst vor der Wahl benötigt wurden, in Höhe von 35 Mark von der Gemeinde übernommen.

Bericht eines Kommunisten der über seine Ergebnisse während der Schutzhaft und im Konzentrationslager.

Als Sohn einer Arbeiterfamilie wurde ich 1911 in Quedlinburg geboren. Dort besuchte ich die Volks- und Mittelschule und erlernte das Schlosserhandwerk. Ungenügende Verdienstmöglichkeiten ergaben einen Betriebswechsel zum EHW Thale (Walzwerk), wo ich mit KPD-Genossen in Berührung kam. Seit 1926 Mitglied des Arbeiter- Turn- und Sportbundes, deren ältere Mitglieder meist der SPD angehörten, wurde ich politisch interessiert. Die Krisenerscheinungen und die Ausbeutung, welche sich bei mir und überhaupt bei den jüngeren Kollegen unter 21 Jahren im EHW auswirkte (für volle Arbeitsleistung nur 80% Entlohnung) war eine für mich ungerechte Politik der Weimarer Regierung. Dieses verstärkte sich bei mir immer mehr, je mehr ich mit KPD-Genossen zusammen war, welche mich durch ihre Forderungen überzeugten. Auch die Entlassung im August 1930 war für mich keine Enttäuschung, sie stärkte meine Auffassung.

Mein Wohnungswechsel nach Neinstedt war für mich das Richtige, denn dort war eine Hochburg der Arbeiterklasse. Durch Schulungen der damaligen Ortsgruppe, an denen ich teilnahm, war ausschlaggebend, im Januar 1931 Mitglied der KPD, Ortsgruppe Neinstedt, zu werden.

Während der Arbeitslosigkeit verstärkte sich die Aktivität der Parteigruppe Neinstedt. Außer den Schulungen wurde die politische Tätigkeit im Wohnort verstärkt durchgeführt. Gemeinsam bereitete man sich ab 1932 auf die Arbeit in der Illegalität vor. Nach der Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933 wurde diese Arbeit nach dem Verbot der KPD im Februar 1933 erforderlich.

Es begann eine sehr gefährvolle Tätigkeit, da der Unterbezirk der Partei von Halberstadt nach Neinstedt verlegt worden war. Die Herstellung von Flugblättern und deren Vertrieb von Halberstadt aus war zu gefährlich geworden. Die Mitgliederzahl war auch sehr zusammengeschnitten, weil viele durch die in der Presse veröffentlichten Abschreckungsurteile Angst bekommen hatten.

Wir stellten nun wöchentlich drei-viermal 500 Zeitungen und Tausende von Flugblättern her, die durch Kuriere nach Halberstadt, Wernigerode, Aschersleben, Quedlinburg, Ballenstedt und Harzgerode abgesetzt wurden.

Unsere Zeitungen enthielten vom Inhalt her folgende Themen: „Der wahre Reichstagsbrand, Zustände im KZ Dachau, wie haben sich die Genossen in der Illegalität zu verhalten und Richtigstellung von nazistischen Kommentaren.“

Die Erlöse und die Mitgliedsbeiträge wurden für die Unterbringung von Funktionären wie Ernst Haller, Martin Schwantes, Gen. König, Alfred Kettig benutzt, welche auch bei Genossen in Neinstedt Unterkunft fanden.

Mit den Verhaftungen erlosch auch die illegale Tätigkeit der Widerstandsgruppe Neinstedt. Am 23.09.1933 wurden wir mit 9 Mann durch Verrat eines Halberstädter Genossen von der Braunschweiger SS (Nordsturm 33) verhaftet. Ich wurde nachmittags um 16 Uhr verhaftet, die anderen hatte man schon vormittags gegen 11 Uhr verhaftet. Ich selbst in Thale weilend, hatte von der Verhaftungswelle gehört und begab mich nach Hause. Meine Wohnung war zerstört, meine Frau und ihre Geschwister sind geschlagen worden. Man führte mich zum Gemeindebüro, wo mich der Amtsvorsteher K. aus Weddersleben als Kommunistenschwein betitelte und mir ins Gesicht spuckte. Im Büro saßen viele Genossinnen und Genossen der ehemaligen Ortsgruppe Neinstedt. Mein erster Erfolg war, dass durch meine Aussagen alle Personen frei wurden, da ich bekannt gab, dass sie sich in der Illegalität nicht mehr betätigt haben. Inzwischen rief man Blankenburg an, um mich, da alle Maschinen bei mir untergestellt waren, abzuholen. Es kam ein PKW mit 3 SS-Leuten, die mich abholten. An den Scheiben des Autos waren Gardinen montiert, die sie bei der Abfahrt herunterließen. Ich wurde in die Mitte genommen und mit Gummiknüppeln geschlagen. Durch Thale und Timmenrode wurden die Gardinen hochgerollt. Zwischen Timmenrode und Blankenburg am Waldrand sollte ich hinausgestoßen werden, um mich auf der Flucht zu erschießen.

In Blankenburg, vor dem Gasthaus „Zur Erholung“ standen SS-Leute Spalier, um mich mit Tritten in den Hintern in den Saal zu treiben. Dort angekommen, wurde ich von den Sturmführern L. und M. mit einer Reitpeitsche empfangen.

Im Saale lagen viele Genossen mit verbundenen Köpfen auf Stühlen.

Ich wurde in den Garderobenraum geschoben, wo ich einen älteren SPD-Genossen namens C. Sahn ablöste. Diesem Genossen wurde auf Arme und Hände geschlagen, wobei er den Hitlergruß lernen sollte. Er wurde traktiert, weil er den Ausspruch getan hatte: „Alle, die den Hitlergruß ausführen, sind Idioten.“ Er wurde aus dem Raum geschleift und ich war an der Reihe. Im gleichen Raum standen die bei mir gefundenen Maschinen. Nach der Frage, ob ich diese wiedererkenne, antwortete ich mit „ja“. Darauf wurde ich bewusstlos geschlagen. Als ich aufwachte, lag ich nass bis auf die Haut im Saal. Am anderen Morgen hab ich mir auf der Toilette unter Bewachung den Kot entfernt, welcher bis zum Rücken breitgeschlagen worden war.

Auch des Nachts ließen sie uns nicht zufrieden. Als sie betrunken in den Saal kamen, mussten wir zu dreien antreten, um ein Lied zu singen: „Deutschland hoch in Ehren“ oder „Haut uns in die Schnauze, haut uns in die Fresse rein, bis das Blut rausspritzt...“ Auch mussten wir uns gegenseitig in den Hintern treten.

Am gleichen Abend unserer Verhaftung wurde ein SA-Mann hereingebracht durch 2 SA-Leute aus Neinstedt. Dieser war ein früherer KPD-Genosse, namens Otto Brandt, welcher ein Flugblatt der R 60 mit seinem Namen unterzeichnet hatte. Er war im Mai 1933 der SA beigetreten, weil er als Vorarbeiter der Dachdecker

im EHW-Arbeit fand. Die SS nahm an, dass er ein Spitzel für die KP war. Er wurde besonders behandelt. Sie haben ihm die Nieren abgetreten. Vor unseren Augen im Saal wurde er mit dem Kopf in einen Eimer Wasser gesteckt. Mit seinem zerschundenen Körper riss er den Eimer um. Er kam dann ins Krankenhaus. Er starb nach seiner Verurteilung am 30.09.33 im Gefängnis in Halberstadt an den Folgen seiner Verletzungen.

Am Montag, den 25.09.33 begannen unter Leitung eines Herrn Klagges die Vernehmungen. Unter furchtbaren Drohungen und sadistischen Experimenten mussten wir unsere Aussagen machen. Hier wurden auch keine Ausnahmen mit den Genossinnen gemacht. So wurden z.B. mit brennenden Kerzen die Ohrläppchen verbrannt. Alle wurden geprügelt usw.

Die Vernehmungen wurden am 27.09.33 beendet. Doch zuvor wurden wir durch Blankenburg geführt, hinter uns ein Tafelwagen, auf dem die gefundenen Maschinen und Geräte standen, zum Blankenburger Hof. Vorweg marschierte der schwerhörige Bürgermeister Selke aus Elbingerode mit einer Jagdflinte über der Schulter, weil sich der Wirt aus der Gaststätte „Erholung“ und die angrenzend wohnenden Einwohner über das Geschrei und die Zustände beschwert hatten.

Am Vorabend brachten sie noch den nach Reinstedt geflüchteten Genossen Adolf Koch. Er war ebenfalls verraten worden. Sie nahmen ihm die Brille fort und er lief ihnen immer in die zuschlagenden Arme. Mit zwei Armbrüchen kam er ins Krankenhaus.

Die Haare wurden uns mit einer demolierten Haarschneidemaschine mehr herausgerissen als geschnitten. An diesem Abend führten sie einen Konzertabend durch. Es wurden Trommlerzigaretten verabreicht. Wer sie nicht nahm, dem wurden sie glühend in den Mund gepresst. An diesen Abend gab man bekannt, dass man leider nicht über drei Jahre Strafe hinausgehen kann.

Es gehörte schon viel Mut dazu, sich bei dieser unmenschlichen Behandlung standhaft zu verhalten, und keine anderen Genossen zu verraten. Von den 108 verhafteten Genossinnen und Genossen wurden 41 wieder auf freien Fuß gesetzt. Die anderen 67 Verhafteten wurden am 29.09.33 vor dem Kammergericht in Halberstadt und dem Gericht in Blankenburg zu insgesamt 184 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozess fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Gericht bestand aus SS-Leuten und verlief formal. Alle 20 Minuten wurden 6 Personen abgeurteilt.

Abends 24 Uhr wurden wir mit Postomnibussen unter strengster Bewachung zum Halberstädter Gerichtsgefängnis gebracht. Dort blieben wir 2 Wochen. Danach wurden wir zum Zuchthaus Celle überführt. 4 1/2 Monate blieben wir in Celle. Dem Amtsarzt vorgestellt und für die Arbeit als gut befunden, wurde ein Transport zusammengestellt nach dem Moorlager 5 Neusustrum bei Papenburg/Emsland. Das Ziel war vorher nicht bekanntgegeben worden. Wir fuhren morgens mit der Eisenbahn von Celle nach Lahten, wo wir am frühen Nachmittag ankamen. Die gute Behandlung

der alten Oberwachtmeister während des Transports tat uns wohl. In Lahten empfing uns bis an die Zähne bewaffnete SS. Sie hatten den Bahnhof umstellt, trieben uns aus dem Zug, wobei viele aus den Fenstern sprangen, um den Schlägen zu entgehen. Einer dieser Bestien namens Kaiser, welcher sich später als Platzmeister titulierte, übernahm das Kommando. Unterwegs mussten wir exerzieren, hinlegen, auf, nieder und kamen erschöpft nach etwa 3 Stunden zur Feldbahn, welche zum Lager in einem kleinen Wäldchen führte.

Wir mussten uns vor dieser Feldbahn aufstellen. Die SS rückte ganz dicht auf und Kaiser gab das Kommando: „Auf die Wagen, marsch“. Die SS machte die mitgeführten Hunde los und schlug auf uns ein. Die Wagen kippten um, mehrere Gefangene lagen auf der anderen Seite, was bereits ein Grund zum Erschießen war. Mehrere Häftlinge wurden deshalb erschossen. Die Wagen wurden wieder zusammengestellt und wir fuhren zum Lager, mit den 3 Toten. Dort wurden wir vom Lager-Leiter Giese empfangen. Mit dem Hinweis „hier herrscht ein rauer, aber herzlicher Ton“ wurden wir mit Gewehrkolben und Gummiknüppeln in das Lager getrieben. Wir waren die ersten im neuen Lager, das bis dahin mit Schutzhäftlingen belegt war. Wir kamen mit je 100 Mann in die Baracken 1 bis 4. Meine Nummer war 162. Als wir dachten, uns von den Strapazen ausruhen zu können, bekamen wir Bekleidung. Holzschuhe usw. an den Kopf geworfen. Zu essen gab es nichts. Es war schon spät abends, als die Sirene ging. Die Scheinwerfer warfen ihr grelles Licht auf die Barackentüren. Von hinten kam die SS mit ihren Hunden und trieben uns zum Vorderausgang, wo sich wieder Posten aufgestellt hatten und die heraustorkelnden Gefangenen, durch das grelle Licht geblendet, mit Gummiknüppeln bearbeitete. Danach mussten wir antreten, viele nur mit Hemd und Hose bekleidet, so standen wir stundenlang. Dieser Vorgang wiederholte sich in dieser Nacht mehrmals und wurde in den 18 Monaten so oft wiederholt, dass er zur Gewohnheit wurde. Das Lager wurde bis auf 1.000 Mann aufgefüllt, um aus Moor und Sand fruchtbares Land zu machen. Dazu gehörten Straßenbauten, Abflussgräben, Dränagearbeiten und der Bau von Staatsdomänen.

Wir erhielten kurze Schaufeln, Spaten und Karren, alles im Laufschrift. Dann ging es hinter das Lager und hier übten sie ihre Gewalt aus, indem wir im Moor beladene Karren ohne Bohlen oder Bretter, immer in Laufschrift, wahllos fahren und beladen mussten. In dem weichen Boden blieben die Karren stecken und jetzt schlugen die Vorarbeiter und die SS wahllos auf uns ein mit Knüppeln und Gewehrkolben (3 Tage lang). Den anderen Transporten erging es genauso wie uns. Nach Meinung der SS, um sich Respekt zu verschaffen. Bei dem schlechten Essen, pro Tag 1 Liter Wassersuppe, machten viele bei der schweren Arbeit schlapp. So ist es oft vorgekommen, dass Gefangene lebendig unter den Sand begraben wurden. Damit die SS Sport treiben konnte, wurden nach Feierabend Sportstätten gebaut. 300 Gefangene, die durch (angeblich) schlechtes Betten bauen, Nichtsauberhaltens von Spinden usw. auffielen, mussten mit ihren Holzpantinen Moor

festtreten, 6 Stunden lang, ohne Pause und ohne austreten zu dürfen.

Eine Kulturstätte wurde errichtet. Arrestgefangene mit Ketten an den Beinen, die Handketten lagen auf den Holmen der Karre, mussten einen Windfanghügel aus Sand für die Kommandantur errichten. Als dieser fertig war, war er ein Massengrab für Gefangene. Davor wurde aus Terrazzo ein Denkmal gebaut mit dem Pleitegeier und der Inschrift in Gold: „Aus Moor und Sand schuf SA neues Land“. Der Hügel wurde mit Zypressen bepflanzt.

Weitere Schikanen auf den Arbeitsplätzen waren das Überlaufen der Postenkette. Hierbei mussten viele Gefangene jüdischer Abstammung ihr Leben lassen. Die Posten unterhielten offene Feuer, da es kalt war. Sie stachelten mit einem Knüppel das Feuer an und warfen die angekohlten Knüppel hinter sich, also außerhalb der Postenkette. Dann riefen sie einen Juden an, den Knüppel zu holen. Dabei wurde er, außerhalb der Postenkette befindlich, „auf der Flucht erschossen“. Natürlich ist nach all diesen Taten zu verstehen, dass täglich Selbstverstümmelungen und Selbstmorde zu verzeichnen waren. Nägel wurden verschluckt, auch Löffelstücke, mit dem Spaten Finger abgeschlagen, um nach Papenburg ins Krankenhaus zu kommen. Auch das Brot war Grund dafür, um durch Blinddarmentzündungen ins Krankenhaus zu kommen. Monatlich wurden 15 solcher Fälle registriert. Das Brot bestand aus ausgelaugten Getreidekörnern, ummantelt mit Weizenkaaf und dann gebacken. Außen war es hart, innen schmierig. Als Sonntags- oder Feiertagsessen gab es Erbsenhüllensuppe. Die Zeit des Vegetierens im Lager wurde nur und durch eiserne Disziplin, Mutzusprache Kameradschaft und das Warten auf eine bessere Zukunft erhalten. Kriminelle Subjekte, welche die Nazis mit Vorliebe einschleusten, wurden, und wenn sie noch so geschickt arbeiteten, oft erkannt und wir distanzieren uns von ihnen. So wurde ich an einem Sonntag, dem 29.09.1935, aus dem Lager entlassen. Mit meiner Rücklage des Arbeitsverdienstes - pro Tag 0,15 Mark - wovon ich am Tage für 10 Pfennig einkaufen konnte, wurden für 503 Arbeitstage 25,15 Mark ausgezahlt. Dafür konnte ich meine Fahrkarte nach Neinstedt bezahlen. Zwei Tage später wurde ich mit vereiterter Blinddarmentzündung in das Quedlinburger Krankenhaus eingeliefert. Dieser Aufenthalt dauerte 6 Wochen.

(56)

Die auf den letzten Seiten geschilderten Ereignisse wurden der örtlichen Presse und den zugängigen Akten und Protokollen entnommen.

Einzelne Begebenheiten stammen aus meiner Erinnerung. Sie widerspiegeln nur die ersten Jahre der Nazierrschaft. Die weltweiten Wirtschaftskrisen wirkten sich in Deutschland der Weimarer Republik besonders schwerwiegend aus, weil Deutschland große Industrie- und Landwirtschaftsgebiete sowie die Kolonien verloren hatte und trotzdem ungeheure Wiedergutmachungsleistungen erbringen musste.

Massenarbeitslosigkeit führte zu Not und Elend in den Familien.

Nicht enden wollende Parteienkämpfe sind das Ergebnis dieser Zeit, die immer wieder neue Regierungen ans Ruder brachte. Schließlich nahm die Gleichgültigkeit zu und man gab den Kandidaten seine Stimme, die die besten Versprechungen machten. Es kann jedoch keinem der damals Wahlberechtigten abgenommen werden das Wort: „Das haben wir nicht gewusst, dass es KZ gab und dass darin die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden.“

ANHANG

zum Band 6 der Chronik.

Der Geschichtsforscher stößt wieder im Laufe seiner Ermittlungen immer auf neue Einzelheiten der Geschichte. Neuere Erkenntnisse, die eigentlich in die Vorgängerbände gehören, bei Redaktionsschluss aber noch nicht bekannt waren, sollen deshalb als dieses Bandes oder späterer Bände veröffentlicht werden.

Wie im Band 1 beschrieben, geschieht die erste genaue datierbare urkundliche Erwähnung unseres Ortes in einer Urkunde Kaiser Heinrich IV. vom 20. Juli 1063, in der er die Güterschenkung seiner Mutter an das Chorherrenstift Sr. Peter, vor Goslar gelegen, bestätigt. Erst nach Aufhebung der Grenzen zwischen Ost- und West war es mir möglich, an den Ort der Schenkung, auf den Petersberg vor Goslar, zu kommen und die dort befindlichen Ruinen des Stiftes zu fotografieren.









Die Kirche unseres Ortes wurde dem Heiligen „Michael“ geweiht, was auf ein sehr hohes Alter schließen lässt.



Der Patron der Wedderslebener Kirche, der heilige Michael. Die Figur wurde vor 1939 von Bodo Römmer farbig abgezeichnet. Foto der Zeichnung Eike Lerche 1991.

Die Originalfigur ging 1945 verloren.

Die Patronatsrechte an der hiesigen Kirche von Alters her.

Die Patronatsrechte über unsere Kirche und noch einige andere Kirchensprengel übten seit uralten Zeiten die Herren von Niendorf aus. Deshalb war zunächst die Frage zu klären, in welchem Zusammenhang dieser Ort mit unserem Ort zu sehen ist, denn es gab im Mittelalter noch einen Ort Weddersleben, im Schwabengau bei Gatersleben gelegen, den man mit unserem Ort leicht verwechseln könnte.

Das Dorf „Neindorf“ (=Neudorf) eine Gründung der Schwaben ist etwa um 570 gegründet worden. Ab dem frühen Mittelalter gehört es dem Bistum Halberstadt, aber auch die Welfen (Herzöge von Braunschweig haben hier umfangreiche Besitzungen.

Die Geschichte des Ortes ist geprägt von der Burg, die vermutlich um 1130 von den Welfen erbaut wurde, wobei ein älterer Vorgängerbau bereits dagewesen sein mag. Von 1260 bis 1427 hatten die Regensteiner die Burg zum Lehen und bauten sie als Befestigungsanlage weiter aus zum Schutze der Ostgrenze ihres Territoriums und als Bollwerk gegen den Bischof vom kriegerischen Halberstadt, mit dem sie sich immer wieder in Auseinandersetzungen befinden. So hat die Burg über Jahrhunderte den Dorfbewohnern als Schutz gedient, sie andererseits aber auch immer wieder die Kriegsnot spüren lassen.

Der Ortsname zeigt bis in die Gegenwart die Verbindung des Dorfes mit der Burg: „Hausneindorf“ = Das (Feste) Haus (=Burg) bei dem Ort Neindorf.

Die Geschichte des Ortes ist geprägt von der Landwirtschaft. Hausneindorf ist ein ausgesprochenes Guts-Dorf.

Neben den drei Gütern gibt es nur wenige freie Bauern, ansonsten waren die Dorfbewohner bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts hauptsächlich hörige Landarbeiter. Die über Jahrhunderte hinweg traditionell betriebene Landwirtschaft erfährt nach dem Dreißigjährigen Krieg einen Aufschwung: Mit den westfälischen Frieden 1648 kommt das Bistum Halberstadt an Preußen. Dadurch wird das bis dahin bischöfliche Gut preußische Staatsdomäne. Damit ist der oberste Gesetzgeber, Bauherr und Geldgeber für Hausneindorf der preußische Staat, welches sich für die Entwicklung von Landwirtschaft und Dorfpositiv auswirkte und seinen sichtbaren Beweis 120 Jahre später durch Friedrich d.Gr. findet: Die Leibeigenschaft auf den Domänen wird aufgehoben; Intensivierung der Landwirtschaft durch die Ansiedlung von Kolonisten, wodurch die Bevölkerung ansteigt, und eine rege Bautätigkeit einsetzt.

Eine weitere Entwicklung der Landwirtschaft findet im 19. Jahrhundert statt: Nach 1815 Aufgabe der Dreifelderwirtschaft; Urbarmachung von Ackerland; Mineralstoffdüngung. Durch den Einsatz von Dampfmaschinen in der Landwirtschaft kommt es zur sogenannten Industrialisierung der Landwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hauptanbaukultur in der Region wird

die Zuckerrübe zur Gewinnung von Zucker und Saatgut. Die Bilanz dieser Entwicklung und die Jahrhundertwende ist eine gutgehende und gewinnbringende Landwirtschaft unter der Regie der inzwischen emporgekommenen Familie Dippe, der die meisten großen Höfe des Ortes gehören. Diese Familie wurde nach 1945 enteignet. Ab 1953 übernimmt eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft den Grund und Boden und die entsprechenden landwirtschaftlichen Einrichtungen.

Die Lokalgeschichte ist aber auch geprägt von der Wirksamkeit der alten Adelsgeschlechter.

Unterhalb der Burg besteht um 1200 ein Gut, mit welchem die Schenken als Ministerialen des braunschweiger Hofes für ihre dortigen Dienste belehnt sind. Diese werden hier um 1250 sesshaft und nennen sich fortan „Schenken von Neindorf“. 1289 zeichnen die Schenken als die Kirchenpatrone; sie bestimmen bis zum Aussterben der lehnberechtigten Mann-Linie 1744 die lokale Kirchengeschichte, nicht nur für Hausneindorf, sondern auch für Weddersleben und einige andere Orte; auf sie geht wahrscheinlich der Bau der Kirchen, mindestens aber die Erhaltung der Kirchen, der Pfarren und der Schulen zurück.

(57)



Reste der Burg von Süden aus dem ehemaligen Park gesehen. (Foto Lerche 1993)

Aus: der Kirchenrechnung von Weddersleben:

„Zum Bau der Kirche im Jahre 1714 steuert der Herr von Neindorf als Kirchenpatron den Betrag von 75 Talern bei“

„Für den Wiederaufbau des abgebrannten Pfarrhauses spendet der Herr von Neindorf 1723 den Betrag von 60 Talern.“

Aus einer Nachterstedter Chronik:

„Da der Herr Major von Neindorff 1720 das Zehntessen und das dags vermachte Korn genommen, hat er seinen Bruder erstochen. Dafür ist ihm auf öffentlichem Markte der Kopf abgeschlagen.



Die frühere Burg von Norden hergesehen.
(Foto Lerche 1993)



Das Patronenhaus
(Foto Lerche 1993)



Das Patronenhaus
(Foto Lerche 1993)



Das Wappen der Herren von Neindorf am Patronatshaus.
Das gleiche Wappen befindet sich über dem Altar der
Kirche zu Weddersleben.
(Foto Lerche 1993)

Pastor Schulze

Heinrich Christoph Schulze, gebürtig aus Einbeck, war zuerst Erzieher der Söhne des Herrn zu Neindorf, von 1712 - 1714 Adjunkt in Weddersleben, dann hiesiger Pfarrer bis 1721, wo er im Alter von 42 Jahren, 10 Monaten, hier starb. Auf sein Betreiben wurde die Kirche 1714 neu erbaut. Sein und seiner Gemahlin Wappen sind eingelassen in die Bildschnitzerei zur Umrahmung des Altars.



Pastor Schulze.
Sein lebensgroßes Bild befindet sich
in der Kirche. (Foto Lerche 1992)

Aus der Chronik des Klosters Hedersleben.

1650 Friedrich Wilhelm I., der Große Kurfürst zog am 02.04.1650 in Halberstadt ein. Nachdem ihm das Fürstentum vom Freiherrn von Blumenthal feierlich übergeben worden, nahm er die Huldigung auf dem Markte an. Zum Statthalter des Fürstentums ernannte er den Freiherrn von Blumenthal, der am 30. Mai 1651 Burg und Dorf Hausneindorf erhielt.

Weitere Patrone der hiesigen Kirche.

Nach den Aussterben der Herren von Neindorf Anno 1744 erfolgte eine Teilung ihres Besitzes. Die Güter in Wegeleben fielen an den König von Preußen, die Güter in Hausneindorf an den Groß Herzog von Braunschweig, zu welchen auch das Patronat für Hausneindorf, Wedderstedt, Weddersleben und Drucksberge gehörten.

Der Großherzog von Braunschweig belehnte seinen Staatsminister von Cram mit Hausneindorf und dem Patronat. Dieser war kinderlos und nutzte sein Amt gar nicht. Dann wurde der Etats-Minister des Großherzogs, Heinrich Bernhard von Schliestedt mit dem Gut und dem Patronat belehnt. Die Familie von Schliestedt war bis zirka 1793 in Amt. Dann wurde vom König v. Preußen der Kammerherr v. Bülow eingesetzt. Dieser verkaufte das Rittergut 1818 an den Justizrat Christian Wilhelm Benjamin Heyer aus Halberstadt.

Nach dessen Ableben am 13.5.1838 übernahm für kurz Zeit dessen Sohn das Patronat. Ab November 1838 wurde die Witwe des Justizrates Heyer, Josephine geb. Osthaus Patronin unserer Kirche. Frau Heyer war katholisch.

Im Jahre 1907 erscheint Fritz von Dippe als Kirchenpatron unserer Kirche. Er hatte inzwischen das Rittergut in Hausneindorf gekauft. Er erschien des Öfteren in den Kirchenrechnungen bei Bewilligung von Ausgaben. Persönlich ist er nie in Weddersleben aufgetreten.

Schon bald erledigte sein Gutsverwalter von Hanstein die Patronatsgeschäfte. Dieser zeigte sich sehr kleinlich bei der Bewilligung von Mitteln zur Erhaltung der kirchlichen Bauten. Da die Kirche inzwischen immer mehr verarmte, musste er des Öfteren die benötigten Mittel für Reparaturen aus der Gutskasse bestreiten. Auf den Schriftstücken des Karl von Hanstein war immer ein ovaler Stempel abgedruckt mit folgender Inschrift:

Patronat
der Kirchen von Hausneindorf
Drucksberge, Weddersleben u. Wedderstedt.

Herr von Hanstein muss sich wohl beim Konsistorium beschwert haben. Dieses forderte vom Pfarrer Bericht. Pfarrer Dewerzeny verfasste Folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Bruder Sack!

Soeben erhalte ich Ihre Anfrage und möchte sie sogleich beantworten. Eine aktenmäßige Darstellung der Patronatsverhältnisse, Rechte und Pflichten, habe ich nirgends vorgefunden. Meines Erachtens beruht das alles auf uraltem

Brauch und ist heute nirgends mehr fixiert. Meine einzige Kenntnis beruht auch auf der Notiz im Lagerbuch, die s.Zt. von meinem Vorgänger dort eingetragen ist, der mit solchen Dingen sehr vertraut war. Danach muß bei Unvermögen der Kirchenkasse das Patronat mit 2/3 sämtlicher Reparatur- und Baukosten für Kirche, Pfarr- und Kantoratswohnung eintreten. Ausgenommen ist davon s.Zt. ausdrücklich die Unterhaltung des Gemeindesaales, von der sich Herr von Dippe mit einer einmaligen Abfindung von RM 2.000 losgekauft hat. Nach obigem Brauch ist bisher immer verfahren worden und Herr von Dippe hat nach jedesmaliger Genehmigung seinen Patronatsbeitrag entsprechend gezahlt. Gänzlich ungeklärt ist der Begriff: „Unvermögen der Kirchenkasse“. Lassen Sie sich auf keinen Fall auf die Erwägung ein, die Gemeinde müßte erst Kirchensteuern in solcher Höhe erheben, daß sie von sich aus ihre Bedürfnisse selbstständig decken könne. Das Patronat stammt bestimmt noch aus vorreformistischer Zeit, wo es noch keine Kirchensteuern, sondern höchstens Hand- und Spanndienste gab. Als Einnahme der Kirchenkasse können heute nur die Liegenschaften und Papiere gelten. Da Letztere entwertet sind, wird die Kirchenkasse immer unvermögend sein, woraus sich die Beitragspflicht des Patronats ergibt. Ich habe s.Zt. vor 10 Jahren schon versucht, die geschichtlichen Unterlagen der Patronatsentstehung und Verpflichtung zu erhalten, auch mit Herrn von Dippe persönlich darüber verhandelt, der mir jedoch auch keine Antwort geben konnte.

Mit den besten Grüßen und Wünschen zum Erfolg
Ihr Dewerzenyy.

(Pastor Dewerzeny war in Weddersleben von 1924-1934)

Es gab oft Streitigkeiten wegen der Bezahlung der 2/3 Rechnungsanteile Von Hanstein weigerte sich z.B. Rechnungen über Zaunreparaturen zu zahlen, oder die Mittel für die Umsetzung eines Ofens im Kantorat zur Verfügung zu stellen.

Nach Einholung eines Rechtsgutachtens wird festgestellt:

„Für Zäune, Tore und Einfassungsmauern braucht nach dem preußischen Landrecht der Patron nicht einzutreten.“

„Türen, Fenster, Öfen, Schlösser und andere dergleichen innere Pertinenzstücke der Gebäude müssen von dem Nießbraucher mit eigenen Kosten unterhalten werden. (§ 736 des allgemeinen Landrechts Teil II, Tit. 11)

Die Separation der Feldflur.

Die Originalakten dazu entdeckte ich im Kreisarchiv Quedlinburg.
Signatur 146: Vermessungs- und Bonitierungsregister 1850.

Die Feldmark besteht größtenteils aus Ackern, weniger Weidegründe, Weiden, Revieren und Obstplantagen und wird in folgende Schläge eingeteilt:

- A) Über dem Malzwege- Acker und Hutung.
- B) Über der Kiefwiese - Acker
- c) Über dem Bruche - Acker und Hutung.
- D) Der Rummelsberg - Acker und Hutung.
- E) Der Ellernwinkel - Acker und Wiese.
- F) Die Builtenwiese - Wiese.
- G) Die Bruchwiesen - Wiese.
- H) Der Metscher.
- I) Das Lange Feld.
- K) Die Worth.
- L) Am Stadtwege - Acker.
- M) Das Bruchnieder - Acker.
- N) Der Klei - Acker.
- O) Hinter den Höfen - Acker.
- P) Der Sandberg - Acker und Wiesen.
- Q) Hinter der Mühle - Acker.
- R) Die Bauernwiesen - Acker und Wiesen.
- S) Die Klosterbreite - Äcker und Hutung.
- T) Das Kolkrabennest - Äcker und Hutung.
- U) Die Lehmgrube - Äcker und Hutung.
- V) Der Papengrund - Äcker.
- W) Am Schwalen Klink - Äcker und Hutung.
- X) Die Feldscheide - Äcker.
- Y) Der gelbe Hof - Äcker.
- Z) Hinter den Mittelsteinen - Äcker.
- AA) Die Heßwiese - Äcker und Wiesen.
- AB) Hinter den Königssteinen - Äcker.
- AC) An der Bode - Äcker und Wiesen.
- AD) An den Mittelsteinen - Plantagen.
- AE) Der Sonnenberg - Plantagen.
- AF) An den Königssteinen - Plantagen.
- AG) Der Hüttanger - Anger und Plantagen.
- AH) Der Anger - Anger und Plantagen.
- AI) Die Insel - Anger und Plantagen.
- AK) Die Spitze - Plantagen.
- AL) Der Lange Strich - Plantagen.
- AM) Der Pfingstanger - Hutung und Plantagen.
- AN) Der Rummelsberg - Hutung und Plantagen.

Signatur 147: Reinertrags- und Durchwinterungsberechnung 1852.
Auszug:

Das Dorf Weddersleben im Kreise Aschersleben des Regierungsbezirkes Magdeburg, unter der Juris-Diction des königlichen Kreisgerichts zu Quedlinburg belegen , enthält:

- a) eine Kirche
- b) eine Pfarre
- c) ein Predigerwitthum
- d) eine Schule
- e) einen dismembrierten Freihof
- f) sieben Ackerhöfe
- g) vier dismembrierte Ackerhöfe
- h) 95 Kossathenhöfe resp. Häuslerstellen
- i) 15 Anbauerhäuser
- k) eine Mahlmühle
- l) eine Papiermühle
- m) zwei Ölmühlen
- n) ein Hirten- und Gemeindedienerhaus
- o) mehrere Wandelgrundstücke

Signatur 148: Soll- und Haben-Berechnung der Separation

Signatur 149: Plan- Berechnung der Separation.

Signatur 150: Gerichtliche Ausfertigung der Separation.

Signatur 161: Der Weddehagen 1813-1918.

Enthalten: Ausgabeverzeichnisse , Baumaßnahmen, Diebstähle, Sammeln von Holz usw. und folgende Flurbezeichnungen:

Kleines Kuhlager
Kober-Birken- oder Thalsche Vorberge,
Großes Kuhlager.

Quellenverzeichnis

01. Assecuvanz = Versicherung.
02. Provenuren = profanieren, entweihen.
03. Auerlicht = Das Licht des Gasglühstrumpfes, nach dem Erfinder benannt.
04. Soxleth = ? (nicht ermittelt)
05. Protokollbuch der Gemeindevertretung.
06. Akte Bahnbau
07. Chronik Bodenstein, Seite 58, Protokoll der Gemeindevertretung 16.9.1902.
08. Chronik Bodenstein, Seiten 39 bis 55
09. ebenda Seiten 100 bis 101.
10. ebenda Seiten 121 bis 122, Gemeindeprotokoll vom 11.05.05.
11. ebenda Seiten 56 bis 57.
12. ebenda Seite 101
13. ebenda Seite 123
14. ebenda Seite 136
15. Quedlinburger Kreisblatt vom 02.03.1941 und eigene Umfrage
16. Protokolle der Gemeindevertretung 1907 bis 1912.
17. Protokolle der Gemeindevertretung 1913 bis 1914.
18. Chronik Bodenstein, Seiten 115 bis 121.
19. Kreisarchiv Quedlinburg Signatur Nr. 103.
20. Kreisarchiv Quedlinburg Signatur Nr. 88.
21. Ältere Geschichtsbücher.
22. ebenda.
25. Lexikon in zwei Bänden, Band II.
24. Kreisarchiv Quedlinburg Signatur 126.
25. Kirchenarchiv: „Gefallene des 1. und 2. Weltkrieges.“
26. Kreisarchiv Quedlinburg Signatur 10.
27. Protokollbuch der Gemeindevertreter vom 09.08.1915.
28. Kirchenarchiv: „Gefallene...“
29. Kirchenarchiv: „Briefwechsel...“
30. Kirchenarchiv, Aufzeichnungen von Wilhelm Bodenstein.
31. Quedlinburger Kreisblatt, 67. Jahrgang Nr. 144.
32. Protokollbuch der Gemeindevertreter v. 4.1. bis 8.4.1919.
33. Kreisarchiv Quedlinburg Signatur 24.
34. Protokoll vom 8.4.1919.
35. Nacherzählt aus der Veröffentlichung von W. Schulze im Kulturboten Nr. 1 bis 4 1958.
36. Protokollbuch der Gemeindevertreter aus dieser Zeit.
37. Kreisarchiv Quedlinburg, Signatur 260, Band 18, Gemeinderechnung 1921.
38. Kreisarchiv Quedlinburg, Signatur 127, Entwaffnung.
39. ebenda, Signatur 198
40. ebenda, Signatur 177.
41. ebenda, Signaturen 46,57,58,59,62.
42. Protokoll der Gemeindevertretung.
43. Nach einem Gerichtsbeschluss im Besitz des Herrn Thiel.
44. Eigene Erinnerung.
45. Kreisarchiv Quedlinburg, Signatur 114.
46. Quedlinburger Kreisblatt, zusammengestellt von Kurt Henkel

47. ebenda.
48. Quedlinburger Tageblatt, zusammengestellt von Kurt Henkel.
49. Kreisarchiv Quedlinburg, Signatur 114.
50. ebenda, Signatur 46.
51. ebenda, Signatur 49.
52. ebenda, Signatur 50.
53. ebenda, Signatur 97.
54. und 55. Eigenes Erleben.
56. Bericht von Hans Schröder Thale. „Diese Angaben werden bestätigt durch den Bericht eines anderen Opfers, veröffentlicht im Kulturboten Nr. 9/1960.
57. Chronik von Hausneindorf, von Pfarrer Christoph Richter.

Verfasser: Hans-Joachim Lerche, Thiestraße 17, 06502
Weddersleben.

Digitalisiert von Matthias Hohley 2023